Mitteldeutschland
Merseburger Zeitung

Merseburger Korrespondent · Mitteldeutsche Neueste Nachrichten · Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

179. Jahrg. / Nr. 119 | Schriftleitung, Verlag und Druckerei, Merseburg, Kl. Ritterstraße 3, Zweigstelle Leuna, Industrietor 1, Fernr.-Sammel-Nr. 2323. Im Falle höherer Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung. | Merseburg, Mittwoch, 24. Mai 1939 | Monatl. Bezugspreis 2,10 RM., nur Sonnabends 50 Pf (einschl. 16 Pf. Beförderung und 27 Pf Zustellgeb. i. d.) d. d. Post 2,30 RM. (einschl. 34,7 Pf. Postzeitungsgeb.) zuzügl. 36 Pf. Bestellg — Abholerkarte halbm. 90, w. 45 Pf. | Einzelpreis 10 Pf.

Sowjektpakt noch vor Pfingsten?

Halifax drängt neuerdings

Eine reichlich optimistische Aeußerung Bonnets über die Verhandlungen London-Moskau

Der französische Außenminister Bonnet gab dem nach Genf gesandten Sonderberichterstatter des „Paris Soir", Sauerwein, eine Erklärung ab, in der er betonte, daß er auf Grund einer langen Unterredung mit dem Sowjetbotschafter Maisky und mit Lord Halifax die feste Ueberzeugung gewonnen habe, daß die zwischen Großbritannien, der Sowjetunion und Frankreich eingeleiteten Verhandlungen jetzt schnell zum Erfolge führen würden. Für Frankreich, das bereits durch den französisch-sowjetrussischen Pakt gebunden sei, bedeute ein solches erfreuliches Uebereinkommen eine Stärkung seines Sicherheitssystems und einen wertvollen Trumpf für die Aufrechterhaltung des Friedens.

Sauerwein fügt dieser Erklärung die Bemerkung hinzu, daß für jeden, der die große Vorsicht Bonnets kenne, eine solche Erklärung klar den Erfolg der Verhandlungen ankündige. Er ist der Meinung, daß das britische Kabinett sich schließlich auf eine dreiseitige Unterstützungsformel festlegen werde, der Moskau seine Zustimmung nicht verweigern könne. Die Verpflichtungen Frankreichs würden durch diesen Pakt weder erweitert, noch erschwert. Frankreich habe ein Abkommen mit England und ein anderes mit Sowjetrußland. Wenn diese in einem Dreierpakt zusammengefügt würden, so teile Frankreich seine Verantwortlichkeit nur mit den anderen Großmächten. Dasselbe gelte für die Abmachungen mit Polen. Die Türkei werde ebenfalls in dieses Verteidigungssystem eintreten, und die Frage von Alexandrette werde in den nächsten Tagen durch freundschaftliche Vereinbarungen geregelt werden, indem der Regierung von Ankara dieses ausgedehnte Gebiet, das von einer großen türkischen Mehrheit bewohnt werde, über- mäniens herrsche dagegen noch keine volle eignet werde. Ueber die Rolle Ru- Klarheit, da dieses „zu besonderer Vorsicht genötigt" sei.

Die heutige, allwöchentlich am Mittwoch stattfindende Sitzung des englischen Kabinetts soll sich nach Preß Association ganz der Frage der englisch-sowjetrussischen Beziehungen widmen. Man nehme an, daß Lord Halifax das Kabinett drängen werde, der Sowjetunion in unzweideutiger Form einen Pakt gegenseitiger Unterstützung gegen einen Angriff anzubieten. Lord Halifax werde auf die „Notwendigkeit einer schnellen Handlung" hinweisen. Die Verzögerungen und „Mißverständnisse" der vergangenen Wochen hätten, wenn sie auch nicht zu vermeiden gewesen seien, keine gute Wirkung ausgelöst. Außerdem wachse die Ansicht, daß in den nächsten Tagen eine Lösung erreicht werden solle, möglichst noch vor Pfingsten. Unter diesen Umständen sei es möglich, daß das Kabinett handeln und sofort eine Note nach Moskau senden werde. Havas meint zur heutigen englischen Kabinettssitzung, aller Wahrscheinlichkeit nach werde das britische Kabinett sich zugunsten des englischen Projektes aussprechen, dessen Annahme Lord Halifax seinen Regierungskollegen empfehlen werde. Wenn das britische Kabinett sich den Ansichten des englischen Außenministers anschließe, würde das Projekt offiziell der Moskauer Regierung übermittelt werden.

Deutsche Freiwillige auf dem Wege zur Heimat

Die Abreise der deutschen Freiwilligen von Leon hat am Dienstag begonnen. Mit zweistündigem Abstand bringen Sonderzüge die Angehörigen der deutschen Legion nach Vigo. Sowohl bei der Abfahrt in Leon wie bei ihrer Ankunft in Vigo bilden dichte Menschenmassen Spalier. In Vigo erfolgt unmittelbar auf die Ankunft die Einschiffung. Neben einer größeren Anzahl spanischer Waffengefährten, die nach Deutschland eingeladen worden sind, reisen mit den Freiwilligen auch Gruppen deutscher Schriftleiter in die Heimat zurück. Die gesamte spanische Presse berichtet auf den ersten Seiten über die Abschiedsfeier für die deutschen Freiwilligen in Leon.

Letzte Einladung der Achse

Italien und Deutschland verlangen endgültige Revision des Versailler Systems

Unter der Ueberschrift „Letzte Einladung zur Zusammenarbeit" erklärt der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia", der deutsch-italienische Bündnispakt, der darauf abziele, nicht nur ein Kräftegleichgewicht, sondern auch die Gleichheit der Rechte und der Positionen herbeizuführen, wolle einen Frieden durch Zusammenarbeit erreichen, in dem die Knoten ohne das Schwert mit einer entschlossenen Revision der derzeitigen unhaltbaren europäischen Spannungen gelöst werden.

„Italien und Deutschland verlangen die Revision des in Versailles geschaffenen Systems, das von London und Paris in den letzten drei Jahren auf die Spitze getrieben wurde. Diese Revision muß auf ihre natürlichen Elemente und in ihren geographischen Rahmen zurückgeführt werden. Dies interessiert in Europa einerseits Deutschland und Italien sowie andererseits Großbritannien und Frankreich. Es bedarf hierzu weder der Verwicklungen noch der Entstellungen durch große internationale Konferenzen oder durch Einkreisungssysteme, die darauf abzielen, die Verantwortungen auf Nationen abzuwälzen, die nichts mit dem Wesen des Konfliktes zu tun haben und im Interesse ihrer eigenen Freiheit lediglich an einem Kräftegleichgewicht in Europa interessiert sind."

Dies sei, wie der Direktor des halbamtlichen Blattes abschließend betont, das gesamte nunmehr offiziell gestellte Problem. „Der Augenblick seiner Lösung sei gekommen." Ohne Ungeduld, aber ohne schwächliche Toleranz warten Deutschland und Italien, auf ihr Bündnis und auf die Macht ihrer Mittel gestützt, darauf, für welche Lösung sich die beiden wesentlichen Demokratien entscheiden.

59 Seeleute ertrunken

Vor Santander ereignete sich ein furchtbares Schiffsunglück, bei dem insgesamt 59 Seeleute umkamen. In der Nähe der Hafeneinfahrt wurde ein Fischerboot mit 49 Mann Besatzung vom heftigen Sturm überrascht und kenterte. Sofort lief ein Rettungsboot mit zehn Mann Besatzung aus. In dem hohen Seegang ging dieses ebenfalls unter. Die Besatzungen beider Schiffe sind ertrunken.

U-Boot gesunken

Hilflos vor Portsmouth.

Nach einer Tauchübung ist das amerikanische Unterseeboot „Squalus" in der Nähe von Portsmouth vor der Küste von Newhampshire gesunken und liegt nun in über 70 m Tiefe hilflos auf dem Meeresgrund. 62 Mann Besatzung befinden sich an Bord des Bootes. Acht Taucher sind unterwegs. Es gelang eine Telephonverbindung mit dem verunglückten U-Boot herzustellen. Dabei teilte die Besatzung des gesunkenen U-Bootes mit, daß während der Tieftauchübung ein Ventil nicht geschlossen war und so Wasser in die Mannschaftsräume und den Maschinenraum eingedrungen sei. Die „Squalus" soll nach Ansicht der Sachverständigen mindestens 24 Stunden unter Wasser aushalten. Unter den Offizieren des gesunkenen U-Bootes befindet sich auch der bekannte Leichtathlet Joseph Patterson, der bei der Berliner Olympiade Vierter im 400-Meter-Hürdenlaufen wurde.

Zu der polnischen Bluttat auf Danziger Boden

Der Danziger Staatsbürger Grübner, der in Kalthof durch Schüsse aus einem polnischen Diplomatenwagen getötet worden ist. Wegen dieses skandalösen Vorfalls hat der Präsident des Danziger Senats bei den zuständigen polnischen Stellen ernste Vorstellungen erhoben und auf das schärfste gegen das Verhalten exterritorialer Staatsbeamter auf Danziger Gebiet protestiert

Ein Uebereinkpmmen in Genf

Liga-Kommissar geht nicht nach Danzig zurück

Beschluß des Dreierausschusses: Polen wurde der „Ligaschutz für Danzig" als Verhandlungsobjekt zugeschoben

Zwischen Polen und dem Danzig-Dreier-Ausschuß der Genfer Liga ist nach einer Meldung des „Fränkischen Kurier" ein informelles Uebereinkommen erfolgt, wonach Danzig bis auf weiteres unter dem Schutz der Liga verbleiben soll. Es wurde beschlossen, den Danziger Status während der Dauer der gegenwärtigen deutsch-polnischen Spannung nicht zu verändern. Die Liga wird also theoretisch auch weiterhin die Danziger Freistaat-Verfassung einschließlich ihrer liberalen Bestimmungen über die Rede- und Pressefreiheit usw. garantieren; allerdings wird der Liga-Kommissar, der Schweizer Burckhardt, der die Durchführung dieser Bestimmungen überwachen soll, nicht nach Danzig zurückkehren, damit direkte Konflikte zwischen dem Danziger Senat und Genf vermieden werden.

Der eigentliche Zweck des Uebereinkommens ist es, Polen die Möglichkeit zu verschaffen, daß es den Ligaschutz für Danzig als Verhandlungsobjekt in etwaigen neuen direkten deutsch-polnischen Verhandlungen über die Danziger Frage benutzen kann. Die Liga würde sich völlig aus Danzig zurückziehen, wenn zwischen Deutschland und Polen ein in Genf als befriedigend betrachtetes Abkommen über ein gemeinsames deutsch-polnisches Danzig-Protektorat zustandekommen würde. Dem Dreier-Ausschuß gehören England, Frankreich und Schweden an.

Obwohl sich die polnischen Blätter zum Teil bemühen, den Anschein zu erwecken, als habe die Unterzeichnung des deutsch-italienischen Bündnispaktes an der europäischen Lage nichts geändert, ist doch unverkennbar, daß der Abschluß dieses Bündnisses in Polen einen starken Eindruck hervorgerufen hat. Der „Illustrierte Krakauer Kurier" nennt das neue Abkommen ein Dokument, das beide Partner ohne Vorbehalt auf Tod und Leben verbindet. Das Reich sei der ungleich stärkere von den beiden Partnern. Für Deutschland bedeute der Pakt daher einen Blankowechsel, den es zu einer Zeit und unter Umständen diskontieren könne, die ihm am geeignetsten erscheinen. Die offiziöse „Gazetta Polska" gibt ihrer über alle deutschen und italienischen Dinge erhabenen Stellung demonstrativ

Der Führer beim Staatsakt für den verstorb benen General Graf von der Schulenburg

Der große Staatsakt für den verstorbenen General der Kavallerie a. D. ᛋᛋ-Obergruppenführer Friedrich Graf von der Schulenburg im historischen Lustgarten der Soldatenstadt Potsdam. Der militärischen Trauerfeier wohnten der Führer und zahlreiche führende Persönlichkeiten aus Partei, Staat und Wehrmacht bei. Weltbild (K).

Graf Ciano in München

Herzliche Verabschiedung in Berlin.

Auf der Rückfahrt von der Reichshauptstadt nach Rom traf der italienische Außenminister Graf Ciano am Dienstag um 20,32 Uhr im Sonderzug auf dem Hauptbahnhof in München ein. In seiner Begleitung befanden sich der Oberbefehlshaber des italienischen Heeres, General Pariani, sowie weitere Herren seines Gefolges. Auf dem Bahnsteig hieß der Reichsstatthalter von Bayern General Ritter von Epp den Grafen willkommen. Nach viertelstündigem Aufenthalt setzte der Sonderzug seine Fahrt nach dem Brenner fort. In Berlin hatte die Bevölkerung dem italienischen Gast, der vom Reichsaußenminister nach dem Bahnhof geleitet wurde, stürmische Abschiedskundgebungen bereitet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390524-16/fragment/page=0001

Ausdruck, indem sie die Meldung über das Bündnis erst auf der vierten Seite veröffentlicht.

„Kurjer Polski" beschäftigt sich mit der Frage der Möglichkeit einer britischen Hilfeleistung zu Gunsten Polens für den Eventualfall. Das Blatt will wissen, daß Englands Rolle dann vor allem darin bestehen würde, „blitzschnell" auf Italien einzuschlagen, um es innerhalb von zwei Wochen zu zwingen, sich aus dem Kampfe zurückzuziehen. Deutschlands Isolierung werde dann so vollkommen sein, daß es sich werde ergeben müssen. Das Blatt übergeht mit gespielter Einfalt die Frage, wieviel Steine in dem von ihm angenommenen Eventualfall wohl inzwischen in Polen aufeinander bleiben würden.

„Czas" schreibt zu dem polnischen Mord von Kalthof kühn und frech, die Verantwortung für den Mord trage Deutschland, denn „im Gegensatz zu der Danziger Bevölkerung ist Berlin an solchen Zwischenfällen interessiert". Der Senat der Freien Stadt Danzig, so faselt das Blatt weiter, habe aufgehört, Vertreter der „Danziger Interessen" zu sein. Polen aber halte Wache vor Danzig und sei stets bereit, „die Interessen und nationalen Ideale der Bevölkerung der Freien Stadt gebührend zu berücksichtigen."

Aufmarsch der Danziger SA

In der Zeit vom 9. bis 11. Juni finden in Danzig die Gruppenwettkämpfe der Gruppe Ostland der SA. statt. Zu diesen Wettkämpfen wird der Stabschef der SA., Viktor Lutze, in Danzig eintreffen. Am 9. Juni findet auf dem Langen Markt in Danzig eine Eröffnungskundgebung statt, bei der Stabschef Lutze und Gauleiter Forster sprechen werden.

Königin Wilhelmine zum Staatsbesuch in Brüssel

Königin Wilhelmine von Holland traf Dienstag nachmittag zu einem Staatsbesuch in der belgischen Hauptstadt ein. Sie wurde von König Leopold am Bahnhof empfangen. Der Besuch der Königin dauert drei Tage.

Toller beging Selbstmord

Wie wir einer Meldung der „DAZ" entnehmen, hat sich einer der intellektuellen Heher und ehemaligen Anführer der Münsterzeit auch durch eine Reihe kommunistischer Tendenzstücke bekannt geworden war, in einem Neuyorker Hotel erhängt.

Kalb an der Angelrute

Einen selbst für dänische Verhältnisse ungewöhnlichen Fang machte ein jütländischer Angler. Er hatte nicht bemerkt, daß hinter seinem Rücken ein Kalb stand und ihm interessiert zusah. Als er die Angelrute schwang, setzte sich der Haken im Rücken des Kalbes fest. Das Tier lief brüllend davon, und wohl oder übel folgte ihm der Angler, da er dem Kalb nicht noch mehr Schmerzen zufügen und im übrigen auch seine Rute behalten wollte. Erst nach einem langen Galopp über Felder und Wiesen gelang es ihm, seinen Fang von der Angel zu befreien.

Ludendorff-Büste

Im Berliner Zeughaus fand am Sonntag aus Anlaß der Aufstellung einer Ludendorff-Büste in der Ruhmeshalle eine Feierstunde statt. Die Büste, die dem Zeughaus vom Oberkommando des Heeres durch den Chef des Generalstabes, General der Artillerie Ritter von Halder, übergeben wurde, ist ein Werk des Berliner Bildhauers Prof. Manzel, von dessen Hand auch die in der Ruhmeshalle bereits früher aufgestellte Hindenburg-Büste stammt. Der Feierstunde wohnten zahlreiche Generäle, unter ihnen Generaloberst von Bock bei.

Luftschutzschule geweiht

„Glaube niemand, daß Luftschutz eine Spielerei und nicht notwendig wäre"

Der erste großdeutsche Amtsträgerappell des Reichsluftschutzbundes erhielt seine Krönung durch die Einweihung der Reichsluftschutzschule in Wannsee durch den Gründer des Reichsluftschutzbundes Generalfeldmarschall Göring. Im Verlauf der Feier wurde bekanntgegeben, daß Generalfeldmarschall Göring den Generalleutnant von Roques auf dessen Antrag vom Amt als Präsident des Reichsluftschutzbundes entbunden habe, daß Generalleutnant von Roque als Ehrenpräsident jedoch weiterhin enge Fühlung mit der Luftschutzarbeit behalten werde. Zum neuen Präsidenten ernannte der Führer den bisherigen Vizepräsidenten, General der Flakartillerie von Schröder.

Der Präsident des Reichsluftschutzbundes Generalleutnant von Roques führte u. a. aus: Die Einweihung der Reichsluftschutzschule steht unter dem Zeichen: 6 Jahre RLB., das heißt 6 Jahre stille und zähe Kleinarbeit, aber auch Großkampf um die Sicherheit von Volk und Reich. Im Namen von mehr als 900 000 Amtsträgern in allen Gauen des Reiches und im Namen der 15 Millionen Mitglieder des Reichsluftschutzbundes hieß er den Generalfeldmarschall herzlich willkommen.

Generalfeldmarschall Göring sagte in seiner Rede u. a.:

„Es war eine Notwendigkeit, eine Hochschule der Luftschutzarbeit für die Luftschutzaufgaben zu errichten. Neben den aktiven Schutz des Schwertes muß der passive Schutz treten. Nur dann können wir durchhalten, sollte es einmal zum Aeußersten kommen. Der Kämpfer draußen muß wissen, daß alles vorbereitet ist, wenn seiner Heimat unmittelbar aus der Luft Verderben droht und daß sich genügend Kräfte finden, die in die Abwehr der Heimat eintreten. Er muß darüber beruhigt sein, daß seine Lieben zu Hause in guter Obhut sind; er muß wissen, daß daheim alles bis zum Letzten getan ist, um ein Höchstmaß an Schutz zu gewähren. Nehmt diese Aufgaben nicht zu leicht und glaube keiner im deutschen Volk, daß Luftschutz eine Spielerei sei und nicht notwendig wäre!

Wir hoffen, daß der Ernstfall für den Luftschutz nicht eintreten wird. Denn wir wollen und wünschen den Frieden, aber nicht als Phrase, wie heute das Wort „Frieden" so häufig im Munde geführt wird. Jetzt steht wieder eine starke Nation inmitten Europas, und in unlösbarer enger Verbundenheit mit ihr steht eine zweite und starke Nation; beide Völker jung, beide Völker gewillt, ihre Lebensrechte unter allen Umständen zu vertreten und aufrechtzuerhalten." Unter stürmischem Beifall fuhr der Generalfeldmarschall in seiner Rede weiter fort: „Das, was gestern abgeschlossen wurde, ist nicht ein Bündnis im Stile vergangener Pakte und vergangener Allianzen. Was gestern gezeichnet wurde, ist eine Schicksalsgemeinschaft für alle Zeiten. Möge dieses große Ereignis von gestern mit dazu beitragen, den Frieden zu bewahren!"

Generalfeldmarschall Göring nahm im Anschluß an seine Rede dann die Fahnenweihe vor. Er berührte zwei neue Fahnen des Reichsluftschutzbundes aus dem Sudeten- und dem Memelland mit dem zerschlissenen Tuch der Horst-Wessel-Fahne, die einen Ehrenplatz vor dem Rednerpult innehatte. Mit den Worten „Möge der Geist eines Horst Wessels übergehen auf die Gefolgschaft dieser Fahnen", weihte er symbolhaft alle in offenem Viereck aufgestellten 200 Fahnen, die, nunmehr enthüllt, auf rotem Grunde den silbernen Stern mit schwarzem Hakenkreuz zeigen. Der neue Präsident, General der Flakartillerie von Schröder, übernahm dann sein Amt. Eine Besichtigung der schönen und zweckmäßigen neuen Schule schloß die Weihefeier ab.

Staatsakt für v. d. Schulenburg

Adolf Hitler ehrte den verstorbenen Offizier und alten Kämpfer der NSDAP

Der Staatsakt aus Anlaß des Begräbnisses des Generals der Kavallerie a. D. Graf von der Schulenburg im historischen Lustgarten von Potsdam gestaltete sich in Anwesenheit des Führers zu einer würdigen militärischen Trauerfeier. Die Gedächtnisrede hielt Generaloberst von Brauchitsch. Der Führer legte einen großen Kranz am Sarge nieder. Die Beisetzung des Generals findet in seiner mecklenburgischen Heimat statt.

Mit dem Führer und den Hinterbliebenen nahmen an dem Staatsakt teil: Generalfeldmarschall Göring, Reichsaußenminister von Ribbentrop, die Oberbefehlshaber der Kriegsmarine und des Heeres, Großadmiral Raeder und Generaloberst von Brauchitsch, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht Generaloberst Keitel, Reichsminister Seyß-Inquart, Reichsführer SS Himmler, Reichspressechef Dr. Dietrich, Reichsarbeitsführer Hierl, Generaloberst Milch, Generaloberst von Bock und andere hohe Offiziere und Vertreter der Partei. Ein herrlicher Frühlingstag war über der Soldatenstadt Potsdam. Sämtliche öffentlichen Gebäude und Privathäuser hatten auf halbmast geflaggt. In den Straßen, durch die der Trauerzug kommen mußte, stand die Bevölkerung in dichten Reihen schweigend Spalier. Um 12.30 Uhr traf der Führer ein. An der Bittschriftenlinde begrüßte ihn der Gauleiter des Gaues Mark Brandenburg, Stürtz. Der Kommandant von Potsdam, Generalmajor Hartmann, meldete die unter präsentiertem Gewehr angetretene Trauerparade. Dann trat der Führer mit seiner Begleitung vor den Sarg und ehrte mit dem Deutschen Gruß seinen toten Mittkämpfer.

In seiner Gedächtnisrede sagte der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch u. a.:

„In Schmerz und Trauer stehen wir an der Bahre eines Soldaten, wie die Geschichte des preußisch-deutschen Heeres nur wenige aufzuweisen hat. Nach kurzem Studium in Heidelberg, als junger Offizier ins volle Licht des Lebens gestellt, führen hohe Begabung und eiserner Fleiß ihn in schnellen Aufstieg in den Generalstab und in verantwortungsvolle Stellen im In- und Auslande. Das schicksalsschwere Jahr 1914 sieht ihn als Kommandeur an der Spitze des Regiments der Gardekorps, in dem er seine militärische Laufbahn begann. Das Regiment im Kriege zu führen, ist ihm nicht vergönnt, der Mobilmachungsbefehl ruft zur schwerer Verantwortung, er wird zum Chef des Generalstabes des Gardekorps ernannt. Nun leuchtet sein Stern; geführt und beseelt von seinem Geist, stürmt die preußische Garde von Sieg zu Sieg und windet neuen Lorbeer um ihre alten Fahnen. Nach kurzer Verwendung als Armeechef wird er im Herbst 1917 zum Chef des Generalstabes der neugebildeten Heeresgruppe Deutscher Kronprinz ernannt.

Zum Soldaten geboren und als Soldat in tausend Feuern gehärtet und bewährt, sieht er im Nationalsozialismus und in seinem Führer den einzigen Weg zur Rettung seines Volkes. Wortlos und selbstverständlich tritt der fast 70jährige 1930 als einfacher Kämpfer in die Reihen der politischen Front. Er geht seinen Weg, wie er ihn immer gegangen ist, unbeirrt und ohne jeden Kompromiß, denn er weiß, daß nur, wer sich einsetzt, mit allem was er hat und ist, einer großen Sache wirklich dienen kann."

Als Generaloberst von Brauchitsch seine Rede beendet hatte, legte der Führer den von 12 Unteroffizieren getragenen Kranz am Sarge nieder. Die Fahnen senkten sich, das Lied vom guten Kameraden erklang. Gleichzeitig rollte dumpf der Trauersalut der Batterie über den weiten Platz. Nacheinander legten nun die Oberbefehlshaber der Luftwaffe, des Heeres und der Marine sowie die anderen Vertreter der Wehrmacht, des Staates, der Partei ihre Kränze nieder. Dann schritt der Führer, während das Trompeterkorps den Parademarsch des Regiments Gardedukorps gedämpft erklingen läßt, zu den Angehörigen des Verstorbenen, um ihnen sein Beileid auszudrücken.

Noch einmal grüßte der Führer den toten Mitkämpfer und verläßt dann mit seiner Begleitung den Lustgarten.

Neuer Balkanbund geplant

Das türkisch-englische Abkommen brach die Neutralität des Balkanbundes

Der rumänische Außenminister Gafencu ist Montag früh von seiner Donaufahrt, auf der er eine Unterredung mit dem südslawischen Außenminister Dr. Cincar Markowitsch hatte, nach Bukarest zurückgekehrt. Ueber diese Unterredung — sie dauerte drei Stunden und fand allein zwischen den beiden Außenministern statt — wurde in Bukarest keine amtliche Mitteilung herausgegeben. In gut unterrichteten Kreisen verlautet jedoch, daß Südslawien an Gafencu als derzeitigen Vorsitzenden des Balkanbundes eine Note gerichtet hat, in der auf die Unvereinbarkeit des türkisch-englischen Abkommens mit der Neutralitätspolitik, die die Mitglieder des Balkanbundes den Großmächten gegenüber zu bewahren haben, hingewiesen wurde. Gafencu brachte bei der Zusammenkunft einen neuen Plan zur Sprache, der die Bildung eines neuen Bundes der südosteuropäischen Staaten, dem Bulgarien und Albanien, die dem jetzigen Balkanbund nicht angehören, beitreten sollen. Außenminister Gafencu wird am 8. Juni nach Ankara und Athen abreisen. Er wird bei dieser Gelegenheit den neuen Plan vorbringen.

Der Reichsaußenminister von Ribbentrop empfing am Dienstagnachmittag den aus Anlaß der Gründungsfeier der Deutsch-Südslawischen Gesellschaft in Berlin weilenden südslawischen Kultusminister Ciric. Auch Dr. Goebbels empfing den hohen Gast. In angeregter Unterhaltung wurden zahlreiche Fragen der deutsch-südslawischen Kulturbeziehungen besprochen.

Raubüberfall auf Chauffeur

Revolver dem Räuber entrissen und ihm ins Gesicht geschlagen

Am Sonntagabend forderte ein etwa dreißig Jahre alter Mann vor dem Potsdamer Hauptbahnhof einen Kraftdroschkenfahrer auf, ihn nach Saarmund bei Berlin zu fahren. Als die Kraftdroschke durch ein Waldstück fuhr, forderte der Fahrgast den Droschkenfahrer unter einem Vorwand auf, anzuhalten. Der Fahrgast stieg aus und riß plötzlich die Wagentür zu dem Führersitz auf, wobei er einen Trommelrevolver blitzschnell aus der Tasche zog und die Schußwaffe auf den erschrockenen Fahrer richtete. Der Bandit forderte den Taxenchauffeur, bei dem er größere Geldsummen vermutete, in barschem Ton auf, auszusteigen und seine Geldbörse herzugeben. Der 28 Jahre alte Kraftdroschkenfahrer kam der Aufforderung nach und stellte sich neben den Räuber auf — in einem günstigen Augenblick aber griff der Taxenfahrer den Räuber an, umklammerte mit der Faust die Hand des Räubers, die die Schußwaffe hielt, und in dem entstandenen Handgemenge gelang es dem geistesgegenwärtigen Chauffeur, dem Verbrecher den Trommelrevolver zu entreißen und dem Verbrecher ins Gesicht zu schlagen. Leider konnte sich jetzt der Verbrecher losreißen und die Flucht ergreifen. Der Bandit verschwand in dem nahen Wald und konnte trotz der sofortigen Verfolgung durch den Kraftdroschkenfahrer nicht mehr ergriffen werden. Der Täter konnte noch nicht gefaßt werden.

Kein Titel unter Pg.

In dem neuen Schulungsbrief der Partei wird zur Frage der Anrede unter Parteigenossen mitgeteilt: Unter Parteigenossen gibt es nur eine Anrede, und diese lautet: Parteigenosse. Die gegenseitige Anrede mit „Parteigenosse" ist keineswegs eine „intime" Anrede, sondern die Bezeugung eines weltanschaulichen Kameradschaftsverhältnisses. Der Gebrauch von Titeln, wie z. B. „Herr Medizinalrat", ist zwischen Parteigenossen nicht anzuwenden. Als Beispiel dient hier die Anordnung des Stellvertreters des Führers, ihn nach wie vor mit „Parteigenosse Heß" anzureden, nicht etwa Herr Minister.

Der alle zwei Jahre stattfindende Bundestag und Reichsehrentag der im Reichsbunde der Inhaber der Rettungsmedaille zusammengeschlossenen Lebensretter findet am 10. und 11. Juli in Hannover statt.

Verlegenheitsgerede

F.M.F. Merseburg, 24. Mai.

Auf der Rückreise von Berlin nach Rom hat der italienische Außenminister gestern kurz die Stadt Halle berührt. So flüchtig diese Berührung aber auch gewesen sein mag, sie gibt uns das Bewußtsein, wenigstens am Rande Miterlebende jenes großen politischen Aktes gewesen zu sein, der die Freundschaft zwischen Deutschland und Italien in ein festes Bündnis umwandelte und zur Wahrung des Friedens und der Gerechtigkeit in Europa aus beiden Völkern einen festen Block des Willens formte. Der Pakt, dessen eine Ausfertigung, mit den Namenszügen Graf Cianos und von Ribbentrops versehen, nun gestern auf dem Wege nach Rom auch Halle passierte, ist den anderen spürbar in die Glieder gefahren. Ein Blick in ihre Presse jedenfalls zeigt es.

Allüberall herrscht nämlich Verlegenheit, und sowohl die Angriffe auf den Pakt als auf einen „Offensivpakt" wie die Versuche, den deutsch-italienischen Bündnispakt zu bagatellisieren, können darüber, daß der Hieb auf die Einkreisungspolitik gesessen hat, nicht hinwegtäuschen. Und zudem: wenn schon der Pakt von Berlin so unbedeutend, so nichtssagend, so geringfügig ist oder sein soll — weshalb dann das überaus rege Gespräch um ihn? Wenn man schon teilweise die Mitteilungen über die Berliner Ereignisse so knapp und so versteckt widergibt, weshalb dann diese Aufgeregtheit in den Leitartikeln? Und weshalb die Widersprüche in den Meldungen der Auslandskorrespondenten und der heimischen Redaktion? Weshalb kann man in der einen englischen oder französischen Zeitung lesen, nun habe Hitler Mussolini am Gängelband und in der anderen, daß Mussolini nun am Kommandieren sei? Und weshalb immer noch diese fürchten Spekulationen auf Mißverständnisse und Unstimmigkeiten zwischen den Achsenmächten nach diesem Pakt, der doch in seinen fühlernen Grundzügen sicherlich sehr wohl im Ausland verstanden worden ist?!

All dies ist nur Verlegenheitsgerede, ist nur Wut, ist nur Ablenkungsmanöver, um nicht über die wahren Gründe, die zum Abschluß dieses Paktes führten, reden zu müssen. Leider verplandert sich in diesem Zusammenhang die „Times" ein wenig, wenn sie an einer Stelle zwar berichtet, daß nun die Revisionspolitik „in ein neues, gefährliches" Stadium getreten sei, dann aber von dem Bündnispakt als der logischen Folge einer ganz natürlichen Entwicklung spricht. Soll das heißen, daß auch die „Times" zugibt, daß Rom und Berlin schließlich nicht anders handeln konnten, um der englischen Einkreisung zu begegnen? Wohl kaum, aber es ist interessant, einen solchen Satz einmal in den Spalten jenes hochvornehmen englischen Blattes zu lesen, das sich mit all seinem Anhang im eigenen und französischen Lager so nachdrücklich gegen den Vorwurf einer Einkreisung Deutschlands durch England verwahrt. Zu der Behauptung, daß die Revisionspolitik nun ein „gefährliches" Stadium erreicht habe, ziehen die „Times" auch die Meinung ausländischer militärischer Beobachter heran, die dahin gehe, daß — für den Kriegsfall — bereits ein Einvernehmen zwischen Deutschland und Italien über eine gemeinsame militärische Führung bestehe, daß deutsche Offiziere vermutlich den Oberbefehl zu Lande und italienische den zur See führen würden.

Abgesehen aber von allen Spekulationen und allem Rätselraten fordern die englische und französische Presse — hinter denen in diesem Fall die amtliche Meinung steht — den baldigen Paktabschluß zwischen Großbritannien, Frankreich und Sowjetrußland. So schreibt der wohlinformierte „Petit Parisien" u. a.: „Angesichts des Blockes Rom—Berlin ist der Pakt zwischen den drei anderen Großmächten Europas eine Notwendigkeit geworden. Die französische Regierung ist für ihren Teil davon überzeugt, und diese Ueberzeugung wird bald völlig vom Kreml und dem Londoner Kabinett geteilt werden. Man hofft daher bestimmt, daß die noch bestehenden Schwierigkeiten schleunigst beseitigt werden." Paris also ist recht optimistisch. London war es bis gestern ebenfalls, jedenfalls spielte die englische Presse so sehr den „starken Mann", der den Pakt mit den Sowjets schon in der Tasche hatte, daß der Sowjetbotschafter Maiskij noch in Genf Herrn Halifax reichlich Wasser in den Wein groß, und daß, wie es heißt, Herr Chamberlain selbst nächtlicherweise die englische Presse ermahnte, in der sowjetrussischen Angelegenheit etwas kürzer zu treten. Die Mitteilung zudem, daß Englands Premier schon morgen in Urlaub gehen wird, ist ebenfalls nicht danach angetan, an einen raschen Abschluß der englisch-französisch-sowjetrussischen Verhandlungen zu glauben.

Nur bessere
Cigaretten schenken
Zug für Zug Freude
ATIKAH 5 Pf

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390524-16/fragment/page=0002

Merseburg

Träume im Mai

wenn die schönen Bowlenabende kommen.

Daß der Mann die Nase gern ins Buch steckt, statt im Haushalt mancherlei Arbeiten zu erledigen, die ihm nach dem Ratschluß der Frau zukommen, ist eine bedauerliche, aber nicht zu leugnende Tatsache. Daß er besagtes Riechorgan aber auch ins Kochbuch steckt — daran ist sogar eine Frau selber schuld. Denn warum hat die mit Lauri und Feder gleich gut begabte Genriette Danidis ihrem nahrhaften Kochbuch auch ein Kapitel über Bowlen und deren Zubereitung eingegliedert?!

So kommt es, daß nach Tages Last und Plage der gebeizte Mensch des Abends Ruhe und Labe erheischt — also bleibt man noch ein wenig draußen im Garten, in der Laube von blühendem Flieder und mischt unter den spritzigen Mosel allerlei Würze und Früchte und läßt dann das köstliche Naß über die Zunge gleiten, wie es nach alter Vätersitte immer Brauch war in deutschen Landen, wenn der Maienabend lieblich und lind seine zarte Kühle über die Erde breitet.

Aus dem Garten meiner Jugend verblieb mir ein Bild von diesen Abenden. Es rauschen ferne Pappeltronen darein, und aus dem lauschigen Kranz der Hecken schimmert der trauliche Glanz bunter Windlichter, um die die Abendschmetterlinge ihre dunklen Schwingen regen. Der Duft der vollen Fliederdolden wehte mit Lachen und Gläserklingen herüber bis in die stille Stube, aus der wir Kinder mit verlangenden Augen durch das Fenster nach jener Tischrunde sahen, wo die grünen Römer aneinanderklangen.

Wie gern wären wir damals dabei gewesen — und es war gewiß nicht der Wunsch nach der genüßlichen Bowle, die uns lockte, sondern etwas ganz anderes — es war die feine, vollklingende Stimmung dieser maienseligen Nacht, die uns geheimnisvoll anzog.

Vom Traum jener blauen Nächte blieb uns eine Sehnsucht in der Seele; und wenn der Abend seine Schatten über das frühlingsjunge Land breitet, wenn erster Grillensang vom nahen Feld zirpt und aller Tageslärm in Frieden versinkt, dann mögen wir noch nicht zur Ruhe gehen. Wir sitzen gern beieinander auf der Veranda oder in der Laube und lassen alle Hast des Tages in uns abklingen. Wir heben im matten, weichen Schein der Lampions die Gläser — aber nicht so sehr ums Trinken ist's uns zun tun, sondern ums Träumen.

Da geht die Erinnerung durch den dunklen Garten, schlingt sich um Strauch und Winkel und sucht alte Wege, die wir mit jungen Füßen geschritten. Der Duft der Moselblume vereint sich mit dem Duft des Flieders, der immer noch so süß und schwer duftet — wie einst. Wie damals, als wir so manche Frühlingsnacht verträumten und verliebten in goldener Jugendzeit. Wie damals, als wir dann im welschen Land fremde Erde zu unserem Bett gemacht hatten. Auch manche schlanke Mädchengestalt geht durch diese Träume; und aus dem Gezweig der nachtdunklen Hecken schaut uns manch blasses Gesicht mit stillen Augen an. Bald ist ein Vierteljahrhundert vergangen, daß wir unsere Jugend verloren.

Es träumt sich gut in blauer Maiennacht. Nun aber hebt ein Wind die Blätter, von fernher kommt ein Lokomotivenpfiff — und über die Sterne da droben schob sich dunkles Gewölk. Der Traum ist aus — so laßt uns schlafen gehen.

Stb.

*

Heute Ferien-Beginn

Sieben Tage ohne Schule.

Heute haben die Schulen Merseburgs ihre Pforten geschlossen, um den Jungen und Mädel Gelegenheit zum Ausspannen zu geben. Es sind zwar nur sieben Tage, denn am 1. Juni heißt es wieder angetreten, aber wenn der Wettergott ein Einsehen hat, werden die Frühlingsferien zu den schönsten des Jahres werden.

*

Wir gehen auf Pfingstfahrt

Auch die Mädel bleiben nicht zu haus.

„Mutti, Mutti — Vati!" so schallte es bei Ursels Eintritt durch die Wohnung. „Na, hoppla, nicht so stürmisch, kleines Fräulein", beruhigte sie der Vater. „Doch, Papa, denk nur mal, wir wollen auf Pfingstfahrt gehen. Mit den Rädern ziehen wir los. Ich fahre natürlich auch mit, nicht wahr!?" An Sonnabend sammeln wir uns um 8 Uhr und fahren über Sonntag und Montag bis Dienstag abend fort. Huch, wird das fein, ich freue mich noch scheckig!" Dabei führte sie einen Freudensprung aus und wäre glatt hingepurzelt, wenn nicht gerade ihr plötzlich zum Kavalier gewordener Bruder Hans sie aufgefangen hätte.

Na, wie die Unterhaltung dann weiter ging, können wir uns ja denken. Erst hatte der Vater Einwände, dann die Mutter was auszusetzen; doch zum Schluß siegte doch Ursel mit vereinten Kräften des Bruders. „Warum soll sie auch nicht auf Fahrt gehen?", überlegte Vater noch hinterdrein, „wir waren ja auch mal jung . . ."

Ja, schon als Jüngste kann man auf Fahrt gehen. Wenn es über Pfingsten auch nur wenig Tage sind, die man in enger Gemeinschaft verlebt, so ist es doch für jeden Beteiligten eine Freude, froh und gesund seine Heimat zu erwandern. „Wir lernen unsere Heimat kennen!", so heißt die Parole für alle Pfingstfahrer.

*

** **Aus Anlaß des Pfingstfestes** gelten die Kraftpost-Rückfahrscheine vom 25. Mai, 0 Uhr, bis 1. Juni, 24 Uhr (Fahrtbeendigung).

*** **Wer ein Garde-Ulan?** Der Regimentstag und das 120. Stiftungsfest der 1. Garde-Ulanen in Potsdam findet am 27. und 28. Mai statt.

** **Fernsprechdienst mit Norwegen.** Vom 1. Juni 1939 an werden im Fernsprechdienst mit Norwegen Bildgespräche zur sinnfachen Gebühr eingeführt. Anmeldungen nehmen die Vermittlungsstellen entgegen.

„Dritter nach Hintertuptingen"

„Ich muß sie aber sofort haben!"

Der Reiseverkehr setzt in diesem Jahre etwas später ein. Sonst sind die ersten Urlauber um Pfingsten herum schon in Urlaub, um die schöne Frühlingszeit zu genießen, in diesem Jahre ist das noch nicht so schlimm. Schuld daran hat Petrus. Mit seinem nachtkalten Mai, den er uns heuer bisher beschert hat, lockt er nicht in die frühlingsgrüne Natur. Für die See ist es ja immer noch ein bissel früh, aber so mancher ist gern in den Bergen gewandert, um dort das Entfalten der Natur zu erleben. Aber jetzt geht es doch los. Der Wolkenvorhang ist ein wenig gelüftet, einmal muß ja auch der Regen aufhören, sagen die Optimisten, und schließlich baut so mancher gern die nichtzählenden Pfingstfeiertage noch in den Urlaub ein.

Die Folge ist ein von Tag zu Tag stärker werdender Andrang an den Schaltern der Bahn und im Verkehrsbüro. Und da heißt es Rücksicht nehmen, denn der Dienst ist nicht leicht. Die Auskunft soll genau und zuverlässig sein, die besten Züge sollen herausgesucht und zusammengestellt werden. Manchmal kommen kombinierte Fahrkarten dazu. Das bedarf Zeit. Es geht nicht an — und kann übrigens auch nicht verlangt werden — daß man sofort die Ausstellung der Urlaubskarte fordert. Bei telephonischen Bestellungen sei man besonders vorsichtig. Zu leicht entsteht ein Mißverständnis, ob es sich nur um eine Anfrage oder eine Bestellung handelt. Nachher ist der Krach da. Das ist nicht schön und muß auf alle Fälle vermieden werden. Es ist selbstverständlich, daß die im Reiseverkehr tätigen Kräfte ihren Stolz darein setzen, die Wünsche der Reisenden genau zu erfüllen. In 99 von 100 Fällen klappt es ja auch, aber einmal geht es trotz allen guten Willens doch schief. Man stelle sich die Arbeit hinter dem Schalter nicht so leicht vor. Wer sich einmal redlich mühte, selbst eine Reiseroute nach einem Ort zusammenzustellen, der auf verschiedenen Wegen erreichbar ist, der kann sein blaues Wunder erleben wie leicht er statt der besten eine der ungünstigsten Verbindungen herstellt und dann am Orte seiner Bestimmung von neuen Freunden und Bekannten erfährt, daß er hätte anders rum fahren müssen . . . Oder er hat statt der billigeren Festtagskarte, die er für seinen kurzen Urlaub hätte benutzen können, die teurere Urlaubsfahrkarte gelöst.

So wollen wir allen Reiselustigen denn für die Pfingst- und Sommerreise auf den Weg den Rat geben: Beizeiten die Fahrkarten bestellen! Beizeiten aber auch zur Reise antreten. Nicht erst in letzter Minute zum Zuge kommen. Er kann nicht warten, ein Abstürzen in den letzten Augenblicken aber erhöht die Reisestimmung nicht. Man weiß ja aus Erfahrung: Ist man erst in einer Pechsträhne, dann kommt man nicht so leicht wieder heraus. Man ist aufgeregt, nervös, hat leicht Streit und ist immer unzufrieden. Um das zu sein, braucht man nicht verreisen, das kann man billiger zu Hause haben.

Treue findet ihren Lohn

Verleihungen von Treudienstehrenzeichen an die Lehrerschaft des Kreises

Der Festsaal der Albrecht-Dürer-Schule war der Ort einer Ehrung, die der Lehrerschaft des Stadt- und Landkreises zuteil wurde.

Der schriftlichen Mitteilung des Schulamtes, daß insgesamt 110 Erzieher vom Führer mit dem Treudienstehrenzeichen für 25jährige Treue im Dienste ausgezeichnet seien, folgte die Aushändigung der verliehenen Ehrenzeichen durch Schulrat Brenne. Ein aus Berufskameraden zusammengesetztes Streichorchester leitete die Feierstunde ein mit dem andante cantabile, dem 2. Satz der C-Dur-Symphonie Ludwig v. Beethovens, nach deren Verklingen Schulrat Brenne herzliche Worte an die mit dem Ehrenzeichen bedachten Erzieher seines Aufsichtskreises richtete.

Fünfundzwanzig und noch mehr Jahre in einem Erzieherberuf leiten die Gedanken rückwärts zu dem Beginn der Lehrertätigkeit, wo die Jubilare in ihr Amt gingen mit dem ganzen Recht der Jugend, das die Meinung hat, daß jetzt mit ihrem Einsatz eine neue Zeit, ein neuer Aufstieg beginnen müsse. Doch das Leben gestaltete sich anders, wie die Träume begeisterter Jugenderzieher. Nun mußte man nüchterner werden, ohne kälter zu werden. Die Treue zum erwählten Beruf hoff hinweg über Enttäuschungen und Irrtümer. Jetzt mußte mehr aufgeboten werden als Gehorsam, den man bei Übernahme des Amtes gelobt hatte: die Bereitschaft zum Dienen aus freier persönlicher Entscheidung, dem Volke dienen aus freiwilliger, königlicher Kunst, hielt den Erzieher fest an seinem schweren Beruf. Weil sie den Kindern und auch denen, die diese zur Schule brachten, sich verantwortlich fühlten, schöpften sie aus den Blanken, fordernden Kinderaugen Kraft für immer neuen treuen Einsatz. Hier galt es handeln nach dem Dichterworte: „Was die Liebe nicht bindet, ist schlecht gebunden!" Liebe zu Kind und Schule und damit zu Volk und Vaterland machte das Herz fest. So wurden die treuen Erzieher zu Vorbereitern des neuen großen Deutschland, die sie durch ihre Arbeit am Kind in den Elternhäusern verpflichten halfen, daß die Quellen der Kraft verschüttet wurden, damit die Bedingungen noch vorhanden blieben, auf denen Deutschlands größter Sohn Adolf Hitler ein neues Vaterland aufrichten konnte.

Nun lohnt dieser treueste Mann Deutschlands die treuen Erzieher durch die Verleihung des Treudienstehrenzeichens, das der sichtbare Ausdruck des Dankes sein soll. In langer Reihe nahmen nun die Erzieher aus den Händen ihres Schulrates Ehrenzeichen und Urkunde entgegen. Das Wennetto in G-Dur von Beethoven wurde gespielt, und dem Führer der Treuegruß zugerufen.

Von den 110 zur Verleihung gekommenen Ehrenkreuzen blieben 30 in Merseburg, die folgenden Erziehern verliehen wurden: Berthold, Brenner, Dannenberg, Gellert, Gutbier, Fräulein Hebler, Jagstadt, Dr. Klein, Knittel, Kolmsee, Marx, Frl. Möbius, Müller, Pagenhardt, Palm, Fräulein Pfeffer, Rechenberg, Ritter, Röth, Saalheim, Scheithauer, Schirgel, Fräulein Schramm, Schurig, Tschenderlein, Weidel, Wendhausen, Wenzel, Witsche, Zindler. Das sind 10 Lehrer der Albrecht-Dürer-, 5 der Konrad-Heinrich- 4 der Hans-Schemm-, 4 der Mittel-, 4 der Lessing- und 2 der Pestalozzi-Schule, während die katholische Schule einen Jubilar hat.

Im Landkreise Merseburg

wurden mit dem Treudienst-Ehrenzeichen ausgezeichnet:

Altranstädt: Hauptlehrer Hienzsch und die Lehrer Palm und Gleis.

Bad Dürrenberg: Rektor Thomas und die Lehrer Kahl, Westphal, Christel, Helm, Hoffmann und P. Harnisch.

Bad Lauchstädt: Die Lehrer Walther, Güldenpfennig, Wulfert, Spangenberg, Mylich.

Bendorf: Hauptlehrer Reinhardt.

Bendorf-Raundorf: Lehrer Diener.

Benna: Lehrer Heutling.

Bündorf: Lehrer Klingler.

Delitz a. B.: Hauptlehrer Weckbach.

Dölkau: Lehrer Degen.

Frankleben: Hauptlehrer Scholl.

Großgräfendorf: Die Lehrer Steuer und Foellner.

Großlehna: Hauptlehrer Mahlfeldt.

Horburg: Lehrer Frenzel.

Kitzen: Hauptlehrer Rohkrämer und Lehrer Schlüter.

Köschau: Lehrer Mahling.

Köschen: Rektor Barkowsky.

Korbetha: Lehrer Kucken.

Leuna: Die Lehrer Grebing, Hentschel, Sänger, Röhl, Weigt und Franke.

Lützen: Die Lehrer Epperlein, Büchner, die Lehrerinnen Domsgen und Auerbach.

Meuschau: Lehrer Optig.

Milzau: Die Lehrer v. d. Gönne und Barth.

Muschwitz: Hauptlehrer Glück.

Nempitz: Lehrer Zettermann.

Niederklobikau: Hauptlehrer Lange.

Passendorf: Hauptlehrer Grobe und Lehrer Graupner.

Rampitz: Die Lehrer Pätzsch und Ziehbold.

Raßnitz: Hauptlehrer Hartwig, Lehrer Hill.

Rücken: Hauptlehrer Blume.

Schafstädt: Rektor Prinz, Lehrer Boeck.

Schkeuditz: Rektor Schiller, Mittelschullehrer Kammann, die Lehrer Schneider Lilienthal, Wegner, Dietrich, Ropke, Vater, Brehmer, Tschenderlein, Krutzkopp, Haendler, Rand, Lubitsch, die Lehrerin Sauer und die techn. Lehrerin Starke.

Schkopau: Hauptlehrer Behrndt und Lehrer Pfeiffer.

Schladebach: Lehrer Kärmer.

Schleitau: Lehrer Lotz.

Schotterey: Lehrer Redmer.

Starsiedel: Lehrer Uhlmann.

Zizschen: Lehrer Hamann.

Zöschen: Hauptlehrer Dorendorf.

Reise mit Genuß!

Ratschläge, die die Reichsbahn gibt.

Die Reichsbahn macht darauf aufmerksam, daß zur Bewältigung des zu erwartenden starken Pfingst-, Ferien- und Sommerverkehrs außer den üblichen Vor- und Nachzügen vom 15. Mai ab eine Reihe neuer Züge eingelegt und viele Fahrplanverbesserungen vorgenommen worden sind. Den Reisenden wird zur Vermeidung von Überfüllung die Benutzung der neuen Züge ebenso wie die der Vor- und Nachzüge empfohlen. Die neuen Züge sind in allen Kursbüchern und Taschenfahrplänen enthalten, außerdem erteilen die Bahnhöfe, Fahrkartenausgaben, Auskunftsstellen und Reisebüros gern Auskunft. Im übrigen reist der Reisende genußvoller, wenn er folgendes beachtet:

1. Rechtzeitig sich über die besten Reisemöglichkeiten mit den eingelegten Entlastungszügen und Sonderzügen bei den Bahnhöfen und Auskunftsstellen erkundigen.

2. Neben den Urlaubszügen für Wehrmachtangehörige und Arbeitsmänner werden Sonderzüge für die werktätigen Volksgenossen gefahren, die mit Arbeiterrückfahrkarten zum Besuche der Angehörigen nach Hause und wieder zurück zur Arbeitsstätte fahren. Benutzung dieser Sonderzüge gewährleistet einen Sitzplatz, gute Anschlüsse und schnelle Beförderung.

3. Früh genug, möglichst schon am Vortage, die Fahrkarte lösen und das Gepäck aufgeben.

4. Fahrkarte und Zuschläge zur Vermeidung lästiger und teurer Nachlösungen gleich bis zum Reiseziel lösen. — Da nicht nach allen Bahnhöfen fertige Karten aufliegen können, müssen die Karten oft erst ausgeschrieben werden, was Zeit erfordert. Nur die rechtzeitige Lösung kann daher Unruhe und Verdruß am Schalter und im Zuge verhüten.

*

Zum Staatsschutzkorps gehörig

Neuorganisation der Freiwilligen Feuerwehren.

Der Chef der Ordnungspolizei, General der Polizei Daluege, sprach im Reichsministerium des Innern vor den Landes- und Provinzial-Feuerwehrführern der Freiwilligen Feuerwehren des Großdeutschen Reiches. General Daluege umriß in grundsätzlichen Ausführungen die wichtigen Aufgaben der Freiwilligen Feuerwehren, die durch den Einbau in die Deutsche Polizei als Hilfspolizeitruppe nunmehr die ihnen gebührende Anerkennung gefunden haben und damit auch zum Staatsschutzkorps zu rechnen sind, das von der Polizei und der SS gebildet wird.

Die künftige Organisation sieht in jeder Gemeinde eine schlagkräftige, mit modernen Geräten ausgerüstete Feuerwehr vor. Neben den örtlichen Feuerwehrführern werden Kreis- und Regierungsbezirksführer sowie Abschnittsinspekteure aus den Reihen der Freiwilligen Feuerwehren eingesetzt, die nach dem Grundsatz des Führerprinzips neben den Leitern der Aufsichtsbehörde für die Schlagkraft der Feuerwehren verantwortlich sind.

*

Üble Nachrede ist teuer

Schöffengericht Halle.

Wegen fortgesetzter leichtfertiger falscher Anschuldigung in Tateinheit mit übler Nachrede verurteilte das Schöffengericht Halle den 56jährigen Karl St. aus Delitz a. B. zu zwei Monaten Gefängnis. St. hatte auf bloße Vermutung hin seinen Berufskameraden Sch. aus Delitz nicht nur nachgesagt, sondern ihn auch beim Gendarmen gemeldet, daß jener mit Schwarzarbeit gegen die zur Sicherstellung der Volksernährung erlassenen Vorschriften verstoßen habe. Den Beweis dafür konnte St. nicht erbringen; behördliche Ermittlungen gegen Sch. haben auch keine Anhaltspunkte für Unregelmäßigkeiten des Sch. ergeben. Wohl war aber St. selbst schon wegen gleichartiger Verstöße in Ordnungsstrafe genommen worden. Auch die Ehefrau des St. hatte den Gendarmen gegenüber dieselben Behauptungen aufrechterhalten. Sie erhielt eine Geldstrafe von 60 Mark. Dagegen kam ein alter Nachbar, der sich mit einer boshaften Bemerkung in den Streit der Konkurrenten eingemischt hatte, mit einer Geldstrafe von 15 Mark wegen übler Nachrede davon.

*

Ausbau des Ortsjugendwalternetzes

Rund 60 Prozent der berufstätigen Jugendlichen sind in Klein- und Mittelbetrieben tätig und werden daher von den Betriebsjugendwaltern nicht erfaßt. Um alle berufstätigen Jugendlichen restlos von den Jugenddienststellen der DAF. zu erfassen, ist ein großzügiger Ausbau des Netzes der Ortsjugendwalter angeordnet worden. Unabhängig von der Zahl der vorhandenen Jugendlichen wird künftig jede Ortswaltung der DAF. mit einem Ortsjugendwalter und einer Ortsjugendreferentin besetzt. Der Ortsjugendwalter hat die Aufgabe, überall in den Kleinbetrieben und allen Dienststellen vor allem den Gedanken der Leistungsertüchtigung der schaffenden Jugend zu vertreten. Insbesondere hat er auch die Durchführung des Jugendschutzgesetzes zu überwachen.

Alleinverkauf der „Arwa auf Taille" Strümpfe

Besonders schöne Strümpfe

fordern die kurzen, anmutigen Kleider der Frühjahrsmode. Mit größter Sorgfalt und Fachkenntnis prüfen wir deshalb die einzelnen Sortimente auf formvollendeten, faltenlosen Sitz, Zartheit und zugleich Haltbarkeit des Gewebes. Wir führen immer eine große Auswahl neuester Farben. An solchen Strümpfen haben Sie viel Freude.

HALLE/S. Modehaus Herrmann K.G. AM MARKT

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390524-16/fragment/page=0003

Entschleierte Geheimnisse

Vortragsabend des Experimentators Gubisch.

„Es gibt mehr Ding' im Himmel und auf Erden, als eure Schulweisheit sich träumt." Dies Wort hat einmal ein Dichter (Bürger „Leonore") geprägt, und wir Menschen sind allzuleicht geneigt, dieses seherische Wort auf die Dinge des Alltags zu beziehen und mit ihnen alles Geschehen zu deuten, für das unser schwacher Menschenverstand nicht ausreicht. Gewiß hat der Dichter recht, denn wir können nicht alles wissen, und wenn wir für irgend etwas „Geheimnisvolles" eine Erklärung suchen, verfallen wir allzuleicht dem Glauben an das Übersinnliche. Wir können uns unter all den geheimnisvollen Namen, wie Okkultismus und Telepathie, Ideomotorik und Mnemotechnik, Graphologie und Psychographologie und was der-

Fahrrad-Bereifungen Zubehör bei Gummi-Rieder Halle

gleichen Worte mehr sind, auch nichts rechtes vorstellen, aber das erhöht nur den Reiz des Geheimnisvollen und macht es nur noch undurchsichtiger. Und das ist in vielen Fällen wohl auch der Zweck bei manchen Menschen, die sich das Unvermögen, den Dingen bis auf den Grund zu gehen, bei ihren Mitmenschen zunutze machen.

Wieviel Unglück ist schon verursacht worden, durch das „Wahrsagen" oder das „Hellsehen", ein einträgliches Geschäft, das jedoch durch die Regierung nun unterbunden wurde. Was an allen diesen Dingen Wahrheit und Schein, was unbeabsichtigte eigene und bewußt gewollte fremde Täuschung ist, darüber sprach am Dienstagabend in den „Gotthardsälen" der Experimentator Wilhelm Gubisch in einer so überzeugenden Form, daß dieser Abend ein bleibender Gewinn für alle Zuhörer sein wird. Wenn er auch viele der Leichtgläubigen enttäuschen mußte, nachdem es ihm zuvor, nach berühmten Mustern gelungen war, ihr Vertrauen zu gewinnen, das wird den Wert der ihnen nachhaltig erteilten Lehre nur erhöhen. Hier haben sie keinen Schaden, sondern nur einen Vorteil errungen, und das ist, daß ihr Blick für alle diese „übersinnlichen Dinge" kritisch geschärft wurde. Das wird sie „in vorkommenden Fällen" andererseits wieder vor Schaden bewahren, und dann erst werden sie erkennen, was sie an diesem Abend eigentlich, trotz der Enttäuschung, dennoch gelernt haben. Sie werden aus dem, was sie hier gesehen und gehört haben, gewiß kein „Geheimnis" machen, sondern mit dazu beitragen, daß Schleier und Nebel fallen, die leider auch in unserer Zeit noch so viele Hirne umfangen haben. „Stark sein im Glauben an sich selbst!", das ist der Wunderschlüssel zum Erfolg im Beruf des einzelnen, wie im Leben der Völker. Das zeigt uns die Gegenwart, in der wir mit beiden Beinen auf der Erde stehen wollen, dann lernen wir auch den Geistern befehlen, und sie müssen, schwächer als wir, unserem erstarkten Willen gehorchen.

Reichswetterdienst

Wetterbericht vom 23. Mai 1939, 17.00 Uhr.

(Mitgeteilt von der Reichswetterdienststelle Erfurt.)

Die Wetterlage: Das gestern über Ungarn gelegene Tief ist nordwärts gewandert. Damit hat sich die Grenzzone zwischen der warmen Südost- und der kühlen Nordostströmung nach Westen verlagert. In diesem Gebiet herrscht auch heute bis nach Schlesien und Sachsen herein regnerisches Wetter. Unser Bezirk ist in den Einflußbereich eines ausgedehnten Hochdruckgebietes gerückt, das sich von den Azoren bis nach Nordskandinavien erstreckt. Dieses Hochdruckgebiet schiebt sich allmählich weiter nach Süden vor, so daß die noch immer rege Tiefdrucktätigkeit über dem Mittelmeer wenigstens vorübergehend von unserem Gebiet ferngehalten wird.

Das Wetter in Merseburg

Mitgeteilt von Diplom-Optiker Herm. Weber Merseburg, Adolf-Hitler-Straße.

Dienstag, den 23. Mai. Temperatur: 8 Uhr: 12 Grad, 12 Uhr: 16 Grad, 18 Uhr: 17 Grad, Max.: 21 Grad, Min.: 10 Grad, Luftdruck: 12 Uhr: 761, Wind: 12 Uhr: NO.

Mittwoch, den 24. Mai. Temperatur. 8 Uhr: 13 Grad, 12 Uhr: 18 Grad, Luftdruck: 12 Uhr: 762, Wind: 12 Uhr: NO.

Niederschlagsmenge in den letzten 24 Stunden 0 Millimeter.

Wetteraussichten für Donnerstag, 25. Mai: **Fortdauer des heiteren und nachts kühlen Wetters, trocken.**

Zu Pfingsten an der Unstrut

Der 8. Laucha-Segelflug-Wettbewerb 1939 der NSFK.-Gruppe 7 (Elbe-Saale) / Ehret-Merseburg am Start

Wie nunmehr feststeht, werden an dem 8. Laucha-Segelflug-Wettbewerb der NSFK.-Gruppe 7 26 Mannschaften mit ihren Segelflugzeugen teilnehmen. Von jeder der 5 Standarten der Gruppe sind je 4 Mannschaften gemeldet, dazu stellen die Reichssegelflugschule Laucha und die Schule Großrückerswalde je eine Mannschaft, während die Luftwaffe mit 3 und das Luftamt Dresden mit einer Mannschaft vertreten sind. Es ist dies ein Zeichen der engen Verbundenheit zwischen dem NS.-Fliegerkorps und der Luftwaffe, die ihrerseits dem Segelflug für die Ausbildung des Nachwuchses erhöhte Bedeutung beimißt. Schade ist es nur, daß diesmal die Segelflieger unserer Merseburger Luftwaffe nicht am Start erscheinen können. Neben den Standarten 36 (Halle), 37 (Chemnitz), 38 (Dresden) und 39 (Leipzig) nehmen zum erstenmal auch Angehörige der NSFK.-Standarte 40 (Teplitz-Schönau), also sudetendeutsche Fliegerkameraden, teil.

Es ist zur Selbstverständlichkeit geworden, daß zum Laucha-Wettbewerb an den Hängen an der Unstrut, deren Fluggelände von Rudolf Oeltzschner-Merseburg entdeckt wurde, auch Merseburger Segelflieger starten. Der Segelflieger Ehret ist der Flugzeugführer, der auf einem „Rhönadler" (D — 7 — 164) die Farben unserer tausendjährigen Stadt vertreten wird. Bekanntlich ist Ehret einer unserer bekanntesten Segelflieger, der Merseburg bereits im Rhönwettbewerb vertrat.

Mit ihm sind noch Martini-Halle, Kortum-Halle, Ohme-Halle, Ohlerich-Naumburg, Kühn-Halle, Kaiser-Naumburg und Göhricke-Halle die Flieger, die die Standarte Halle beim diesjährigen Laucha-Wettbewerb vertreten. Von Laucha-Fliegern werden am Start sein: Bülow und Rotter.

Der Zweck des Wettbewerbs ist, den fliegerischen Ausbildungsstand festzustellen und die Segelflieger zu weiteren sportlichen Leistungen anzuspornen. Es sollen neue Erfahrungen auf dem Gebiete des Segelflugs, besonders auch bei der Zusammenarbeit von fliegerischem und technischem Personal, gesammelt und verwertet werden. Der Wettbewerb ist also nicht als Ausscheidungsfliegen für den 20. Rhön-Segelflug-Wettbewerb gedacht, sondern er soll in erster Linie für den Nachwuchs der Leistungs-Segelflieger dienen.

Die Reichssegelflugschule Laucha des NSFK. ist für den deutschen Segelflug heute zu einem Begriff geworden. Fast alle bekannten Segelflieger Deutschlands haben hier ihre Schulung durchgeführt oder waren zu Leistungs-Segelflug-Lehrgängen zusammengezogen. Nach fast allen Richtungen Deutschlands wurden bedeutsame Strecken-Segelflüge von Laucha bis über 300 Kilometer Flugstrecke zurückgelegt. Laucha, eine landschaftlich besonders schöne Gegend, hat damit die Eignung als Ausgangspunkt für den Leistungssegelflug eindeutig bewiesen. Wer in den Pfingstfeiertagen oder in der Woche darauf (der Wettbewerb dauert vom 28. Mai bis 4. Juni) nach Laucha kommt, wird hier ein ähnlich schönes Erlebnis haben, wie die Tausende von Besuchern, die alljährlich die großen Reichs-Segelflugwettbewerbe des NSFK. auf der Wasserkuppe besuchen. Man rechnet in Laucha mit Zehntausenden von Besuchern.

Der Wettbewerb wird mit Hang- oder bei weniger günstigem Wetter mit Flugzeugschlepp durchgeführt. Es ist eine alte Erfahrungstatsache, daß bei jedem Segelflugwettbewerb kurz nach der Freigabe des Startes die Maschinen sich bei günstiger Witterung auf Strecke begeben und den Blicken der Zuschauer entschwinden. Damit nun die Besucher besonders an beiden Feiertagen nach dem Start der Maschinen auch weiterhin durch fliegerische Darbietungen unterhalten werden, ist jeweils ein kurzes Programm von Flugvorführungen vorgesehen. Erwähnt seien hier die Kunstflüge im Motor- und Segelflugzeug, das Vorfliegen des Volksflugzeuges „Si 202", der sogenannten „Hummel", der Siebelflugzeugwerke Halle und Passagierflüge im Doppelsitzer-Segelflugzeug.

Provinz und Mübag

Zum Ausscheiden des Provinzialverbandes aus dem Verkehrsunternehmen

Wie wir in dem Bericht über die ordentliche Hauptversammlung der Merseburger Überlandbahnen-AG. mitteilten, hat Landesrat Dr. Müller-Albrecht den Vorsitz im Aufsichtsrat der Mübag niedergelegt. Dieser Schritt steht in Zusammenhang mit dem Verkauf des im Besitz des Provinzialverbandes Sachsen befindlichen Aktienpaketes, das etwas über 800 000 Reichsmark Nennwert hatte, an die Kommunalverbände unseres engeren Bezirkes.

Mit diesem Wechsel schließt in der Geschichte der Merseburger Überlandbahnen ein bedeutsamer Abschnitt, denn die Provinz hat — zumal ihr Dezernent der Aufsichtsratsvorsitzende der Gesellschaft war — erheblich an dem Ausbau der Mübag mitgearbeitet. Es sei daher ein kurzer Rückblick gegeben. Bis 1918 bestand lediglich die von der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft Berlin (AEG.) gebaute, betriebene und ihr gehörende Straßenbahn Halle-Merseburg. Im Jahre 1912 war auf Anregung der Montanindustrie, die im Geiseltal starke Interessen hat, unter Führung der AEG. die Merseburger Überlandbahnen-AG. gegründet, die als privates Unternehmen die Überlandbahnstrecke Merseburg—Mücheln baute. Der Kriegsbeginn ließ die Arbeiten, die schon sehr weit gediehen waren, ins Stocken kommen, erst im Januar 1918 konnte der Betrieb aufgenommen werden. Beide Bahnen hatten keine direkte Verbindung untereinander.

Angesichts der starken industriellen Entwicklung in der Umgebung Merseburgs (stärkere Aufschließung der Geiseltalgruben, Ammoniakwerk Merseburg), die noch nicht vor dem Abschluß stand, kam Landrat Freiherr von Wilmowski zu der Ansicht, daß sich die öffentliche Hand einerseits sich auf diese Bahnen einen solchen Einfluß verschaffen müsse, daß sie nicht lediglich nach privatwirtschaftlichen, sondern nach gemeinwirtschaftlichen Grundsätzen betrieben werden, und daß andererseits die vorhandenen Bahnen den Verkehrsbedürfnissen angepaßt und neue Linien in Angriff genommen werden müßten. Man dachte damals, wie es aus einer Vorlage des Landeshauptmanns an den Provinzialausschuß hervorgeht, an eine Straßenbahn von Roßbach über Großkayna nach Merseburg, von Merseburg nach Bad Dürrenberg, von Ammendorf nach Schkeuditz, ferner an die Verlegung eines zweiten Gleises von Halle nach Merseburg (!), Bau einer Strecke von Ammendorf nach Lauchstädt—Schafstädt, Verlängerung von Bad Dürrenberg nach Lützen und schließlich von Roßbach nach Weißenfels. Die vorhandenen beiden Strecken sollten Stammstrecken sein, aus deren Überschüssen gegebenenfalls die Bedürfnisse der neuen Seitenlinien mitgedeckt werden sollten. Dazu aber war eine Vereinheitlichung der Linien unbedingt notwendig. Als zweckmäßige Lösung empfahl der Landeshauptmann die Beibehaltung einer privatwirtschaftlichen Form unter angemessener Beteiligung der AEG., um ihre Erfahrungen weiter nutzbar zu machen, die Kommunalverbände aber durch den Besitz der Majorität der Aktien in die Lage zu versetzen, den allgemeinen Interessen in ausreichendem Maße Geltung zu verschaffen.

Unmittelbaren Anstoß aber zu diesen Überlegungen gab die Tatsache, daß die Leunawerke die Absicht hegten, unabhängig von den bestehenden Bahnen noch eine dritte eigene Straßenbahn von Leuna nach Merseburg zu bauen. Das hätte eine weitere Zersplitterung zur Folge gehabt. Die AEG. zeigte sich den Wünschen des Provinzialverbandes, der die Führung in den nicht immer leichten Verhandlungen übernommen hatte, geneigt. Es wurde die finanzielle Basis gefunden, und der Provinzialverband übernahm selbst Stammaktien.

Es soll an dieser Stelle nicht die Geschichte der Mübag dargestellt werden. Es mag genügen, einige Andeutungen zu geben. Die Strecke Merseburg—Leuna—Bad Dürrenberg wurde nach und nach gebaut. Der zweigleisige Ausbau der Strecke Halle—Merseburg ist zum Teil ausgeführt worden. Die weiteren Neubaupläne (Großkayna, Lützen, Lauchstädt und Schkeuditz) sind infolge der Entwicklung des Kraftomnibuswesens fallengelassen worden. Durch die Scheinblüte der ersten Nachkriegsjahre entwickelte sich das Unternehmen gesund, dann bedrohte die Inflation das Unternehmen. Man war aber dank der geschickten Geschäftsführung, die stets einen zuverlässigen Rückhalt an der Provinzialverwaltung gefunden hatte, einigermaßen durchgekommen, als die Stabilisierung erfolgte. Wieder erfolgte ein schneller Anstieg, zu dem vor allem die Großbautätigkeit im Leunawerk zur Herstellung der Hydrierungsanlagen beitrug. Desto schwerer machte sich die Deflation bemerkbar. Mit 1933 aber schloß die Reihe der Schwankungen ab und Jahr um Jahr konnte eine schnell steigende Zahl der Fahrgäste nachgewiesen werden. Neue große Anforderungen stellte die Errichtung des Buna-Werkes an den Verkehr, ein Aus-

weichen durch erhebliche Vermehrung des Fahrzeugbestandes und Verbesserung der Linienführung waren nicht möglich, trotzdem sind auch da die Klippen unter Aufwand allen Einsatzes umschifft worden.

Seit der Machtübernahme hat Landesrat Dr. Müller-Albrecht den Aufsichtsrat der Mübag geführt. Er beschränkte sich nicht auf die formelle Wahrnehmung der Geschäfte, sondern stand mitten in dem großen Fragenkreis, der im Laufe der Jahre an die Verwaltung der Mübag herantrat. Er hat dem Vorstand, zunächst Direktor Löhr, und dann Direktor Gruber, mit Rat und Tat zur Seite gestanden und in den Entscheidungen des Aufsichtsrats stets den Weg gefunden, um unsere Merseburger Überlandbahnen weiter zu fördern.

Die Beteiligung der Provinz Sachsen hat eine nennenswerte Hilfe für den Ausbau des Fernbahnwesens unserer engeren Heimat zur Folge gehabt. So darf ihr bei der Lösung der Mübag von der Provinz auch ein dankendes Wort gesagt sein. —mm.

*

Der Kettenbrief-Unfug

Versand ist strafbar.

Trotz der wiederholten Hinweise in den Tageszeitungen scheint es noch nicht allgemein bekannt zu sein, daß das Weiterleiten sog. Kettenbriefe, in denen die Empfänger — um schwerstes Unheil zu vermeiden — ersucht werden, das Schreiben an mehrere gute Freunde und Bekannte weiterzusenden, als grober Unfug bestraft wird. In den meisten Fällen werden derartige Briefe zwar von den Empfängern vernünftigerweise in den Papierkorb geworfen oder der Polizei übergeben. Doch gibt es immer noch hier und da Leute, die sich aus Aberglauben oder Unverstand strafbar machen. So hatten sich vor dem Meininger Amtsgericht drei Frauen aus der dortigen Gegend zu verantworten, weil sie sich in diesen „Kettenversand" eingeschaltet hatten. Sie wurden zu je 20 M. Geldstrafe verurteilt.

*

Ein Bad gehört in jedes Dorf

Eine Musterschau auf der Reichsnährstandsausstellung.

Es wird kaum eine deutsche Stadt geben, die heute noch kein Schwimmbad besitzt. Wie steht es damit aber in unseren Dörfern? Mindestens im Sommer ist eine solche Stätte der Erholung und der ungezwungenen Geselligkeit auch dem Landvolk zu wünschen. Und in der Form, wie die 5. Reichsnährstandsausstellung, die vom 4. bis 11. Juni in Leipzig-Kleinzschocher stattfindet, es anregt, müßte sich ein schönes, den Wettkampfbestimmungen des NS.-Reichsbundes für Leibesübungen entsprechendes Schwimmbad allenthalben herrichten lassen. Der Dorfteich beispielsweise ließe sich in Gemeinschaftsarbeit, wie sie heute bereits in vielen Orten geübt wird, zum Schwimmbad umformen. Das mit Grundwasser gespeiste Bad in einem der schönen, von alten Bäumen überschatteten Höfe im Haus des Reichsnährstandes besteht aus einem 25 Meter langen und 12 Meter breiten Becken von 80 bis 190 Zentimeter Tiefe, Auskleidezellen, offenen Hallen und einer Brause. Die Landjugend, die daneben ihre Sonderschau hat, wird es sich wohl nicht nehmen lassen, unmittelbar dieses hübsche vorbildliche Bad durch Vorführungen zu beleben.

Hinnerke und die Katze

Erzählung von Peter Mattheus

Hinnerke, der Altschäfer von der Heidekoppel, hatte bis Klock elf im Dorfkrug gesessen, mit ein paar Bauern Schafskopf gespielt und sich einige Wacholder genehmigt. Dann waren die meisten Gäste gegangen, der Krugwirt hatte sich zu ihm gesetzt, und sie hatten mitsammen geklönt. Dabei waren noch einige Wacholder fällig geworden. Kurzum — elf war vorüber, als Hinnerke aus der Schenke trat. Es war eine milde Frühlingsnacht. Der Mond stand am Himmel, wenn er sich auch einen Dunstschleier umgehängt hatte und wenig Licht gab. Aber sonst benahm sich die Gegend durchaus nicht vorschriftsmäßig.

Hinnerkes Weg führte durch das Dorf und dann eine halbe Stunde weit die Landstraße entlang bis zur Heidekoppel. Schon im Dorfe bemerkte er mit tiefem Verdruß, daß die Häuser eine Neigung zu wackeln hatten. Die Zäune wackelten auch. Und sogar der schindelgedeckte Kirchturm nahm mitunter eine windschiefe Stellung ein.

„Na, na!" brummte der Schäfer ärgerlich.

Dann kam die Stelle, wo der Krämer seinen Laden hatte und die Dorfstraße einen Knick machte. Hinnerke peilte die Ecke sorgfältig an, doch gerade, als er fast vorüber war, ruckte das Haus des Krämers plötzlich vor und gab ihm einen Stoß, daß er bis in die Mitte der Straße taumelte.

Das war zu viel! Hinnerke blieb voller Entrüstung stehen und streckte einen zittrigen Zeigefinger gegen das Ladenfenster aus. „Unanständig!" sagte er laut. „Es ist unanständig, einen alten Mann zu stoßen! Verstanden —? Noch dazu — hupp — wenn dieser alte Mann ein paar Wacholder binnen hat!"

Er sah das Haus des Krämers streng an. Dann schlug seine Stimmung plötzlich um. Schließlich gönnte er sich nur alle vierzehn Tage einen freien Abend, da konnte man nicht so sein. Er schüttelte die Hand versöhnlich gegen das Fenster hin, kicherte vergnügt und umsteuerte die Ecke in einem weiten, vorsichtigen Bogen. Am Ausgang des Dorfes machte er halt.

Da war wieder so etwas! Hier begann die Landstraße. Hinnerke kannte sie seit fünfzig Jahren. Es war immer eine ordentliche Landstraße gewesen, schnurgerade und eben. Und jetzt —? Sie war wellig, vollkommen wellig. Er merkte es deutlich, wenn er beim Gehen die Füße aufsetzte. Und zudem war sie nicht die Spur mehr gerade. Sie schlängelte sich in geradezu leichtfertiger Weise durch das Land. Sonderbar, wirklich sehr sonderbar! Hinnerke schüttelte den Kopf. Mit einem schweren Seufzer setzte er sich wieder in Marsch.

Er hatte etwa die Hälfte seines Weges zurückgelegt, als er im dämmerigen Mondlicht verschwommen einen ziemlich großen grauen Schatten gewahrte, der hinter den Erlenbüschen längs der Landstraße dahinstrich und sich hartnäckig auf gleicher Höhe mit ihm hielt. Zuerst beachtete er die Erscheinung nicht weiter. Er hatte genug mit den Schwierigkeiten der Straße zu tun. Plötzlich jedoch glitt der Schatten zwischen den Erlenbüschen hervor, setzte mit einem lautlosen Sprung über den Graben und kauerte sich am Fuße eines Chausseebaumes hin. Keine fünf Schritt von Hinnerke entfernt.

„Holla!" sagte der Schäfer überrascht und blieb stehen. „Katz-Katz! Großes Beest! Wildern, was? Scher dich weg — puschschsch . . !"

Er schwenkte die Arme und stampfte mit den Füßen auf, in der Erwartung, den Schatten in langen Sätzen flüchten zu sehen. Nichts dergleichen geschah. Der Schatten kauerte sich nur enger zusammen. Zwei flammende grüne Augen leuchteten kurz auf und erloschen wieder. Ein tiefes rollendes Knurren ertönte.

Das war mehr, als Hinnerke vertrug. Hundertsiebzig Schafe weideten in der Heidekoppel, und er war Herr über sie. Drei Hunde, starke, bissige Köter, gehorchten aufs Wort seinen Befehlen. Und hier war eine Katze, eine lausige Katze, die . .

Voller Wut schwang er seinen langen Schäferstock und machte einen jähen Ausfall. Der Stock wirbelte durch die Luft und fuhr mit dumpfem Schlag auf den Schatten hinab. Und der Schatten fuhr mit einem giftigen Fauchen den Stamm des Chausseebaumes hinauf und landete oben in einer Astgabel. Da blieb er.

„Hö!" triumphierte Hinnerke. „Hab dir's gegeben, was? Luder!"

Befriedigt wollte er seinen Weg fortsetzen, als am Ende der Landstraße die Lichter eines Kraftwagens auftauchten. Unwillig blieb der Schäfer unter dem Baume stehen.

„Herr Förster", sagte der, „wenn Sie man bloß die Flinte bei sich hätten. Hier ist 'ne wildernde Katz, die —"

„Wo —?" Der Förster riß die Tür des Wagens auf und sprang auf die Straße. Und die Flinte hatte er auch bei sich.

„Hier oben", deutete der Schäfer auf den Baum.

Alles übrige vollzog sich verblüffend schnell. Zunächst tauchten noch zwei Scheinwerfer auf und sausten heran. Es waren diese neumodischen knatternden Dinger, Motorräder. Polizisten aus der Kreisstadt saßen darauf. Sie hielten an und stiegen ab. Seltsam, daß sie gleich ihre großen Pistolen aus den Halftern zogen! Der Schäfer wunderte sich darüber.

Unterdessen war der Förster ein paar Schritte vor dem Baum in Anschlag gegangen. Er zielte lange und sorgfältig. Als er abdrückte, gab es einen Feuerstrahl und mächtigen Knall. Und dann ging oben in der Astgabel ein Rumoren los. Es schnarchte, fauchte und schabte, und ein Regen von Borkenstückchen rieselte herab. Dann kam ein dunkler Körper herunter und schlug hart zu Boden.

„Dunnerlichting — hat ein Gewicht für 'ne Katz!" sagte Hinnerke anerkennend.

„Katz!" sagte der Förster. „Sie mit Ihrer Katz! Sehen Sie sich die Katz mal an!"

Eine Taschenlampe blinkte auf. Hinnerke starrte entgeistert auf einen langen gefleckten Körper mit breiten Pranken. Unter den borstigen Lefzen, die grimmig hochgezogen waren, schimmerten spitze gelbe Reißzähne.

„Hurrje . . .", sagte er. „Was is'n das?"

„Das ist ein Leopard", erwiderte der Förster. „Ausgebrochen aus dem Zirkus in der Kreisstadt. Menschenskind — die ganze Gegend ist seit zwei Stunden mobil. Alle Polizisten und Forstbeamten suchen die Bestie."

„Hurrje!" sagt Hinnerke noch einmal. „Ist wohl gefährlich?"

„Gefährlich? Er hat den Wärter böse zugerichtet, als er auskniff. Ich versteh' nur nicht, daß Sie so heil davongekommen sind. Was haben Sie denn gemacht?"

Ich hab' ihm eins mit dem Stock übergedroschen", sagte Hinnerke schwach.

„Mit dem Stock?" fragte der Förster.

Hinnerke nickte. Dann langte er plötzlich in die Tasche, holte ein Fläschchen hervor und zog den Korken ab. „Nichts für ungut", brummte er, „ich hab 'ne Stärkung nötig. Ich hab' gedacht, es ist 'ne Katz!"

Wie lange wohl? Zu Richard Wagner kommt ein junger Komponist, der soeben seine erste Oper beendet hat: „Verehrter Meister, wie lange wird sich mein Stück wohl auf dem Spielplan halten?" Wagner schlägt die Partitur auf, spielt einige Seiten, wobei er eine ganze Menge guter, alter Bekannter wiedererkennt, und meint: „Von 8 bis 8.15 Uhr."

Einteilung. Krakel sitzt bei Tisch. Neben ihm schläft sein Jagdhund. Das Telephon läutet, und eine empörte Stimme meldet sich: „Mein Herr, soeben hat Ihr Jagdhund zwei meiner Zuchtenten aufgefressen." — „Gut, daß Sie es mir sagen", bedankt sich Krakel höflich. „Der Hund bekommt heute natürlich nicht das Geringste mehr zu fressen."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390524-16/fragment/page=0004
DFG

Ein hervorragender militärischer Aufsatz in der „Wehrmacht"

Festung Königsberg unüberwindlich

Das Gesicht des mächtigen gepanzerten Grenzwalls in Ostpreußen / Die Anlagen waren Vorbild für den Westwall

Die Inspektion der Westbefestigungen durch den Führer hat die Stärke des Westwalls der Welt vor Augen geführt. Aber auch der Osten, an dessen Grenze zur Zeit der zwischen Hysterie und Größenwahnsinn schwankende polnische Nachbar mit dem Säbel rasselt, kann als gesichert gelten. Einen Begriff von dieser Ostsicherung vermittelt die neue Nummer der Zeitschrift „Die Wehrmacht". In einem Aufsatz „Festung Ostpreußen" sagt der Kommandeur der Pionierschule I, Oberst Dittmar, u. a.:

„Es ist selbstverständlich, daß im System der ostpreußischen Landesbefestigung die Hauptstadt Königsberg eine besondere Rolle spielt. Die Rolle, die Königsberg 1914 spielte, der Einfluß, den die zur „Festung Samland" mit den „sturmfreien Gräben" von Pregel und Deime erweiterte Festung beim Russeneinbruch spielte, als sie trotz ihrer geringen Besatzung dem Vormarsch der Armee Rennenkampf schwere Bleigewichte anhängte und durch ihr bloßes Vorhandensein dem deutschen Ostheer unter Hindenburg die Zeit zum siegreichen Durchkämpfen der Vernichtungsschlacht von Tannenberg zu sichern vermochte, ist bekannt. Eine Festung im Umfang der „Festung Samland" vom Jahre 1914 würde heute ihren Aufgaben nicht mehr genügen können. So war es eine der ersten Aufgaben der Heeresleitung, die schon 1932 begonnen wurde, die Festung Königsberg zu einem befestigten Raum großer Ausdehnung zu erweitern, der sich auf beiden Flanken an die Haffe anlehnt und wie die alte Festung Königsberg über den stark befestigten, mit neuen weitreichenden Batterien bestückten Hafen Pillau seine Verbindung mit dem Reich nimmt. Die neue West-, Süd- und Ostfront von Königsberg ist als „Heilsberg-Stellung" und als erstes größeres Befestigungswerk der Nachkriegszeit seinerzeit auch weiteren Kreisen bekanntgeworden. Ueber mehr als 200 Kilometer dehnt sich die Stellung, vielfach hinter starken Geländeabschnitten wie Passarge, Alle und den kaum überschreitbaren Niederungen der Deime, häufig durch die Lage in ausgedehnten Forsten der gegnerischen Beobachtung entzogen, andererseits die entscheidenden Höhepunkte überall einbeziehend und damit auch für Angriffe aus dem befestigten Raum heraus günstige Voraussetzungen schaffend.

Die Form, in der die Stellung ausgebaut worden ist, entspricht mit ihren zahlreichen Kampfständen, ihren schußsicheren Beobachtungen, ihren Draht- und Kampfwagenhindernissen dem, was in letzter Zeit in den Berichten über die Westbefestigungen der Oeffentlichkeit bekannt wurde, wie ja überhaupt die dort angewandten Typen vielfach auf den in langjähriger Arbeit im Osten gemachten Erfahrungen aufbauen. Die unübersichtliche, kulissenreiche Landschaft des Ermlandes und Natangens bietet überall hervorragende Möglichkeiten getarnter Aufstellung aller Abwehrwaffen, die auch einem mit starken Angriffsmitteln ausgestatteten Gegner es unendlich schwer machen, die tiefgestaffelten, einander planmäßig ergänzenden Kampfanlagen auszuschalten. Treffliche Wege- und Nachrichtenverbindungen innerhalb des befestigten Raumes gestatten ein schnelles Versammeln von Kräften und damit ein Spiel der Reserven, das ebenso für die Abwehr an bedrohten Stellen wie zum Schwingen des „blitzenden Vergeltungsschwertes", zum Gegenangriff günstigste Voraussetzungen schafft.

Bildet der befestigte Raum von Königsberg die Zitadelle der Festung Ostpreußen, so stellen die vorgeschobenen befestigten Räume sozusagen die Außenforts dar. Wichtigstes und stärkstes unter ihnen ist die erweiterte Festung Lötzen. Ihre Aufgabe ist wie selten bei einer anderen Festung von der Natur der Landschaft vorgeschrieben. Das Gewirr von Seen, das sich um Lötzen erstreckt, mit seinen wenigen ausgesprochenen Engen, bildet für Feindkräfte, die von Osten und Süden in Ostpreußen einfallen, eine nahezu vollkommene Trennung, die das Zusammenwirken von Teilkräften, die dieses Gebiet zu umgehen suchen, außerordentlich erschwert. Neben die sperrende Aufgabe der Lötzener Befestigung tritt als zweite das Offenhalten der Seengen für die eigenen im befestigten Raum oder in Anlehnung an diesen operierenden Streitkräfte. 1914 hat die damalige Festung Lötzen infolge ihrer geringen Größe dieser zweiten Aufgabe nur unvollkommen gerecht werden können. Heute liegen die Dinge anders: Weit vor die Seenpässe vorgeschobene Befestigungen schließen ein ausgedehntes Gebiet ein, dessen langgestreckte Flanken eine starke Bedrohung jedes Gegners bilden, der an der Festung vorbeizustoßen strebt, wobei die sicheren Verbindungen durch die Seenengen hindurch als treffliche innere Linie die im Bereich von Lötzen operierenden Kräfte an jeder Stelle zu vereinigen gestatten.

Berücksichtigt man, daß das Vorgelände der befestigten Gebiete und das zwischen ihnen liegende Gelände bis tief in das Landesinnere mit vorbereiteten Sperren in großer Dichte durchsetzt ist, die alle Bewegungen aufs stärkste erschweren und schnelle Operationen des Gegners auf ostpreußischen Boden nahezu ausschließen, so wird klar, welch außerordentliche Stärke unserer Abwehr schon durch die Eigenart der Landschaft gegeben ist, die mit ihren Wäldern und Seen und dem hierdurch stark eingeschränkten Wegenetz die Schaffung solcher Bewegungshindernisse in besonderem Maße begünstigt.

Hintergründe des Londoner Einkreisungsspiels

Was die Engländer von den Türken wollen

Der Schlüssel zu den Meerengen soll in britischer Hand sein / Wie die Türkei gefangen wurde

Von unserem Istanbuler Korrespondenten

WEB. Istanbul, im Mai.

Unter dem vorzeitig ins Reich der Toten gegangenen genialen Schöpfer der heutigen Türkei, Kemal Atatürk, galt es als unveräußerlicher Grundsatz der türkischen Außenpolitik, gleichmäßige Freundschaft zu allen Staaten zu pflegen, die für die Türkei von Bedeutung sind, sich in keiner Weise festzulegen und vor allem strikte Neutralität zu wahren. Diese Neutralitätspolitik hatte ihren sehr nüchternen Grund: die neue Türkei hatte und hat noch heute eine Aufbauarbeit riesigen Ausmaßes zu leisten, um ein Staatswesen mit der als Ziel gesetzten europäischen Prägung in wirtschaftlicher, kultureller und militärischer Beziehung zu werden. Die Leistungen, die unter der starken Führung Atatürks vollbracht wurden, sind jeder Anerkennung wert, und sie haben gerade von deutscher Seite die uneingeschränkteste Anerkennung gefunden. Ein Staat aber, der noch immer am Anfang eines für den ganzen Nahen Osten beispielhaften Umbruchs dieser Art steht, braucht Ruhe und Frieden.

Diese beiden Hauptforderungen hat die Türkei bis vor wenigen Wochen in ihrer Politik der Neutralität gesucht und gefunden. Es hat an vielfachen Lockungen verschiedener Seiten nicht gefehlt, die Türkei in „Friedenskombinationen" zu zerren. Ohne sich irgendwie festzulegen, hat die türkische Außenpolitik auch stets Wert darauf gelegt, ihre Unterschrift zu allen erdenklichen Pakten zu geben. Nie hat sie aber einen Weg beschritten, der einer bindenden Teilnahme an einer Gruppierung, gegen eine andere Gruppierung gerichtet, gleichgekommen wäre. Man war sich in Ankara bewußt, daß eine solche Festlegung Zukunftsgefahren in sich birgt und das Aufbauwerk empfindlich stören kann. Jeder Türke ist heute, ebensogut wie vor zwanzig Jahren, bereit, das Letzte für die Verteidigung seiner Grenzen zu opfern. Wer die Türkei kennt, weiß, daß sie eine beachtliche militärische Stärke errungen hat, und es waren keine leeren Worte, wenn die leitenden Männer oftmals mit Stolz betonen konnten, daß die türkische Armee keiner fremden Hilfe bedürfe, um einen Angriff abzuwehren.

Nun ist dies alles anders geworden. Ankara hat mit London einen Pakt der gegenseitigen Hilfeleistung im Mittelmeer abgeschlossen, dem, nach bereits ausgesprochenen englischen Wunsch, einschlägige militärische Abmachungen folgen sollen. Selbstverständlich wird England auch danach trachten, das Abkommen zu verbreitern, seine Wirksamkeit über das Mittelmeer hinaus in den Balkan zu tragen. Wie ist diese Wendung, die die Türkei in den Ring der von England und Frankreich betriebenen Einkreisungspolitik gegen die Mächte der Achse eingefügt hat, zu erklären? Gab es irgendwo für die Türkei eine so große Gefährdung ihrer Sicherheit, daß ihre eigenen Kräfte nicht mehr ausreichend erscheinen mußten, um die Grenzen zu schützen? Was zwang die Türkei, Front gegen die Achse, Front gegen ihren wichtigsten wirtschaftlichen Partner Großdeutschland zu machen und dafür das Risiko auf sich zu nehmen, in jeden etwa von England angezettelten Konflikt gezerrt zu werden, womöglich in jeden Krieg verwickelt zu werden, der zwischen der Ostsee und dem Mittelmeer ausbrechen könnte?

Gewiß — sowohl die amtlichen Erklärungen, die man aus Ankara gehört, wie auch die inspirierten Leitartikel der türkischen Presse beharren in vielfältigen Wendungen in der Behauptung, das Abkommen richte sich gegen niemand, diene der Erhaltung der türkischen Sicherheit und sei ein pflichtgemäßer Beitrag der friedliebenden Türkei zugunsten des allgemeinen Friedens. Da aber die ganze, gegen die Achse gerichtete, kriegtreibende Einkreisungspolitik Großbritanniens scheinheilig als „Werk des Friedens" aufgezogen ist, so ist es ganz in der Ordnung, wenn auch von türkischer Seite die tatsächlich erfolgte Aufgabe der fünfzehnjährigen Neutralität nicht etwa als Eintritt in eine bestimmte Front mit ganz eindeutigen unfriedlichen Zielen bezeichnet wird, sondern eben auch als Beitrag zur Friedenssicherung. Wenn in den amtlichen Erklärungen aus Ankara das Kind nicht beim rechten Namen genannt wurde, so hat die türkische Presse offen Farbe bekannt. Wie ein roter Faden zieht sich durch die Presse der Türkei eine Reihe von Argumenten, die dem türkischen Leser den folgenschweren Schritt der Regierung verdaulich machen sollen. Klipp und klar wird da geschrieben, Italien und Deutschland bedrohten den Frieden, die beiden „Diktatoren Europas" hätten die Kriegsgefahr bis an die Grenzen der Türkei getragen, und darum habe sich die Türkei an England angeschlossen.

In erster Linie richtet sich das Abkommen gegen Italien. Italien gilt seit einem Jahrzehnt als ein möglicher künftiger Angreifer der Türkei. Die türkische Meinung gipfelt unverrückbar darin, daß Italien in Anatolien Siedlungsraum sucht, und, auf den Spuren des alten Römerreiches wandelnd, die Küsten Kleinasiens wieder erobern wolle. England hat nichts unterlassen, die Türkei gegen Italien scharf zu machen und hat, auf der tiefverwurzelten Besorgnis der Türken gegenüber Italien aufbauend, die Türkei heftig und hartnäckig so lange umworben, bis der ersehnte Erfolg kam. Seit geraumer Zeit wurde auch Deutschland in den von der britischen Diplomatie betriebenen Verhetzungsfeldzug einbezogen. Zuletzt mußte das Wirtschaftsabkommen mit Rumänien herhalten. Der Regierung von Ankara wurde eingeredet, daß sich Rumänien an Deutschland, terroristischem Druck nachgebend, verkauft habe und daß die Türkei bald an der Reihe sein würde, das gleiche Schicksal zu erleiden. (Daß der deutsch-türkische Außenhandel heute, ohne besondere Verträge, auf natürliche Weise auf 60 v. H. des gesamten Handelsvolumens der Türkei angewachsen ist, sei nur am Rande vermerkt!) Rumänien — dem Deutschen Reich angeblich tributpflichtig, Jugoslawien — angeblich eingekreist durch Italien, Ungarn und Deutschland und somit als Faktor der Balkan-Entente lahmgelegt ... mit dieser Begründung vermochte England es, der Türkei den Glauben einzuimpfen, daß die italienisch-deutsche Welle bereits die balkanischen Vorwerke auf dem eroberungssüchtigen Vormarsch gegen die Meerengen überrannt habe und die Gefahr des Krieges bereits vor den Grenzen der europäischen Türkei stehe.

Es mutet geradezu lächerlich an, wenn diese englische „Beweisführung", die sich bereits in der türkischen Presse breitmacht, im Licht der Geschichte betrachtet wird. Es war ein Richtsatz der englischen Diplomatie, die Türkei aus Europa zu vertreiben, England betrieb die Zerstückelung des Osmanischen Reiches, England hat sich bis vor wenigen Jahren mit äußerster Zähigkeit gegen die Wiedergeburt einer starken Türkei gestemmt. England hat die griechische Invasionsarmee nach Kleinasien geschickt, — (um sie dann — wie so häufig in ähnlichen Fällen — im Stich zu lassen!), England war der Todfeind der Türkei Kemal Atatürks. Wenn Italien heute auf den Inseln des Dodekanes sitzt, die einst zur Türkei gehörten, so sitzt England nicht weniger auf Cypern und in Palästina und „verwaltet" aus machtpolitischen strategischen Gründen ehemaligen türkischen Besitz. Soviel über die Bereitwilligkeit der Türkei, sich an der Seite Englands an einer antiitalienischen Kombination im Mittelmeer zu beteiligen.

Was nun Deutschland anbelangt, das ja in diesem Zusammenhang von der türkischen Presse, der Künderin der amtlichen Auffassung, auch als Friedensgegner und vorgebliche Gefahr für die türkische Sicherheit hingestellt wird, so hat man allen Grund, sich über die türkische Haltung zu wundern. Bis in die letzten Jahre hinein waren, wenn von der fortschrittlichen Türkei Atatürks die Rede war, aus England und Frankreich weit mehr hämische, mißgünstige und gehässige Stimmen zu vernehmen, als unvoreingenommene Beurteilungen. Deutschlands aufrichtige und immer wieder zum Ausdruck gebrachte Sympathien für die Türkei hat man dagegen auch in Ankara und Istanbul anerkennen müssen. Ueberragend ist der Anteil, den Deutschlands Fachleute auf allen Gebieten des türkischen Aufbaus genommen haben, die deutsche Industrie und Wissenschaft sind der Türkei wichtigste Helfer bei diesem Werk gewesen, und dies alles, ohne jemals politischen Einfluß auf die anerkannte Selbständigkeit und Unabhängigkeit des jungen Staates zu nehmen.

Man wird nun abwarten müssen, wie die von England gewünschten Verhandlungen über die politischen und militärischen Einzelheiten des vorläufig als Rahmen gedachten Hilfeleistungsabkommens verlaufen werden. England wird sich mit dem Mittelmeer-Begriff keinesfalls begnügen wollen. England will den Schlüssel zu den Meerengen erhalten, will den Weg ins Schwarze Meer freibekommen. Wird die Türkei auch dieses gefährliche Spiel mitmachen, nachdem sie erst vor drei Jahren, zum erstenmal in der neueren Geschichte, die volle Verfügungsfreiheit über diese Wasserstraße sich erkämpft hat? An Versprechungen von englischer und französischer Seite fehlt es nicht: die Türkei soll Hatay und Aleppo bekommen, die nicht Frankreich, sondern Syrien gehören, sie soll aus Mossul-Petroleum angeschlossen werden, sie soll sogar die Dodekanes-Inseln bekommen ... falls sie sich an einem Krieg gegen Italien beteiligt! Ob diese Zukunftswechsel wirklich den Eintritt der Türkei in die Einkreisungsfront nutzbringend erscheinen lassen, muß bezweifelt werden, und es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß die Zweifel hierüber über kurz oder lang auch bei den Türken selbst auftauchen werden.

Bei **Rheuma** bringt rasche Hilfe Togal. Beseitigt die Schmerzen, verkürzt Krankheitsdauer und stellt dadurch die Arbeitsfähigkeit bald wieder her. Keine unangenehmen Nebenwirkungen! Machen Sie sofort einen Versuch. In all. Apoth. M 1.24.

Giftige Pariser Zeitungen

„Epoque" schreibt heute morgen zwar heldenmütig, wenn der Führer und der Duce sich eingebildet hätten, daß sie die Westmächte beeindruckt haben, so hätten sie sich mächtig geirrt. Zugleich aber erhebt der Außenpolitiker des Blattes ein lautes Geschrei, der deutsch-italienische Vertragsabschluß, sein Wortlaut und die begleitenden Erklärungen der Außenminister bildeten eine schwere Gefahr. Beide Länder seien heute enger verbündet, als sie es 1914 gewesen seien. Der Vorkriegsdreibund habe Schwächekeime in sich getragen, die in dem neuen deutsch-italienischen Pakt nicht enthalten seien. Die beiden Länder — so schimpft „Epoque" giftig — hätten sich zusammengetan, um die Weltherrschaft zu erobern. Aus solchem und ähnlichem Geschrei geht hervor, wie maßlos der Groll des von seinem Hegemoniethron gestoßenen Frankreichs ist. Der Berliner Berichterstatter des „Journal" meldet in fliegender Eile Einzelheiten über die Taktik Deutschlands und Italiens im Kriegsfalle. Sein Schreckwort ist „Der deutsche Generalstab, der trotz Versailles schlagkräftiger denn je durch seine Auferstehung den Bankrott der Entente bezeugt.

Auf zur Amazonen-Insel!

Vor drei Jahren hörte man in San Franzisko von einer gewissen Lianor Evans, die nach einem sehr aufgeregten Scheidungsprozeß endlich von ihrem Gatten freikam. Im Anschluß daran bemühte sich Lianor Evans, die ganze Welt zu überzeugen, daß die Männer die übelsten Gesellen der Welt seien, die nichts anderes im Sinn hätten, als die Mißhandlung der Frau. Im Laufe weniger Wochen hatte Lianor Evans zweihundert Frauen um sich versammelt, die bereit waren, große Barbeträge zur Ver-

Gardinen von Arnold & Troitzsch
Halle — Große Ulrichstraße 1

fügung zu stellen, um in der Nähe von Hawai eine Koralleninsel mit dem Namen Panaua zu erwerben und dort ein Königreich der Amazonen aufzumachen. Streng wurde darauf gesehen, daß kein Mann jemals die Insel betrat. Tag und Nacht mußten bewaffnete Frauen Wache halten, um einen „Einbruch" durch die bösen Männer zu verhindern. In den vergangenen Monaten ist es nun zu einer Art Rebellion auf der Insel gekommen. Die Frauen wollen sich nicht mehr dem Kommando der Lianor Evans fügen. Einige ergriffen sogar die Flucht — angeblich, weil ihr Herz trotz aller bösen Geschichten über die Männer sich nach diesen Männern sehne. Es wird nicht lange dauern, und die Kolonie der Amazonen wird zusammenbrechen. Lianor Evans dürfte als einzige auf dem Korallen-Eiland zurückbleiben, sofern sie nicht ihre Enttäuschungen der Vergangenheit vergessen hat und sich selbst nach den „Grausamkeiten" der Männer sehnt, die sie einst als die größten Schrecken der Weltgeschichte bezeichnete.

Die italienischen Spanienkämpfer werden noch vor Ablauf dieses Monats bis zum letzten Mann in die Heimat zurückkehren. Sie werden sich in Cadiz einschiffen und in Neapel eintreffen.

Denkmal für Möwen

Gleichzeitig mit einer großen Heuschreckenplage im Gebiete von Coalinga ist auch in Oregon eine derartige Plage aufgetreten. Die Heuschrecken, die dort erscheinen, nennt man Mormonen-Hüpfer. Sie bekamen ihren Namen vor neunzig Jahren, als die Mormonen nach Utah einrückten und die Heuschrecken fast die ganze erste Ernte der Kolonisten auffraßen. Hätten die Heuschrecken die ganze Ernte verzehrt, dann wären die Mormonen damals vor Hunger zugrundegegangen. Aber im letzten Augenblick erschienen gewaltige Scharen von Möwen vom Salzsee und fraßen die Heuschrecken auf. Deshalb steht heute in Salt Lake City ein großes Denkmal zur Erinnerung an die rettenden Möwen.

Betrogene Betrüger

In Jerusalem, wo die jüdischen Demonstrationen gegen das englische Palästina-Weißbuch besonders große Ausmaße angenommen haben, wurde am Freitag die Polizei überall durch starke britische Militärabteilungen ersetzt. Alle Punkte der Stadt wurden besetzt und mit Maschinengewehren auf den Dächern befestigt. Die jüdische Presse hetzt die Bevölkerung weiter gegen Engl[illegible] auf und wirft den Briten Treubruch [illegible] Verrat vor. Aus jeder Zeile des Weiß[illegible] spreche die britische Untreue. [illegible] arabische Hochkomitee stellte in seiner [illegible]ratung am Freitag über das britische Weißbuch fest, daß die darin enthaltenen Vorschläge mit den auf der Londoner Konferenz gemachten Vorschlägen identisch und daher abzulehnen seien. Die Presse des Irak weist einmütig das britische Weißbuch über Palästina zurück. In Ueberschriften wird von den „schwarzen Blättern des Weißbuches" von dem „harten Kolonialimperialismus über Syrien" gesprochen und erklärt, die Regierungen des Irak und von Saudi-Arabien lehnten das Weißbuch ab.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390524-16/fragment/page=0005

Mitteldeutschland

Stunde der Gemeinschaft

Der Gauleiter im Kreise seiner Mitarbeiter.

† **Halle.** Im Zahre einmal kommen die Leiter der Dienststellen der NSDAP. der Gauleitung Halle-Merseburg mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auf Einladung des Gauleiters zusammen. So verbrachte auch in diesem Jahre auf Einladung des Gauleiters das Führerskorps unweit der Gaustadt Halle bei herrlichem Sonnenschein seinen Tag der Gemeinschaft.

Der Gauleiter nahm Gelegenheit, Worte des Dankes für die geleistete Arbeit an die Versammelten zu richten. Seitdem wir das letzte Mal zusammen waren, so führte er u. a. aus, hat der Führer mit seiner Bewegung Taten von geschichtlicher Bedeutung vollbracht. Ihm treu zur Seite bei allen seinen Entscheidungen standen die Hunderttausende fleißiger Hände in der Partei, die in steter Arbeit ihre Pflicht erfüllt haben. „Deshalb ist es mir", so führte der Gauleiter weiter aus, „ein besondres Bedürfnis, allen meinen Mitarbeitern herzlichst zu danken."

Der Gauleiter fuhr fort: Noch sehe ich vor meinen Augen die gewaltigen Eindrücke, die ich bei der Fahrt durch die Westbefestigungen bekam. Nichts auf dieser Welt kann das deutsche Volk in seinem Aufstieg erschüttern, denn der Führer hat hier einen Wall geschaffen, der unüberwindlich für die gesamte feindliche westliche Welt ist. Wir, die wir das Glück hatten, bei dieser Fahrt den Führer in die Augen sehen zu dürfen, haben das stolze Gefühl mit nach Hause genommen: Noch niemals hat der Führer so viel Zuversicht durch seine Augen zum Ausdruck gebracht, als in den Stunden, wo wir ihn an der Mauer des Friedens für Deutschland, am Westwall, sehen durften.

Wir alle aber, die wir berufen sind, an den Aufgaben mitzuarbeiten, wollen es als unser höchstes Glück empfinden, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Führers zu sein.

Den Ausführungen des Gauleiters schloß sich ein buntes Programm an, bei dem Künstlerinnen und Künstler des Stadttheaters Halle den Hauptteil bestritten. Ein Wettkampfschießen im Freien gab Gelegenheit, ein scharfes Auge und eine sichere Hand zu bemessen, zumal der Gausachgemeister wertvolle Preise bereitgestellt hatte. Beim Auseinandergehen wußten alle Teilnehmer, daß diese Stunde der Kameradschaft allen die Kraft gab, die Aufgaben, die die Zukunft an alle von uns stellen wird, zu meistern. Flohr.

Der Fuchs im Hühnerstall

18 Hühnern den Kopf abgebissen.

† **Nordhausen.** In benachbarten Steigerthal mußte der Bauer Robert Gerlach am Morgen beim Betreten des Hühnerstalles eine betrübliche Entdeckung machen. Meister Reineke hatte durch ein Loch in der Decke sich Zutritt zu verschaffen gewußt und dann nicht weniger als 18 schönen Legehennen die Köpfe abgebissen. Er saß in einer Ecke gedrückt und schien selbst Reue über diese böse Tat zu empfinden. Daß ihm das nichts half, braucht nicht besonders betont zu werden.

Mach' mit!
FEX
Preisausschreiben
Erster Preis 4800-RM.
Prospekte kostenlos und ohne Kaufzwang bei Ihrem Kaufmann oder durch
SUNLICHT
Berlin C 2, Postschließfach 78
F. 60-343

Die Kugel war schneller

Jagd auf einen Ausreißer.

† **Eisleben.** In der Franz-Seldte-Straße kam es zu einem aufregenden Vorfall. Ein aus Eisleben stammender Mann, der vom Polizeigefängnis zum Amtsgericht gebracht werden sollte, versuchte zu flüchten. Da er auf mehrmaligen Anruf des Polizeibeamten nicht stehenblieb, sah sich dieser gezwungen, einen Schuß auf den Ausreißer abzugeben, der diesen an der Hand verletzte. Nach der Wiederfestnahme wurde der Mann nach Halle in Behandlung gebracht.

Der Tod bei der Arbeit

Von der Kurbel erschlagen.

† **Herzberg** a. Harz. Im hiesigen Sägewerk [illegible]te sich ein schwerer Unglücksfall. Der 30 [illegible]te Ernst Wille aus dem benachbarten [illegible] oder auf der Verladerampe an einer [illegible] mit war, wurde dabei von der herumgehenden Kurbel an der Stirn und im Nacken schwer verletzt, daß der herbeigerufene Arzt nur noch den Tod feststellen konnte. Der Verunglückte war Vater von drei Kindern.

Luxus-Maschine gestohlen.

† **Dessau.** Am Montag spätabends wurde in der Böhmischen Straße unweit des Marktes ein grangestrichenes Motorrad (Wikteria-Luxus-Maschine mit der Fabriknummer 130 681) gestohlen, Kennzeichen: A 4270.

Des Adlers Weg / Roman von E. M. Dell

Aus dem Englischen übertragen von J. D. Warnken.

1] (Nachdruck verboten.)

Mit leichten Schritten kam der General näher. Seine Gedanken hatten sich in den letzten Stunden so ausschließlich mit ihr beschäftigt, daß er sie jetzt aufmerksamer betrachtete als sonst. Zum erstenmal fielen ihm die Blässe ihres Gesichtes und der erschöpfte Blick ihrer Augen auf. Dann bemerkte er, daß sie die Schüssel mit gekochtem Reis, die neben ihr auf einem Tische stand, nicht angerührt hatte.

Zähe Angst übermannte ihn. „Kind, du hast ja nichts gegessen!" sagte er besorgt. „Du bist doch nicht krank?"

Sie richtete sich ein wenig auf und zarte Röte färbte ihre bleichen Wangen. „Nein", erwiderte sie, „nur müde, zu müde, um hungrig zu sein. Der Reis ist für dich."

Er setzte sich, leicht seufzend, zu ihr. „Du mußt aber essen, Kind!" drängte er. „Freilich, immer so eingeschlossen sein, nimmt den Appetit. Aber essen muß du trotzdem."

Sie erhob sich jetzt ganz und strich sich das Haar aus der Stirn.

„Nun gut, Väterchen", fügte sie sich dem Willen ihres Vaters. Du mußt mir aber dabei helfen; ich kann so viel nicht allein essen."

Etwas an ihm befremdete sie; gewaltsam schüttelte sie endlich ihre Müdigkeit ab.

„Wir wollen ein Picknick halten, Väterchen", sagte sie, ihm den Löffel reichend, während sie selbst die Gabel nahm.

Sie sprach in kindlichem Ton, der so rührend klang, daß es dem General zu Herzen ging. Unter ihren beobachtenden Blicken kostete er den Reis und lobte ihn. Dann wartete er, daß sie seinem Beispiel folge, was sie mit sichtlicher Überwindung tat.

„Es schmeckt gut, Väterchen, nicht wahr?" fragte sie lächelnd. Ihr Vater ahnte nicht, wieviel Mut sich hinter diesen Worten verbarg.

Nachdem die Reispyramide beträchtlich niedriger geworden war, ließ Muriels Eifer im Essen nach. Eine feine Röte zeigte sich auf ihrem schmalen Gesichtchen. Als sie sich in die Kissen zurücklehnte, waren ihre Augen lebhafter als vorher.

„Vorige Nacht hatte ich einen Traum, Väterchen", plauderte sie, „einen seltsamen und merkwürdig deutlichen Traum. Mir war, als sei ich mit jemandem draußen in den Bergen. Wer es war, weiß ich nicht. Es schien kurz vor Sonnenaufgang zu sein, denn der Himmel sah ganz hell aus, obgleich wir selbst im Dunkeln standen. Und denke dir — nein, lache nicht, Väterchen, — ich weiß ja, es war ein Traum — als ich aufschaute, sah ich überall auf den Bergen Rosse und feurige Wagen. Ich fühlte mich so sicher und — so glücklich. Fast hätte ich beim Erwachen laut aufgejauchzt."

Sie hielt inne. Es fiel ihr doch schwer, den schweigsamen Mann zu unterhalten, der in so düsterer, nachdenklicher Stimmung neben ihr saß. Hätte sie ihren Vater nicht über alles geliebt, so würde ihr Aussehen sie wohl mit Angst erfüllt haben.

Da sie keine Antwort erhielt, sah sie ihn voll an. Im nächsten Augenblick kniete sie, erschüttert, neben ihm, seinen Hals mit beiden Armen umschlingend.

„Mutter, lieber, lieber Vater!" flüsterte sie, ihr Gesicht in jäh aufsteigender Furcht an seiner Brust verbergend.

Er drückte sie fest an sich, damit sie seine vergrämten Züge nicht sähe, und suchte sie, als er spürte, daß sie zitterte, durch sanftes Streicheln zu beruhigen; zu sprechen vermochte er nicht.

„Was hast du, Väterchen?" fragte Muriel endlich, unsähig, das Schweigen ihres Vaters länger zu ertragen. „Willst du es nicht sagen? Ich bin doch mutig! Du hast es selbst oft gesagt!"

„Ja, ich weiß", nickte General Roscoo, „du wirst ein tapferes Mädchen sein. Er mußte einen Augenblick schweigen, um seiner bebenden Stimme einen festen Klang zu geben. „Muriel", begann er dann, „hast du wohl je daran gedacht, wie das alles enden soll? Denn das Ende ist nahe! Ich erwarte es bereits heute nacht."

Muriel sah rasch auf; doch ihr Vater beherrschte sich. In seinen Zügen verriet nichts die Verzweiflung, die ihn zu Boden drückte.

„Aber wenn Sir Reginald Basset kommt ..." wandte Muriel mit unsicherer Stimme ein.

Der General legte seine Hand auf ihre Schulter. „Du wirst versuchen, dich nicht zu ängstigen, Muriel, nicht wahr?" sagte er eindringlich. „Ich werde jetzt offen mit dir sprechen, ganz offen, wie mit meinen Offizieren. — Länger als drei Tage halten wir nicht mehr stand, und Sir Bassett kann nicht rechtzeitig eintreffen."

Muriel blieb stumm. Plötzlich blickte sie mit seltsam hell gewordenen Augen zu ihm auf; es stand keine Furcht darin.

Der General zwang sich zum Weiterprechen. „Es ist möglich, daß ich dich nicht beschützen kann, wenn das Ende naht. ... vielleicht bin ich nicht einmal bei dir. Aber einer ist da, dem du vertrauen darfst, was auch geschehen mag. Er wird nur auf deine Sicherheit bedacht sein. Er hat mir geschworen, daß du nicht in Gefangenschaft geraten wirst, und ich weiß, er hält sein Wort. Mit ihm bist du sicher, Muriel! Du kannst ihm blindlings vertrauen ... er wird dich nicht im Stich lassen. Vielleicht erräts du, wen ich meine?"

Er blickte erwartungsvoll in die Augen seiner Tochter, in denen so wenig vom Wissen des Weibes und so viel von der Unschuld eines Kindes lag.

Obwohl Muriels Lippen bleich waren, klang doch eine leise Befriedigung aus ihren Worten, als sie rasch und zuversichtlich antwortete:

„Hauptmann Black natürlich, nicht wahr?"

Der General stutzte und sah sie prüfend an. „Nein, nein!" entgegnete er. „Black ist es nicht. Wie kommst du gerade auf ihn?" Er bemerkte die Enttäuschung in ihren Augen und daß ihre Stimme zitterte, als sie fragte: „Wer denn, Vater? Doch nicht ... Nick Ratcliff?"

„Ja, Nick Ratcliff", bestätigte der General.

„Ich habe dich in seine Obhut gegeben. Er wird für dich sorgen."

„Der junge Ratcliff?" wiederholte sie langsam. „Aber, liebes Väterchen, der kann ja nicht einmal auf sich selbst acht geben! Das sagen alle. Überdies" — echt weibliches Empfinden klang durch ihre Worte — „ich kann ihn nicht leiden! Erst kürzlich hörte ich ihn über etwas Schreckliches lachen; über etwas, woran ich mit Schaudern denke. Wirklich, Väterchen, ich möchte viel lieber Hauptmann Black zum Beschützer haben. Meinst du nicht, daß er mich in seinen Schutz nehmen würde, wenn du ihn bätest? Er ist auch viel größer und stärker und — viel freundlicher."

„Dir mag es so scheinen, mein Kind", gab der General zu, „aber wer dich beschützen soll, braucht starke Nerven, und die hat Nick Ratcliff mehr als alle übrigen zusammengenommen. Nein, es muß schon Ratcliff sein, ich behalte im Gedächtnis, Muriel: du kannst ihm blindlings vertrauen! Was er auch tun wird, es geschieht mit meiner Erlaubnis, mit meinem vollen Einverständnis!"

Seine Stimme verfagte plötzlich. Das Gesicht zur Seite wendend erhob er sich rasch. Muriel klammerte sich schweigend, voll Zärtlichkeit, an seinen Arm, obwohl sie weit davon entfernt war, den Schmerz zu verstehen, den seine letzten Worte in sich bargen; noch nie hatte sie ihn so tief bewegt gesehen.

Nach einigen Sekunden hatte der General sich wieder gefaßt. Er beugte sich zu ihr nieder und küßte ihr trauriges Gesichtchen. Sie klammerte sich fester an ihn an, voll verzehrenden Sehnens, ihn bei sich zu behalten; doch er schob sie sanft von sich.

„Lege dich zur Ruhe, Kind, und versuche zu schlafen", sagte er weich. „Fürchte dich auch nicht, wenn du Lärm hörst. Wir werden sicher einen Angriff zu bestehen haben, aber ich denke, heute nacht halten wir noch stand."

Er blieb einen Augenblick zögernd stehen, dann küßte er sie nochmals. „Lebe wohl, mein Liebling", sagte er in festerem Tone. „Lebe wohl ... bis wir uns wiedersehen!"

Und schnell, als fürchte er sich, länger zu verweilen, ging er aus dem Zimmer.

3. Kapitel.

Wieder hörte man vom Tal herauf, unterhalb des Forts, das rollende Knattern von Gewehrfeuer.

Muriel drückte erschauernd die Hände auf die Augen. Es schien ihr undenkbar, daß das Ende so nahe bevorstand; denn es war ihr, als habe sie seit Jahren unter dem Alpdruck all dieser Schrecken gelebt, als habe sie von jeher des Nachts diese furchtbaren Töne im Ohr gehabt.

Des Lebens, das sie vor diesen entsetzlichen Ereignissen geführt hatte, erinnerte sie sich nur ganz unbestimmt; fast wie einer weit zurückliegenden glücklicheren Zeit.

Wie im Traum gedachte sie ihrer Schulzeit in England. Es war noch kein Jahr her, und doch fühlte sie sich so von Grund auf verändert seit jenen friedlichen, sonnigen Tagen, daß es ihr schien, als sei sie ein ganz anderer Mensch geworden.

Die Muriel Roscoo jener Zeit war ein frischer, lustiger Backfisch gewesen, der für Spiel und Sport geschwärmt hatte. Das Lernen hatte ihr nie Mühe verursacht. Und ein rechter Wagghals war sie gewesen mit überaus lebhafter Phantasie und starkem Hang zu Abenteuern, der aber keine wirkliche Befriedigung fand. Bei alledem besaß sie ein weiches, liebevolles Herz; selbst die Bienen im Garten hatten zu ihren Freunden gezählt.

Sie erinnerte sich jetzt all der sonnigen Ideale jener Zeit und wunderte sich, daß ihre leidenschaftliche Sehnsucht nach dem Leben in der großen Welt und nach vielerlei Kenntnissen, als sie ihr damals geboten wurden, so völlig sterben konnte. Mit welch fieberhafter Ungeduld hatte sie den Tag ihrer Schulentlassung erwartet, um ihren Vater nach dem wunderbaren Märchenland des Orients zu begleiten, das sie sich hoft in ihren Träumen ausgemalt hatte!

Die Muriel Roscoo jener Zeit war ein frischer, lustiger Backfisch gewesen, der für Spiel und Sport geschwärmt hatte. Das Lernen hatte ihr nie Mühe verursacht. Und ein rechter Wagghals war sie gewesen mit überaus lebhafter Phantasie und starkem Hang zu Abenteuern, der aber keine wirkliche Befriedigung fand. Bei alledem besaß sie ein weiches, liebevolles Herz; selbst die Bienen im Garten hatten zu ihren Freunden gezählt.

Sie erinnerte sich jetzt all der sonnigen Ideale jener Zeit und wunderte sich, daß ihre leidenschaftliche Sehnsucht nach dem Leben in der großen Welt und nach vielerlei Kenntnissen, als sie ihr damals geboten wurden, so völlig sterben konnte. Mit welch fieberhafter Ungeduld hatte sie den Tag ihrer Schulentlassung erwartet, um ihren Vater nach dem wunderbaren Märchenland des Orients zu begleiten, das sie sich hoft in ihren Träumen ausgemalt hatte!

Neue Farbe, neuen Glanz
gibt Ihren Schuhen
Nigrin-Pa

Von ihrer Mutter wußte Muriel so gut wie nichts, da diese gleich nach ihrer Geburt gestorben war. Ihr Vater war ihre ganze Welt, und als er auf Urlaub in die alte Heimat zurückkam, um sie aus der Stille ihres geordneten Lebens mit sich hinauszunehmen in sein unruhvolles Dasein in ihr fremden Fernen, da floß ihre Seele über vor Glück.

Die Genisse dieser neuen Welt aber füllten sie nicht aus; weder der Reiz des Tanzens noch die Gymkhanaspiele vermochten sie auf die Dauer zu fesseln. Das Glück, mit ihrem Vater zusammen zu sein, war ihr zu heilig, zu kostbar, um es so oberflächlichen Freuden zu opfern, und sie zog sich sehr bald von allen gesellschaftlichen Unterhaltungen zurück, die ihr Vater nicht mitmachen konnte. Sie ritt mit ihm, bivakierte mit ihm und wurde seine unzertrennliche Gefährtin.

General Roscoo wünschte gar nicht, sie ausschließlich an sich zu fesseln; aber es war ihm doch angenehm, daß der gesellige Trubel so wenig Anziehungskraft auf sie ausübte. Er hatte sie gern um sich, und bald war es selbstverständlich, daß sie ihn auf allen seinen Expeditionen begleitete. Diese Inspektionsreisen bereiteten ihr das größte Vergnügen; für sie waren es fröhliche Picknicks.

Und so kam es, daß sie sich mit ihrem Vater in den Grenzgebirgen befand, als der Sturm des Aufstandes wie eine Flutwelle hereinbrach.

Man hatte keine ernstlichen Unruhen vorausgesehen. Nur ein Bistrikt stand in dem Verdacht, aufsässig zu sein; deshalb war General Roscoo beauftragt worden, eine Expedition dorthin zu unternehmen und die Unzufriedenen in milder Form einzuschüchtern. Er durchzog den Distrikt von einem Fort zum andern, stieß aber nirgends auf Widerstand. Alles ging gut. Doch als er nach beendeter Mission gerade die Berge verlassen und den Rückweg antreten wollte, traf ihn das Unerwartete wie ein Blitzstrahl.

Ganze Horden von Eingeborenen, die von Gott weiß woher kamen, warfen sich plötzlich vom Süden her auf ihn, verhinderten durch ihre Übermacht sein Vorrücken und zwangen ihn, sich wieder in das Berggelände zurückzuziehen, das er soeben erst unbelästigt durchzogen hatte.

Es war eine so neue, schlau ausgeführte Taktik, daß ihr Erfolg sicher war, noch ehe der General die ganze Größe des Unheils, das ihn betroffen hatte, erkennen konnte. Anfangs glaubte er es nur mit Wegelagerern zu tun zu haben; allein bevor er noch fliehend das Fort erreichte, war es ihm klar, daß es sich um einen allgemeinen Aufstand der eingeborenen Stämme handelte und daß seine geringen Streitkräfte ebensowenig imstande sein würden, diesen einzudämmen, wie ein Kieselstein einen Wasserstrom in seinem Lauf aufzuhalten vermag.

Die Männer, die er beseligte, waren mit Ausnahme einiger Offiziere indische Soldaten, unter denen sich, wie er bald argwöhnte, Verräter befanden. Trotzdem verschanzte er sich in dem kleinen Grenzfort, fest entschlossen, auszuharren, bis Ersatz eintreffen würde.

Da die Aufrührer die Telephondrähte zerschnitten hatten, war jede Verbindung mit der Außenwelt unmöglich. Boten, die der General aussandte, gelang es nicht, den Belagerungsgürtel zu durchbrechen.

(Fortsetzung folgt.)

Gau Halle-Merseburg an der Spitze

Im Jahre 1931 bestand der NS.-Rechtswahrerbund aus einem Mitglied

NSG. 25 000 Rechtswahrer aus allen Teilen Großdeutschlands, der vierte Teil aller Mitglieder des NS.-Rechtswahrerbundes überhaupt, hatten sich in diesen Tagen in Leipzig zum ersten Großdeutschen Rechtswahrertag 1939, zugleich zur sechsten Reichstagung des NS.-Rechtswahrerbundes, versammelt. Die Rechtswahrer aus dem Gau Halle-Merseburg waren in dem Block der 20 000 auf den großen Kundgebungen ein nicht zu übersehendes Feld. Über 900 Rechtswahrer aus unserem Gau haben sich an der großen Tagung beteiligt. Weit über die Hälfte aller Bundesmitglieder aus dem Gau der Mitte waren damit dem Rufe des Reichsrechtsführers gefolgt. Mit Stolz können wir aussprechen, daß der Gau Halle-Merseburg in Leipzig der am stärksten vertretene von den 41 großdeutschen Gauen war, sogar stärker vertreten als selbst der fastgebende Gau. Und bedeutet es schon etwas, von knapp 100 000 Bundesmitgliedern 25 000 aus dem Altreich, der Ostmark, dem Sudetengau, dem Memelland und dem Protektorat sowie dem deutschen Danzig zu einer einzigartigen Kundgebung zusammenzufassen, so läßt sich daran die Leistung unseres Gaues ganz besonders ermessen, der von knapp 1500 Mitgliedern über 900 nach Leipzig entsenden konnte.

Hatte der vom Führer im Oktober 1928 ins Leben gerufene NS.-Rechtswahrerbund — damit der älteste angeschlossene Verband der NSDAP. — noch bei seinen ersten Reichstagung im Jahre 1930 gerade 233 Mitglieder, so war es im Gau Halle-Merseburg noch im Jahre 1931 ein einziger bei sich zur Rechtsidee des Führers bekannte, der jetzige Gaurechtsamtsleiter Dr. Hans Tießler, der damit der älteste nationalsozialistische Rechtswahrer des Gaues ist. Nach der Machtübernahme hatten sich zu Dr. Tießler noch weitere 29 Rechtswahrer hinzugefunden. Viel Arbeitsenergie, große Opfer und unermüdlicher Einsatz gehörten dazu, aus einem 30, und aus 30 fast 1500 zu machen, ja 30mal soviel Rechtswahrer jetzt nach Leipzig zu senden, wie vor nur 6 Jahren überhaupt dem Bunde hier im Gau angehörten.

Jene ersten 30 haben viel geleistet. In nimmermüder Arbeit haben sie sich für die von der Systemhuftig verfolgten Parteigenossen eingesetzt, haben lange vor der Machtergreifung die nationalsozialistischen Gesetze ausgearbeitet und schließlich noch Abend für Abend in den Versammlungen der Partei um die Seele des Volkes gerungen. Die verdienten Worte der Anerkennung, die der Reichsrechtsführer auf dem großen Amtswalterappell für sie und auf der Schlußkundgebung der 20 000 in der Messehalle 7 an alle Rechtswahrer richtete, waren aber zugleich eine Mahnung, den Helm fester zu binden und zusammenzustehen im Kampf für unser völkisches Lebensrecht.

Alle Sonderansprachen und Vorträge in Leipzig, bei denen u. a. auch Professor Schmalz, Oberbürgermeister Dr. Dr. Weidemann und Wirtschaftsbetreuer Mohr aus Halle das Wort ergriffen haben, galten der Vertiefung der nationalsozialistischen Rechtsauffassung. Während auf den großen Kundgebungen beim Empfang der ausländischen Ehrengäste, zum Pressempfang usf. der Reichsrechtsführer Reichsminister Dr. Frank — der jüngste Ehrensenator der Universität Leipzig — eindringliche Worte fand über die vor uns liegende Arbeit. Deutschland muß ein Rechtsstaat aus der Gemeinschaft sein und bleiben. Rechtsvorschriften und Rechtsempfinden müssen übereinstimmen und das neue nationalsozialistische Recht kann und darf nur angewandt werden von nationalsozialistischen Rechtswahrern, deren Würde und Unabhängigkeit jeden Schutz verdient und deren Herz mitten im Volke schlägt. Deshalb ist die Stimmung unserer kommenden Aufgabe: Jeder Rechtswahrer — ein Nationalsozialist.

Bei Sport und Märschen
für Körper und Füße Diafon-Puder
Streudose RM. -.72 Beutel zum Nachfüllen RM. -.49

Schwerer Unfall

auf dem Hauptbahnhof.

† **Leipzig.** Auf dem Leipziger Hauptbahnhof wurde am Morgen des 23. Mai der verheiratete Bahnunterhaltungsarbeiter Willi Häußler aus Leipzig von der Lokomotive eines einfahrenden Personenzuges erfaßt und getötet. H., der als Sicherheitsposten eingesetzt war, hatte das Herannahen des Zuges in der Kurve nicht bemerkt.

Ciano kam durch Halle

† **Halle.** Der italienische Außenminister Graf Ciano kam auf der Fahrt von Berlin in seine Heimat am Dienstagmittag auch durch Halle. Nach kurzem Aufenthalt auf dem Hauptbahnhof setzte der Sonderzug seine Fahrt fort.

Kopfüber aus dem Fenster

† **Nordhausen.** Auf einem Neubau in der Halleschen Straße spielten eine Anzahl Kinder mit großem Hallo. Dabei stürzte ein Knirps von acht Jahren vom zweiten Stockwerk ab und zog sich stark blutende Kopfverletzungen zu. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er zum Arzt gebracht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390524-16/fragment/page=0006

Der Kantor und die Elsterwellen

Eine musikalische Manövergeschichte aus vergangenen Tagen

Nach goldenem September sah das Wetter nicht aus! Es regnete, es goß, und der Oberst hatte kurzerhand das Beziehen von Notquartieren befohlen. Das kleine Dorf war übervoll, und selbst der Regimentskommandeur teilte das Wohnzimmer im Schulhause mit mehreren Stabsoffizieren. Er hatte sich einen Großvaterstuhl bedungen und den Kameraden das Sofa überlassen. Auf dem breiten Kanapee saßen drei Herren in seltsamem Verein. Den Oberst belustigte das Bild der schläfrigen Männer, die, von ihren großen Reitstiefeln befreit, die langen oder dicken Beine von sich streckten. Der lange Major saß mit hochragenden Knien etwas besorgt da, denn neben ihm staunte ein zweijähriger, zarter Knabe in die verwirrte Welt, der Kantorenkel, der, aus dem Schlafzimmer verdrängt, von dem kinderlieben Major in dem Wirbel der nächtlichen Einquartierung aufgefischt worden war, indessen die Frauen in der Küche arbeiteten und kesselweise Kaffee und Tee kochten.

Der Oberst hatte seinen Lehnstuhl neben das Tafelklavier gerückt, auch einmal spielend in die Tasten gegriffen. Es war ihm nicht gegeben, müßig zu sein, und so war er bald in die Noten vertieft, die auf dem braunen Deckel des Instrumentes aufgeschichtet lagen. Voll Rührung durchblätterte er einen vergriffenen, mit vielen Musiknoten durchschriebenen Band Beethovensonaten. Mit Entzücken las er in einem Choralheft vierstimmige Sätze von Bach. Kaum ließ er sich durch das einfache Nachtmahl unterbrechen, das die Burschen brachten, Tee, Kommißbrot und Fleischkonserven. Die Gastfreundschaft des Kantors hatte der Oberst freundlich abgelehnt. Zuunterst lagen in dem Notenstapel handschriftliche Hefte, Orgelvorspiele und Volksweisen. Sie waren mit großer Sorgfalt geschrieben.

Schon das Schriftbild stimmte den Soldaten behaglich, und er schmunzelte, als er einen Walzer entdeckte. Wie die Widmung auswies, hatte ihn der Kantor komponiert und seiner Braut verehrt. Der Oberst erkannte bald, daß es ein echter, kunstvoll aufgebauter Walzer war und bedauerte, daß seine Notenkünste nicht nicht so weit reichten, ihn recht lebendig zu machen. Doch kam ihm der Urheber selbst zu Hilfe, der alsbald, ein Tablett tragend, in das Zimmer trat und die Herren bat, wenigstens den selbstgekelterten Johannisbeerwein nicht abzulehnen. Artig nahmen die Herren an und sogen erstaunt die Blume des 40jährigen Weines ein.

Die alten Hochzeitsgläser klangen ein um das andere Mal. Es dauerte nicht lange, und der Oberst hatte den alten Lehrer überredet, seinen Walzer zu spielen. Es war ein hübsches Bild, wie der alte Mann sich über die Tasten bückte. Das lange, weiße Haar sank nach vorn, als er mit Hingabe seinen Seminaristenwalzer spielte. Das Instrument bebte, Flaschen und Gläser klirrten leise mit. Das Kind in der Sofaecke hob entzückt die Händchen. „Apart“ murmelte der Major. Der Lehrer wehrte lächelnd die Lobsprüche ab, als er geendet, und zog sich bald zurück. Er gedachte auch noch die Regimentsmusiker zu laben, die kurz vor Mitternacht pudelnaß angekommen und in der Scheune untergekrochen waren.

Die Lampe wurde niedrig geschraubt, und bald duselten die vier Herren, so gut es im Sitzen gelingen wollte. Am schwierigsten war es für den Major, der den schlafenden Knaben hütete. Der dürre Hagestolz war ein Kindernarr. Der Oberst war zuerst eingeschlummert und wachte zuerst wieder auf. Es war ein seltsames Summen in der Luft. Bald erkannte er Akkorde und gar Melodien. Die Regimentsmusik, mit einer kräftigen Suppe und mit Beerenwein gelabt, stattete dem Kantor auf ihre Weise Dank ab und spielte in der Scheune, auf den Strohschütten hockend, Lied und Tusch in bunter Folge. Der Oberst lächelte zufrieden über den anmutigen Unfug und dachte über die ehrwürdige Person des alten Lehrers nach, der hier schon 40 Jahre in der einklassigen Schule lehrte, gleichmäßiger, stiller Treue, ohne Dank, ohne Lob und Orden.

Nun, seufzte der Oberst, auch ohne Menschenfurcht vor Ungnade. Er langte sich das Walzerheft noch einmal herüber und zog die Lampe näher. „Elsterwellen“, lautete die schwungvolle Überschrift. Der Oberst lächelte. Er hatte die Gabe, sich jederzeit die Karte vorstellen, in die Wirklichkeit übersetzen zu können. Das heitere Tal lag vor ihm, das der mutwillige Fluß, die rasche Elster, durchströmte, und als es wieder melodisch aus der Scheune herüberbrummte, war sein Plan fertig. Das Walzerheft mußte er einstweilen als Kriegsbeute betrachten . . .

*

Das Manöver nahm seinen gefahrlos-kriegerischen Gang. Das Kantorhaus im Elstertal war längst von den Spuren der Einquartierung gereinigt. Der Regimentskapellmeister hatte in einem ruhigen Quartier mehrere Tage viel gesessen und eifrig Noten geschrieben. Am letzten Manövertag war das Elstertal wieder von Truppen gefüllt und diesmal lachte die wärmende Septembersonne über das fröhliche, junge Volk.

Abends fuhr vor dem Kantorhaus ein leichter Krümperwagen vor. Eine Ordonnanz brachte dem alten Lehrer die bündige und herzliche Einladung des Obersten, in die Kreisstadt zu kommen, und der Alte, der von jeher die Feste feierte, wie sie fielen, fuhr ohne Säumen in den guten Kirchenrock und kletterte in den Wagen.

Im Wirtsgarten des Schützenhauses der Kreisstadt herrschte schon buntes Treiben; die Blechmusik der Militärkapelle klang energisch durch das Summen und Lachen der Menge hindurch. Bald saß der Kantor, unbefangen plaudernd, an der Ehrentafel zwischen Oberst und Bürgermeister und becherte fleißig mit. Während der Musikstücke blickte er versonnen zum Dirigenten auf. Immer packte ihn die Sehnsucht, wenn er den Taktstock sah.

Betroffen starrte er in sein Glas, als das nächste Stück begann. Diese Einleitung — und jetzt das hüpfende Motiv und das Wiegen der Bässe . . . Er verfärbte sich. Das waren die Elsterwellen! Aufgeregt richtete er sich hoch und starrte in das Orchester. Natürlich — diese Stelle mußte den Klarinetten gehören, diese dem Fagott, und jetzt die Hörner, herrlich! Eine andere Sache als auf dem Tafelklavier daheim. Erst der tosende Beifall riß ihn aus seinem Staunen. Immer wieder verneigte sich der Kapellmeister. Dann klopfte er an das Pult und hob die Hand. Es wurde still.

„Auf Befehl des Herrn Obersten“, rief der Kapellmeister, „wird der Walzer ‚Elsterwellen‘ wiederholt und von dem Komponisten, der hier anwesend ist, persönlich dirigiert!“

Wie betäubt stand der Kantor, aber schon geleitete ihn auf einen Wink des Kommandeurs ein Leutnant zum Musikpavillon. Langsam erstieg der Alte die Treppe, empfing den Handschlag des Kapellmeisters, verneigte sich vor der jubelnden und klatschenden Menge. Dann geschah etwas Unerwartetes: der Kantor nahm die Partitur, setzte sich auf den Dirigentenstuhl und las sich in aller Ruhe durch, was der Kapellmeister geschrieben hatte. Er wollte doch sehen, wie sich sein Klaviersatz instrumentiert ausnahm. Wenn er schon dirigieren sollte, dann aber auch nicht nur so oben hin! Der Oberst war entzückt, und alles wartete geduldig, bis der Kantor aufstand, an das Pult trat und den Stab ergriff. Die Musiker lächelten nicht mehr, als der alte Mann leise zu ihnen sagte:

„Meine Herren, es ist das erste und einzige Mal, daß ich ein Orchester dirigiere. Es war immer mein Wunsch, mein Traum.“ Sie nahmen sich zusammen, und nun ließ der weißhaarige Alte seine Elsterwellen strömen und blitzen, daß es eine Lust war, in einem herrlichen Tempo, und er wiegte und bog sich mit seiner Melodie, als sei er ein Walzerherzog und in der Wiener Hofburg zu Hause.

Solchen Beifall wie nach den „Elsterwellen“ hatte der Schützenhausgarten noch nie erlebt, und glückstrahlend verneigte sich der alte Herr nach allen Seiten, bis er tiefatmend das Treppchen in den Garten herabstieg.

Der Walzer mußte noch mehrfach wiederholt werden, aber der Kantor dirigierte nicht wieder. „Einmal im Leben nur“, hatte er dem Oberst gesagt, als er aufgefordert wurde, noch einmal den Taktstock zu schwingen, und der Menschenkenner hatte die Wehmut dieses Wortes gefühlt. Eine alte Sehnsucht schwang darin und das Geheimnis einer großen Gabe, die sich nicht hatte entfalten können.

Der Schlagbaum

Von Fred M. Franke

Über grünende, frühlingsfrische Erde breitete sich still und nachdenklich ein junger Abend hin. Voll innerer Ruhe sah er auf einen schmalen grauen Streifen sandiger Landstraße hinab, auf dem das matte Gelb einer bestaubten Postkutsche gemächlich dem Schattenbilde eines Städtchens zurollte, das sich friedlich und verdämmernd mit seinen spitzen Giebeln und Türmchen auf einer sanften Hügelkette erhob.

Nur das mahlende Geräusch der Räder im Sande war neben dem gedämpften Tritt der Pferde zu hören; auch von dem lärmenden Heer der Grillen am Wegrain blieben nur einige Außenseiter vernehmbar.

Der alte Postillon saß sinnend auf dem Bock. Unter dem abgetragenen Lackhut hatten sich einige Strähnen silberweißen Haares hervorgeschoben und legten helle Bahnen über die Stirn, über ein gebräuntes, von vielen Linien und Fältchen durchzogenes Gesicht, das ein schlohweißer Bart umlohte. So, wie der Alte, stumm und sinnierend, in sich gekehrt hinter seinen Pferden saß, schien es, als fahre der heilige Petrus mit dem Postillonshut durch die im Abendscheine ruhende Welt. —

Auf einem Meilenstein saß der Tod in schlichter, ein wenig fremdländisch geschnittener Bürgertracht. Er war müde vom Wege und blickte suchend die Straße entlang. Als er den alten Postwagen langsam näherkommen sah, erhellte sich sein Auge. Er schlug behutsam seinen weiten grauen Mantel um die Glieder, erhob sich, und mit einem leisen Schnauben hielten die Pferde an.

Der Postillon schreckte aus seinen Gedanken empor. „Schimmel, Brauner, wollt ihr . . .“ Da erblickte er den Fremden, der ihn tief und fest, mit einer zwingenden Gewalt ansah, und er verwunderte sich und mehr, als er aufforderte: „Wollt ihr nicht aufsitzen, Herr?“

Der Fremde schwang sich auf den Bock und nahm Platz. Unruhig und zitternd zogen die Pferde an. Wieder versank der Alte in Schweigen und warf nur hin und wieder verstohlene Blicke auf den Fremden, der groß und hochaufgerichtet neben ihm saß. Es ging etwas Seltsames von dieser Erscheinung aus, eine bezwingende, ruhige Sicherheit. Der alte Postillon fühlte sich neben ihr so beruhigt, so geborgen und hätte nicht sagen können, weshalb. Wie er noch so sann, da brach sein später Fahrgast das Schweigen und wandte sich mit einer Stimme, die klang, als ob man eine reine, tiefe Glocke rühre, an den Alten: „Es ist Frühling ringsum, und der Abend steht über den Feldern. Was sinnt ihr?“

Der Schwager drehte dem Fremden sein Gesicht zu, das Lauterkeit und Frieden und gläubige Hoffnung spiegelte, und während er ihn mit großen, ruhigen Augen anblickte, antwortete er ernst: „Herr ich bin alt und warte auf den Tod.“

Und als habe sein Fahrgast mit seiner Frage all die verborgenen Türen seines Inneren aufgeschlossen, erzählte der Postillon in der schlichten, so rührend schwerfälligen Weise des einfachen und einfältigen Mannes dem gedankenvoll zuhörenden Tode seinen Herzenswunsch.

„Dies, Herr, ist meine letzte Fahrt. Seht ihr die Sträuße hinterm Ohr des Schimmels und des Braunen? Heute habe ich sie noch einmal geschmückt, meine Braven, denn morgen — gehören sie nicht mehr mir. Ich sei zu alt geworden zum Dienst, sagen sie in der Stadt, und solle mich ausruhen. Sagt, Herr, wie soll ich ausruhen, wenn ich nicht mehr fahren darf, wenn ein anderer meine Pferde füttert? Wenn hier draußen alles in Blüte steht — Herr, das ist unmöglich, das kann ich nicht.“

Wieder die tiefe Stimme des Fremden: „Habt doch die Ruhe redlich verdient, Alter!“ Der alte Postillon blickte auf, und der Tod sah in ein Augenpaar, das voller Sehnsucht nach Frieden war. Der Alte fuhr fort: „Sie haben ja recht, die in der Stadt. Müd' bin ich geworden, Herr, müd' und alt, aber seht“ — er wies mit der Peitsche über Felder und Himmel hin — da dämmern Wiese und Feld, jetzt höre ich die Grillen schon und schmecke den Duft, der aus den Feldern steigt. Na, seht, mein Brauner wird munter und wittert den Stall. Herr, ich geb' ja mein Leben auf, wenn ich nicht mehr fahren kann. Und seht, das flüstert' ich heut dem Braunen ins Ohr: Du Brauner, flüsterte ich, du und ich, das ist jetzt unsere letzte Fahrt. Vielleicht sieht's der da droben, wie's um mich bestellt ist, und schickt seinen Sensenmann — das wäre doch zu schön . . “

Die Pferde hielten an. Breit und gewichtig lag der Schlagbaum über der Straße. Aus dem Haus am Wege trat der Zöllner und winkte herzlichen „Guten Abend“ zu dem alten Freunde hin. Der Tod erhob sich. „Hier muß ich gehen“, wandte er sich zu dem still dasitzenden Schwager, glitt gewandt vom Bocke und stand nun neben den Pferden, die schnaubten und beunruhigt mit den Hufen stampften. Forschend und unergründlich blickte er noch einmal zu dem Alten hinauf und nickte. „Hol auf“, rief er dem Zöllner zu, da hob sich langsam der Schlagbaum.

Der Tod gab dem zitternden Braunen einen schnellen Schlag. Das Tier fuhr erschreckt zusammen und zog in hastigem Ruck die Kutsche an. Gedankenvoll sah der Tod dem über das holprige Stadtpflaster entschwindenden Wagen nach. Dann schritt er zurück in den Abend. —

Alte, anheimelnde Häuschen grüßten wie ehrbare Mütterchen die gelbe Postkutsche, die über den Markt rumpelte und knarrend vor der Post hielt. Es blieb still. Man schaute zum hohen Sitz des Postillons hinauf. Weshalb blies er nicht das Ankunftssignal, wie es seine Pflicht war? Unbeweglich saß er auf seinem Sitz . . .

„Er schläft, wahrhaftig, er schläft. Hallo, he, wach auf! Du bist zu Haus.“ Lachend erklomm der Rufer den Kutschbock, rüttelte den Schläfer sanft, wieder und wieder, stutzte, hielt inne und faßte die Hand des Schlafenden, die starr die Zügel hielt. „Tot“, murmelte er erschüttert und blickte dem alten Freunde ins Gesicht.

Der vertragene Lackhut war nach hinten verrutscht, eine Flut weißen Haares quoll über die Stirn und überdeckte ein frisches Mal, das noch keine Viertelstunde alt war.

„Der Schlagbaum . . .“ flüsterte der Schauende, und löste behutsam Zügel und Peitsche aus den Händen des Toten, der friedlich und mit einem glückseligen Staunen auf den Zügen hinter seinen blumengeschmückten Pferden saß . . .

Balzac als Graphologe

Die Geschichte eines Reinfalls.

Honoré de Balzac, der französische Romancier, prahlte gern mit seinen graphologischen Kenntnissen. Einmal brachte eine Dame ihm das Schreibheft eines Knaben und bat ihn, den Charakter des Jungen aus der Schrift zu deuten.

„Es ist hoffentlich nicht Ihr Sohn!“ sagte Balzac, nachdem er die Schrift betrachtet hatte.

„Nein“, erwiderte die Dame, „gottlob nicht!“

„Das ist gut, dann kann ich offen reden. Dieser Knabe ist faul, schlampig und vollkommen unbegabt.“

„Erstaunlich!“ lächelte die Dame, „dies ist nämlich ein von Ihnen selbst geschriebenes Heft aus Ihrer eigenen Schulzeit, Meister!“

*

„Lügen ist das häßlichste aller Laster!“ schärfte der Dichter einst seinem Diener ein. „Wir dürfen nie unseren Nächsten belügen!“

„Warum soll ich aber dann immer, wenn der Gerichtsvollzieher kommt, sagen, der Herr sei nicht zu Hause?“ fragte der Diener.

„Gerichtsvollzieher gehören nicht zu unseren Nächsten!“ erklärte Balzac.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390524-16/fragment/page=0007

Landkreis Merseburg

50-Jahr-Feier und Kreisverbandstag

Ehrentag der Feuerlöschpolizei in Bad Lauchstädt.

§ **Bad Lauchstädt.** Im Februar d. J. waren 50 Jahre verflossen, seit die hiesige Freiwillige Feuerwehr ihre Gründung erlebte. Der Gründungstag selbst wurde nur im engen Kameradenkreise gefeiert, da die ungünstige Jahreszeit eine größere Feier nicht zuläßt. Nunmehr nach Eintritt des besseren Wetters, wird die Wehr das Jubiläum in großem Maße durchführen. Am Sonnabend dem 17. Juni, wird ein großer Kameradschaftsabend mit bedeutendem Programm im „Stern" stattfinden, während am darauffolgenden Tage, Sonntag, 18. Juni, eine große Angriffsübung mit dem Roten Kreuz, Umzug, Vorbeimarsch usw. die Bedeutung des 50jährigen Jubiläumsfestes ins rechte Licht rücken werden. In Verbindung mit der Feier, auf die wir später noch näher eingehen werden, findet zugleich der Kreisfeuerwehrverbandstag statt. Es werden sich also an dem genannten Tage die Wehren des gesamten Kreisgebietes in Bad Lauchstädt zusammenfinden, um den festlichen Tag gemeinsam mit unserer Wehr zu verbringen. Da nun ein sehr großer Teil der auswärtigen Kameraden bereits am Sonnabend, dem 17. Juni, in Bad Lauchstädt eintrifft, wird die Einwohnerschaft schon heute gebeten, Quartiere zur Verfügung zu stellen, damit die Gäste restlos untergebracht werden können. Noch immer hat unsere Einwohnerschaft, wenn es galt, ihre Gastfreundschaft bewiesen, und so wird auch diesmal der Ruf nach Quartieren nicht vergeblich sein, noch dazu es sich diesmal um eine Organisation handelt, die ihren Dienst für die Allgemeinheit leistet.

Die Wasserleitung fertiggestellt

Das Wasser läuft.

§ **Bad Lauchstädt.** Nun hat sich endlich der Wunsch, besonders der Hausfrauen, erfüllt: seit einigen Tagen gibt es durch die Wasserleitung Wasser. Vor ungefähr einem Jahr wurde mit den ersten Arbeiten begonnen. Viel Arbeit ist mit dem Bau einer Wasserleitung verbunden. Da ist erstens die Quelle selbst, die erst geprüft werden muß, ob sie den Wasserbedarf decken kann. Für unsere Wasserleitung befindet sich die Quelle bei Mitzau, die auf Grund der angestellten Versuche genügend Wasser gab. Und dann ist es die Legung der Hauptleitung, die nicht immer so glatt vonstatten ging, da die im Zentrum der Stadt lagernden unterirdischen Leitungen usw. oftmals Hindernisse bildeten. Nicht zuletzt war es der Wasserturm, dessen Höhe auch den genügenden Druck bis in die höchsten Wohnungen garantieren muß. Zu Norden der Stadt hebt er sich in seiner ansehnlichen Höhe empor und ist ein Wahrzeichen für Bad Lauchstädt selbst geworden. Nun, da das Ziel erreicht ist, betrachten wir es schon wieder als eine Selbstverständlichkeit. Wir wollen aber unseren Dank denen gegenüber nicht vergessen, die maßgeblich an der Verwirklichung des Projektes gearbeitet haben. In den ersten Tagen wird das Wasser allerdings weniger zum menschlichen Genuß geeignet sein, da vorerst einmal die Rohre eine gründliche Durchspülung erfahren müssen. Aber auch diese Zeit geht vorüber und dann haben wir unser Wasser.

Auto fuhr den Lichtmast um

§ **Bad Lauchstädt.** In der neunten Abendstunde des Montag trat in einem Teil des Stadtbereiches ganz plötzlich eine Unterbrechung der Stromzufuhr ein. Als man nach der Ursache forschte, stellte man folgendes fest: das Auto des Schafstädter Fleischermeisters Sch. war, aus Richtung Merseburg kommend, in der Kurve am Goethetheater gegen einen Mast der elektrischen Leitung gefahren und hatte diesen glatt abgebrochen. Wie es möglich war, daß der Fahrer in dieser übersichtlichen und vor allem weiten Kurve auf den Hochbord und dann gegen den Mast fahren konnte, wird die Untersuchung ergeben, denn die Polizei war bald zur Stelle und nahm den Tatbestand auf. Personen kamen zum Glück nicht zu Schaden, aber leicht hätte dieser Unfall größere Folgen haben können.

Aus Burgliebenau

§ **Filmabend der NSDAP.** Der letzte Filmabend der Gaufilmstelle Halle-Merseburg der NSDAP. bot im Gasthof Angermann die Aufführung des bekannten Films „Petermann ist dagegen", die sich eines sehr guten Besuchs erfreute. Die Darbietungen waren auch hier ein voller Erfolg. — **Überreste eines Fischreihers vor einer Fuchshöhle.** Am „Fuchsberge" wurden vor kurzem von einem hiesigen Einwohner die Überreste eines Fischreihers aufgefunden, die jedenfalls aus einem Fuchsbau herausbefördert waren. — **Auch der Pirol hat Einkehr gehalten.** In den letzten Tagen hat in den Auewäldern auch der farbenprächtige Pirol, der auch unter dem Namen „Pfingstvogel" bekannt ist, seinen Einzug gehalten. Leider ist auch in diesem Jahre die Zahl der Ankömmlinge bisher noch bescheiden.

Pfingsten auf unserem Flughafen

§ **Schkeuditz.** Während am Pfingstsonntag auf dem Flughafen Halle-Leipzig der Luftverkehr nach dem Sonntagsdienstprogramm durchgeführt wird, ist am Pfingstmontag der volle Werktagsflugbetrieb auf dem Flughafen zu sehen. Über diesen hinaus wird wiederum durch Bereitstellung von Rundflugmaschinen dem Wunsche vieler Volksgenossen, ihre Heimat aus der Vogelschau zu sehen, entsprochen.

Abschluß der Winterarbeit

§ **Schkeuditz.** Am Sonnabend hielt die NS-Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Schkeuditz-Ost, im „Landhaus" eine Dienstbesprechung, verbunden mit Rechenschaftsbericht 1938/39 ab. Ortsgruppenamtsleiter Pg. Graumann begrüßte die Erschienenen und wandte sich dann in einer längeren Ansprache an seine Mitarbeiter. Er dankte ihnen allen für ihre Einsatzbereitschaft. Dann gab er die neuen, wegweisenden Richtlinien für die NSV.-Arbeit bekannt. — Hierauf ergriff Organisationsleiter Pg. Reinke das Wort und übermittelte die Grüße des Ortsgruppenleiters Pg. Zehender. Mit einem Lied ging die Dienstbesprechung in den kameradschaftlichen Teil über, bei dem man mit Musik und Tanz noch lange beisammen war und das Band, das durch die gemeinsame Arbeit entstanden war, noch enger knüpfte.

Das Standesamt meldet.

§ **Schkeuditz.** In der Woche vom 14. bis 20. Mai wurden vom Standesamt in Schkeuditz zwei Geburten, vier Eheschließungen und ein Todesfall beurkundet.

Am 8. Juni spricht der Kreisleiter.

§ **Schkeuditz.** In der Dienstbesprechung der Politischen Leiter stellte Ortsgruppenleiter Schiler noch einmal die unvergeßlichen Stunden am Muttertag heraus. — Freudig begrüßten es die Politischen Leiter, daß am 8. Juni der Kreisleiter unter ihnen weilen wird, und daß am 24. Juni in Freyburg die neuen Hoheitsfahnen durch den Gauleiter geweiht werden. Am Ende der Dienstbesprechung wurde noch recht viel gesungen.

Gut besuchter Kolonialvortrag.

§ **Großlehna.** Am Sonnabend hielt im Fögerheim Pg. Schönleiter, Merseburg, einen Vortrag über „Deutsch-Südwestafrika unter Mandatsverwaltung", der einen reichen Beifall erntete und aufklärend wirkte.

Sie wurden trotzdem nicht vergessen.

§ **Söllen.** Da aus unvorhergesehenen Gründen die Ehrung der über 60 Jahre alten kinderreichen Mütter verschoben werden mußte, hatte sich die Ortsfrauenschaftsleiterin eine andere Freude für die Mütter ausgedacht. Zusammen mit ihrer Kindergruppenleiterin zog die neugegründete Kindergruppe, 14 kleine Mädel und Jungen in ihren schmucken Kleidchen in Söllen, Stößwitz und Gostau überall dorthin, wo ein altes Mütterchen war, sang ihm ein frisches Lied, brachte Blumen und sagte nette Gedichtchen auf. Gerührt und erfreut dankten die alten Leute.

Kinderfest vom 7. bis 11. Juli.

§ **Markranstädt.** Das bekannte Markranstädter Kinderfest findet in diesem Jahre vom 7. bis 11. Juli unter dem Motto „Deutsche — Meister überall" statt.

Kleiner Unfall bei der Arbeit.

§ **Dechlitz.** Beim Transportieren von schweren Betonschalen wurde der von hier stammende Arbeiter Erich D. erheblich an der Hand beschädigt. Die Schale fügte ihm eine so heftige Quetschung der linken Hand bei, daß anscheinend ein, vielder linken Hand zu, daß anscheinend ein, vielverletzte mußte in ärztliche Behandlung gebracht werden.

Alles ist ausgebildet!

Die Luftschutzarbeit in Pissen.

§ **Pissen.** In unserem Ort ist die Luftschutzarbeit durch das Zusammenwirken von Bürgermeister Walde und dem Reichsluftschutzbund unserer Gemeinde gut vorwärts geschritten. So haben alle Bevölkerungsgruppen eine Ausbildung im Luftschutz erhalten. Auch sind Alarmgeräte und Hausapotheken in genügender Anzahl angeschafft worden. Die Mitgliederzahl im Luftschutz beträgt hier 20 v. H. der gesamten Einwohnerschaft.

Aus dem Geiseltal

Ein HJ.-Heim wird gebaut

= **Großkayna.** Auch unser Ort erhält ein Hitler-Jugend-Heim, um der großen Zahl der Mitglieder einen geeigneten Ort zur Durchführung des Dienstes zu schaffen. Als Bauplatz kommt das freie Gelände zwischen dem Bäcker Man und dem Siedlungshaus Hermann-Göring-Straße Nr. 16 in Frage, welcher auch schon abgesteckt ist.

Arbeitsjubiläen

= **Großkayna.** Der bei der Gew. Michel und Westa in Großkayna beschäftigte Bandwärter Hermann Sperling aus Rössen konnte in diesem Jahre auf eine ununterbrochene 25jährige Tätigkeit bei der Gew. Michel-Westa zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurde dem Jubilar eine besondere Ehrung zuteil. Die Fachgruppe Braunkohlenbergbau überreichte ihm die silberne Ehrentgedenkmünze nebst Besitzurkunde.

= **Braunsdorf.** Auf eine ununterbrochene 25jährige Tätigkeit im Betrieb des Werkes Pfännerhall konnte der Maschinenvorarbeiter Otto Finke zurückblicken. Dem verdienten Gefolgschaftsmitglied wurden seitens der Halleschen Pfännerschaft, der Fachgruppe Braunkohlenbergbau und von seinen Arbeitskameraden viele Ehrungen zuteil. Dem Jubilar wurde die silberne Ehrengedenkmünze nebst Besitzurkunde und die Ehrenurkunde der DAF. überreicht.

Kameraden aus dem Sudetengau

Hitler-Urlauber auf „Pfännerhall" in Braunsdorf

= **Braunsdorf.** Vor kurzem besuchten die in Auerfurt weilenden Hitler-Urlauber aus dem Sudetengau auch Braunsdorf, um den riesigen Tagebau der Grube Pfännerhall, die großen Maschinenanlagen der Brikettfabrik, kurzum, das ganze Werk zu besichtigen. Daß allen Besuchern eine Freude zuteil werden würde, war auch schon bekannt. Wollte doch Brigadeführer Pg. Führholzer vom Hauptamt für Volkswohlfahrt, der Organisator der Hitler-Freiplatzspende, selbst nach Braunsdorf kommen, um die Werksbesichtigung mitzumachen und im kameradschaftlichen Beisammensein die Sudetengäste näher kennenzulernen. Vom Bahnhof Wernsdorf aus wurde singend voller Erwartung das Werk Pfännerhall erreicht. Kaum angekommen, erschien auch Pg. Führholzer, der, von Halle kommend, mit dem Kreisamtsleiter der NSV., Pg. Kopf, Querfurt, alle Anwesenden, vor allem aber die sudetendeutschen Hitler-Urlauber, in seiner prachtvollen Art begrüßte.

Im Verwaltungsgebäude gab der Gefolgschaftsführer, Direktor Hildebrand, einen kurzen Überblick über die Braunkohlenvorkommen des Geiseltales, ihre Entstehung und die fabrikmäßige Ausnutzung der Kohlenvorkommen. Es schloß sich eine eingehende Besichtigung der Grube und der Brikettfabrik an, Während der Besichtigung erschien auch der mit der Leitung des Kreises beauftragte Gauhauptstellenleiter Pg. Borner. Mit Staunen sahen alle die riesigen Anlagen, die tiefen Schlünde der Grube, die mächtigen Lager der Kohle, die gewaltigen Brikettpressen, die mit 1200 Atm. Druck Brikett auf Brikett pressen. So wurden Arbeitsgänge auf Arbeitsgänge besichtigt und immer wieder gab es Neues und Eindrucksvolles zu sehen.

Vor dem gemeinsamen Mittagessen sprach Brigadeführer Pg. Führholzer. Was die Besucher des Braunkohlen- und Brikettwerkes „Pfännerhall" sehen durften, bewies den Begriff „Kameradschaft" in der Tat, die hier gemeinschaftlich für unser Volk geleistet wird. Für uns alle ist das — nämlich unsere Arbeit und Pflichterfüllung — die Schule, die der Führer für uns will: Arbeiten, Schaffen, den Platz ausfüllen als Nationalsozialist an den uns die Vorsehung stellte. Jeder ist ein Rad im Getriebe unseres großen Reiches, das gebraucht wird, und keiner ist entbehrlich. Das müssen wir in der Kameradschaft erleben, um in ihr schaffen zu können. Der Besuch in Braunsdorf brachte allen Stunden kameradschaftlichen Beisammenseins, die unvergeßlich bleiben werden.

Gefolgschaftsschulung

= **Braunsdorf.** Anläßlich einer Gefolgschaftsschulung der über 18 Jahre alten Gefolgschaftsmitglieder des Werkes Pfännerhall sprach Dr. Gärtner über: „Der geschichtliche Überblick über die Entwicklung des Erdöles und seine Verwendungsmöglichkeit" sowie „Die in Deutschland zur Verfügung stehenden Erzsagrundstoffe zur Gewinnung von Treibstoffen (Benzin, Dieselöl usw.)". Im Anschluß daran sind eine Filmvorführung über die verschiedenen Bohrverfahren zum Erschließen des Erdöles und dessen Gewinnung durch Pumpanlagen statt.

Aus Naumburg

Sein Vorbild wird weiter wirken

Trauerfeier für SS-Sturmbannführer Dr. Hellmann.

□ **Naumburg.** Im Ehrenhof der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt fand die Trauerfeier für den auf einer Dienstfahrt mit dem Kraftwagen tödlich verunglückten Anstaltsleiter SS-Sturmbannführer Oberregierungsrat Dr. Hellmann statt. Neben dem Chef des SS-Hauptamtes und Inspekteur der Erziehungsanstalten, SS-Obergruppenführer Heißmeyer nahmen Gauleiter Staatsrat Eggeling, die Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Klink, Obergebietsführer Reckewerth, Vertreter der Wehrmacht und des Gaustudentenführers sowie die Führer der örtlichen SA. und SS teil. Sämtliche Formationen der Bewegung waren durch Fahnenabordnungen und Ehrenstürme vertreten. Die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten hatten Abordnungen von Jungmannen mit ihren Fahnen entsandt.

Der Kreisleiter der NSDAP., Gauamtsleiter Uebelhoer, würdigte in seiner Gedenkrede den unerschrockenen Weltkriegsoffizier Hellmann, den Freikorpsführer und Revolutionär und den politischen Soldaten, den Erzieher und Kameraden seiner Jungmannen. Obergruppenführer Heißmeyer dankte dem Manne, der seinen Jungen ein Führer war, den sie liebten und verehrten, der ihnen vorlebte und ihnen nun die Fahne in die Hand gegeben, die sie weiter tragen sollen. Erzieher, Angestellte und Jungmannen trugen den Sarg zum Wagen, und der Trauerzug, in dem sich viele ehemalige Jungmannen befanden, gab ihm das Geleit bis zur Stadtgrenze.

Arbeitsrecht und Arbeiterschutz

Vortragsreihe in der Verwaltungsakademie.

□ **Naumburg.** Im Rahmen der Vortragsreihe der Verwaltungsakademie sprach Gauwirtschaftsberater, Hauptschriftleiter Dr. Traumann (Magdeburg) in der Aula der Walter-Flex-Schule über das Thema „Das Recht auf Arbeit als Wirtschaftsprinzip". In großen Linien legte der Redner die Aufwärtsentwicklung der deutschen Wirtschaft seit 1933 dar. Diese Entwicklung hat eine Veränderung der Sozialpolitik herbeigeführt. Früher war eine Arbeitslosennot an der Tagesordnung, daraus ist eine Arbeitsnot geworden. Es gibt heute keine Arbeitsplatzangst mehr. Deshalb brauchen wir keine Sozialpolitik als Schutzpolitik mehr. Wenn ihm das Recht auf Arbeit vom Staate her gesichert ist, dann wird er sich schon selbst zu schützen wissen. Der Sozialpolitik entstehen deshalb ganz neue Aufgaben. Schutz gibt es nur für die die sich selbst nicht durch ihre Leistung helfen können. — So erwächst aus der Parole vom Recht auf Arbeit eine ganz neue weltanschaulich-sittliche Grundlage, ein Ethos von der Arbeit im Dienste der Gemeinschaft, durch die alle gemeinschaftszerstörenden Einflüsse der Vergangenheit ausgeschaltet sind. Die Ausführungen des Redners fanden starken Beifall.

Fest der Siedler.

= **Stößnitz.** Am Sonnabend versammelten sich die Siedler der hier erbauten 16 Eigenheime mit den beteiligten Gefolgschaftsmitgliedern und den Vertretern der Siedlungsgemeinschaft zur Feier des Richtefestes. Unter dem Motto „Mein Haus ist meine Welt" erlebten Arbeiter und Siedler, denen die Freude über das gelungene Werk anzusehen war, mehrere Stunden in fröhlichem Zusammensein.

Stolz auf das selbstverdiente Geld

= **Mücheln.** In diesen Tagen und Wochen sehen wir manche fröhliche Last hinaus auf die großen Pläne der Güter fahren. Es sind unsere Schulkinder, die sich freiwillig zum Rübenverziehen gemeldet haben. Es macht Freude, den Kindern nachzusehen, wie sie singend und manchmal wohl auch zu allerlei Allotria aufgelegt, Kopf an Kopf gedrängt, auf den Feldwagen ihrer „erspriießlichen" Tätigkeit zufahren. So ein Dreikäsehoch kann sich in diesen Wochen ein beachtliches Sümmchen verdienen, zumal bei den jetzt beginnenden Ferien in ganzen Arbeitstagen. Und was unsere Kinder mit dem selbstverdienten Geld anfangen können, haben sie längst ausgemacht. Um Mitte des nächsten Monats unternimmt die Volksschule einen Ausflug in den Harz, bis dahin ist das Reisegeld längst verdient. Aber noch so manches andere möchten sie von „ihrem" Gelde bestreiten, denn der Wünsche sind ja so viele.

Vorkämpfer des Deutschtums

= **Mücheln.** Vor einer kleinen, aber begeisterten Zuhörerschaft sprach der Dichter Siegfried von Vegesack im Rahmen eines WDA.-Abends aus seinem Leben. Von Vegesack ist in Livland geboren, wo seine Vorfahren seit Jahrhunderten Kaufleute sind. Im Mittelpunkt des ersten Teils des Abends stand die Heimat des Dichters und der Kampf um ihr deutsches Volkstum; im zweiten Teil las der Dichter aus seinen Werken. — Gewiß wird mancher wünschen, die Bücher Siegfried von Vegesacks kennenzulernen. Sie sind sämtlich in der hiesigen städtischen Volksbücherei enthalten.

Mücheln's neuer Poststempel

= **Mücheln.** Auf Veranlassung des Bürgermeisters wurde ein Werbestempel für Mücheln und damit für das Geiseltal geschaffen, der für zwei Jahre den hiesigen Poststempel ersetzen soll. Auf dem Stempel stehen die Worte: „Mücheln, Geiseltal, Braunkohlen und Zuckerrüben." — Wie durch die Bezeichnung „Geiseltal" die Lage der Stadt gekennzeichnet ist, so sollen die Worte „Braunkohlen und Zuckerrüben" auf die hervorstehenden wirtschaftlichen Züge unserer Stadt hinweisen.

Im Vogelparadies von St. Ulrich

= **Mücheln.** Am Sonntagmorgen um 2.30 Uhr fanden sich die meisten Besucher des am Sonnabend durchgeführten Vortrages über die Singvögel unserer Heimat am Park von St. Ulrich ein, um mit Landwirtschaftsrat Keller einen Gang durch die Vogelwelt zu machen. Lese gab der Vogelwart seine Erklärungen und kündigte an, in welcher Reihenfolge das Erwachen der Vögel zu erwarten sei. Der Nachtvögel Ruf, Schleiereule (2.30 Uhr) und Steinkauz (2.43 Uhr) klang aus dem Park. Dann erklang der Gesang vieler Nachtigallen. „Wir sind in einem Vogelparadies", sagte der Vogelwart. Später hörte man den Ruf der Wachtel, der Lerche und vieler Vögel mehr. Im ganzen hatte man etwa 30 Vögel gehört und teilweise gesehen. Alle Teilnehmer an dem Morgengang, es waren etwa 130, bereuten es nicht, so früh aufgestanden zu sein.

Treu und stark durch das SA.-Wehrabzeichen!

Aus dem Unstruttal

Was das Winterhilfswerk ergab

⊙ **Laucha.** Das Aufkommen der NSV.-Ortsgruppe Laucha, zu der die Orte Golzen, Plößnitz, Weischütz und Dorndorf gehören, meist im Winterhalbjahr 1938/39 folgende Zahlen auf:

Eintopfspende Oktober/März 1260,71 M., Straßensammlungen in der gleichen Zeit 2583,69 Mark, Opferbuch der Stadt Laucha rd. 490 M., Opferbuch der Gemeinde Golzen 73,— M., der Gemeinde Dorndorf 74,05 M., der Gemeinde Weischütz 36,10 M. und der Gemeinde Plößnitz 10,— M. Die Getreide-, Hagebutten- und Kartoffelsammlungen der Schulen erbrachten 30",45 Mark. Die Jägerspende betrug in bar 69 M. und 10 Hasen, 128 Kaninchen, 1 Reh und 203 Stück Eier. An Brundtspenden wurden insgesamt 2466 Pfund aller Art gesammelt. Das Bauernopfer betrug in bar 980,63 M., in Weizen 84,60 Ztr., an Roggen 9,80 Ztr. und an Kartoffeln 38,65 Ztr.

Wieder Ferkelmarkt.

⊙ **Laucha.** Nachdem der Ferkelmarkt wegen der Maul- und Klauenseuche in Laucha über ein Jahr nicht stattgefunden hatte, fand am Dienstag zum ersten Male wieder ein Markt statt. Der Preis der Ferkel bewegte sich zwischen 50 bis 60 M. pro Paar. Der Absatz war zufriedenstellend. Von nun ab findet der Markt wieder jeden Dienstag statt.

Hohes Alter.

⊙ **Laucha.** Der Rentner Wilhelm Fröbrich gen. Hänel, hier wohnhaft Herrenstraße 19, feiert heute am 24. Mai seinen 80. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch.

Guter Absatz auf dem Ferkelmarkt.

⊙ **Freyburg.** Am Montag fand hier seit langer Zeit wieder der erste Ferkelmarkt statt. Die Tiere waren bald verkauft und der Bedarf konnte nicht ganz gedeckt werden. Ein Zeichen, daß man den Ferkelmarkt lange Zeit vermißt hat.

Platzkonzerte an Sommersonntagen.

⊙ **Freyburg.** Im Einvernehmen mit dem Bürgermeister hat sich Musikdirektor Stein bereit erklärt, während der Sommermonate an den Sonntagen bei schönem Wetter, wieder die von der Einwohnerschaft so beliebten Platzkonzerte zu geben.

Sie wollen nach Hamburg fahren.

⊙ **Schleberoda.** In der letzten Dienstversammlung der Kriegerkameradschaft wurde ausgemacht, daß diesmal die Reise der Kameraden nach der Seehandelsstadt Hamburg gehen soll. Die Fahrt wird am 1. Juli im Omnibus angetreten.

Vorträge in der Frauenschaft.

⊙ **Balgstädt.** In einem gut besuchten Gemeinschaftsabend der NS.-Frauenschaft sprach die Leiterin, Frau Semme, über die Bedeutung und Notwendigkeit des zivilen Luftschutzes. Anschließend hielt Frau Sperling einen Vortrag über die wirksame Bekämpfung von Insekten.

Weihe eines Schießstandes.

⊙ **Balgstädt.** Anläßlich der Weihe ihres Kleinkaliberschießstandes hielt die Kriegerkameradschaft ein Preisschießen ab, aus dem als Sieger Karl Blanke hervorging.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390524-16/fragment/page=0008

Bad Dürrenberg

Anschluß an die Reichsautobahn

Die Auffahrtstelle Nempitz ist freigegeben.

* **Bad Dürrenberg.** In der geringen Entfernung von knapp 4 Kilometer vom Gradierwerk führt eine der wichtigsten Autobahnen: die Strecke Berlin—München, an unserem Badeort vorbei. Schon seit längerer Zeit war die Oberste Bauleitung Halle der Reichsautobahnen damit beschäftigt, vor den Toren (bei mg kann man eindeutig von Toren sprechen, da ja die Gradierwerksdurchfahrten gleichsam die Eingangspforten des flutenden Verkehrs sind) Bad Dürrenbergs, in der Nähe von Nempitz, eine neue Anschlußstelle zu schaffen. Die Zufahrtstraße wurde im gleichen Zuge durch Beseitigung der „Böttcherkurve" ebenfalls den Bedingungen eines steigenden Verkehrs angepaßt. Nun ist mit dem heutigen Tage die Freigabe der Anschlußstelle „Bad Dürrenberg" für den öffentlichen Verkehr gekommen. Was um die Jahrhundertwende der Anschluß an das Eisenbahnnetz für einen Ort bedeutete, stellt dieses bedeutsame Ereignis des „Heranrückens unseres Fremdenverkehrsortes an die Straßen des Führers" dar. Ein weiterer Weiterstieg der Aufwärtsentwicklung ist damit erreicht. Groß ist die Freude der Einwohner über dieses Ereignis und lebhaft wird der Beifall der Kraftfahrer sein, die als Gäste von fern und nah zu uns kommen.

Beratung im Gemeinderat.

* **Bad Dürrenberg.** Am gestrigen Abend hielt der Bürgermeister im Sitzungszimmer des Rathauses eine mehrstündige Beratung mit den Beigeordneten und den Gemeinderatsmitgliedern ab. Über die Beschlüsse werden wir — soweit sie für die Öffentlichkeit von Bedeutung sind — in unserer nächsten Ausgabe berichten.

Märchenspiel auf der Freilichtbühne.

* **Bad Dürrenberg.** Am kommenden Sonnabend, dem 27. Mai, findet von 17 bis 18 Uhr auf der idyllisch gelegenen Freilichtbühne unseres Kurorts die erste diesjährige Aufführung statt. Unter Leitung von Schwester Traude Hagemann wird von der Jungmädelspielschar das Märchenspiel „Rapunzel" dargestellt. Die vorjährigen Märchenaufführungen haben ja gezeigt, daß nicht nur den Kindern in diesen reizvollen Veranstaltungen ein Erlebnis besonderer Art erwächst, sondern daß auch Erwachsene mit großer Begeisterung die Darstellung schöner deutscher Märchen verfolgen.

Die erste Gästegruppe aus Leuna.

* **Bad Dürrenberg.** Wie wir bereits berichteten, führt die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" im laufenden Sommers in großem Umfang Betriebsausflüge für die Gefolgschaftsmitglieder des Ammoniakwerks Merseburg nach Bad Dürrenberg durch. Am vorigen Donnerstag trifft nun die erste Gruppe dieser willkommenen Gäste bei uns ein. Die Vorbereitungen sind so getroffen, daß hierfür wohl sicher der Anspruch Gültigkeit haben wird: „Warum in die Ferne schweifen, sich das Gute liegt so nah."

Vorbereitung zum Schachkongreß.

* **Bad Dürrenberg.** Zur organisatorischen Vorbereitung des großen Kongresses des Saaleschachbundes trifft am Donnerstag unter Führung des Leiters des Saaleschachbundes, Pg. Voigt, Magdeburg, eine Kommission bei uns ein, die zusammen mit Badeverwaltung und Verkehrsamt die einzelnen großen Säle für die Abhaltung der Wettspiele und Tagungen bestimmen wird und ferner auch die Einzelheiten der Durchführung des Kongresses.

Gemeinde Leuna

Schnelltriebwagen nach Halle

× **Leuna.** Eine neue gute Zugverbindung hat uns der neue Fahrplan gebracht. Der Triebwagen 9.43 Uhr ab Halle wird jetzt bis Leuna durchgeführt, wo er bereits 10.13 Uhr eintrifft. — Er verläßt Leuna um 10.22 Uhr und ist bei uns um 10.44 Uhr wieder in Halle. Eine stärkere Besetzung ist wünschenswert, damit diese Vormittagsverbindung für unsere Einwohner erhalten bleibt.

Landkreis Weißenfels

Wer ist noch nicht geflogen?

KdF.-Rundflüge in Schkeuditz.

△ **Weißenfels.** Die NSG. „Kraft durch Freude" hat mit der Verwaltung des Flughafens Halle-Leipzig in Schkeuditz eine Vereinbarung getroffen, nach welcher verbilligte KdF.-Rundflüge durchgeführt werden. Die Karten können vorher in der Kreisdienststelle, Klosterstraße 2, gelöst werden. Die ersten dieser Sonder-Rundflüge werden an folgenden Tagen durchgeführt: Pfingstsonnabend ab 15 Uhr, 1. und 2. Pfingstfeiertag ab 9 Uhr vormittags, Mittwoch, den 31. Mai, ab 15 Uhr.

Es ist zu erwarten, daß recht viele Volksgenossen von dieser günstigen Gelegenheit Gebrauch machen und über Pfingsten dem Flughafen in Schkeuditz einen Besuch abstatten.

Lehrergesangverein Weißenfels

wirkte bei einem Konzert in Gera mit.

△ **Weißenfels.** Lehrergesangverein Weißenfels wirkte an der Aufführung der beiden Zyklen „Eichendorff-Zyklus" von Franz Philipp und „Heimat" von Hugo Kaun beim Lehrergesangverein in Gera mit. Als Solist war u. a. Bariton Zeutschel eingesetzt, der besonders herzlichen Beifall erhielt.

Wichtige Straßenbauarbeiten

△ **Tagewerben.** Die Bevölkerung unseres Ortes und der umliegenden Gemeinden hat es mit Freude begrüßt, daß jetzt mit den Arbeiten zur Verbesserung des Pflasters der Straße Weißenfels—Tagewerben begonnen worden ist. Das Pflaster dieser vielbenutzten Straße war schon seit Jahren sehr holprig und für Radfahrer und Besitzer von Fahrzeugen aller Art war es kein Vergnügen, diese Straße bei schlechtem Wetter zu befahren. Jetzt lagern schon seit Wochen auf dieser Straße Fässer mit Kaltasphalt und das dazugehörige Stein- und Sandmaterial. Mit den Asphaltierungsarbeiten, die halbleitig ausgeführt werden, so daß der Verkehr nicht gesperrt zu werden braucht, wurde bereits begonnen.

Der Wagen kam ins Schleudern

△ **Prittitz. Auf abfallender Straße mußte ein von Weißenfels kommendes Auto wegen eines überholenden Lastwagens scharf bremsen. Da die Straße naß war, kam der Wagen ins Schleudern und landete schließlich auf der linken Straßenseite an einem Hausgiebel. Die Kotflügel und die Steuerung gingen zu Bruch, während der hintere Wagenteil in das vom Lastwagen überholte Pferdefuhrwerk geschleudert wurde. Die erschrockenen Pferde fliegen hoch und verbeulten die Karosserie des Autos. Glücklicherweise ging alles ohne Verletzungen ab.**

Lichtbildervortrag in Großkorbetha

über den KdF.-Volkswagen.

△ **Großkorbetha.** In der Schule findet am Freitag, wie wir schon berichteten, der Lichtbildervortrag über den KdF.-Volkswagen statt, den der Kreiswagenwart der NSG. „Kraft durch Freude", Pg. Schneider, Weißenfels, an Hand vieler Lichtbilder halten wird. Nicht nur die Entstehung, Einrichtung und Bedienung, sondern auch die Leistungen des Wagens werden hier vor Augen geführt.

Straßenverbesserung in Göthewitz

△ **Göthewitz.** Ein Versammlungsplatz für Feiern und Feste entsteht, da der Weg über den Dorfanger gepflastert wird und der breite, offene Graben Kanalisationsröhren erhält. Auch eine Querrinne, stets ein Hindernis für durchfahrende Kraftfahrzeuge, wird verschwinden.

Hund auf Kaninchenjagd.

△ **Granschütz.** Nachdem erst vor einigen Wochen einem hiesigen Einwohner aus der Riebeckstraße durch einen unbeaufsichtigten Hund kleine Kaninchen aus dem Stall geholt und durch einen Biß getötet wurden, mußte jetzt festgestellt werden, daß auch bei einem anderen Anlieger der Riebeckstraße der Stallvorhang zerrissen wurde und die Tiere durch einen Genickbiß getötet worden sind.

Erfolgreiche Schäferhunde

△ **Hohenmölsen.** Im Rahmen des 30jährigen Jubiläums der Deutschen Schäferhund-Ortsfachgruppe Leipzig 09 fand eine Sonderausstellung statt. Trotz stärkster Konkurrenz konnte der deutsche Schäferhundrüde „Lasso von Raudental" (Besitzer Herbert Fischer, Hohenmölsen) in der Gebrauchshundklasse mit dem Prädikat „Sehr gut!" ausgezeichnet werden. Die Note „Gut" errang der Jungrüde „Cuno von Keutschen" (Besitzer Otto Beyer, Zaucha). Das sind Erfolge, die unserer Ortsgruppe viel Ehre machen.

Glück beim grauen Glücksmann

△ **Hohenmölsen.** Als sich hier am vergangenen Sonnabend der graue Glücksmann wieder einmal zeigte und auch in Gastwirtschaften auftauchte, um seine Lose abzusetzen, hatte im Kaffee Coppi ein Volksgenosse das Glück, einen 50-RM.-Gewinn zu ziehen. Außerdem wurden in einer anderen Gastwirtschaft mehrere kleinere Gewinne gezogen.

„Der Maulkorb"

Gau-Filmabend in Haardorf.

△ **Haardorf.** Am Sonnabend war wieder die Gauflimstelle der NSDAP. in unseren Ort eingezogen, Freude und Frohsinn mitbringend. Am Nachmittag sahen die Kinder einen Wilderer-Film aus Ostpreußen. Am Abend wurde den Erwachsenen ein Lustspiel „Der Maulkorb" geboten, das viel belacht wurde. Begeistert wurde im Beiprogramm auch der Einzug der deutschen Truppen und des Führers in Prag und der triumphale Einzug des Führers in Berlin bei seiner Rückkehr aufgenommen.

NSV.-Kindergarten eingeweiht

△ **Göhren.** Der in der alten Pfarre eingerichtete NSV.-Erntekindergarten wurde feierlich eingeweiht. Kreisamtsleiter Dörffler war zur Feier erschienen und wies u. a. auch auf die Bedeutung des Muttertages hin. Der Ortsgruppenleiter dankte allen Helfern und Mitarbeitern, die zum Gelingen des Werkes beigetragen haben. Bei der Besichtigung des Gartens konnte allgemein die vorbildliche Einrichtung bewundert werden. Vor allem ist auch die Lage dieses Kindergartens ideal.

Verkehrsunfall am Dorfeingang

△ **Muschau.** In schneller Fahrt verlor ein hiesiger Geschäftsmann am Dorfeingang die Herrschaft über seinen Personenkraftwagen. Der Wagen fuhr auf das eiserne Brückengeländer, das abgerissen wurde. Der Wagen und der Motor wurden stark beschädigt, so daß der Wagen abgeschleppt werden mußte. Der Wagenbesitzer, der allein im Wagen saß, ist mit dem Schrecken davongekommen.

Durch Sachsens chemische Industrie

Bericht eines Teilnehmers an einer DAF.-Studienfahrt

△ **Granschütz.** An der achttägigen wirtschaftskundlichen Studienfahrt der DAF., „Durch Sachsens chemische Industrie" beteiligte sich aus unserem Kreise das Gefolgschaftsmitglied Emil Weber der Riebeckschen Montanwerke, Fabrik Gestewitz. Er berichtet folgendes:

Vor einigen Wochen erhielt ich von meinem Betriebsführer die Mitteilung, daß ich vom Werk aus als Teilnehmer für die wirtschaftskundliche Studienfahrt „Durch Sachsens chemische Industrie" vorgesehen bin. Diese Nachricht kam mir zwar etwas unerwartet, um so freudiger habe ich aber zugestimmt, denn eine solche Fahrt ist lehrreich und sehenswert zugleich. Am 8. Mai traf ich mich in Halle mit den anderen Fahrtteilnehmern. Nach einer kurzen Ansprache fuhr unser Omnibus bis zum Leunawerk. An Hand eines Lageplanes erklärte uns der Betriebsleiter Dr. Schneider im Empfangsraum die Grundsteinlegung und Weiterentwicklung des Werkes. Wir besuchten die Lehrlingswerkstätten Laboratorien, sowie Speise- und Waschräume. Solche neuzeitliche Einrichtungen zu sehen macht Freude und spornt an, im eigenen Werk ähnliches zu schaffen. An einer festlich geschmückten Tafel stärkten wir uns für die Weiterfahrt nach Schkeuditz. Dort besahen wir die Dachpappenfabrik besichtigt. Hier wurde uns die Fertigstellung der Dachpappe erklärt. Ferner unterhielt uns noch ein Werkfilm.

Der Omnibus fuhr uns dann durch die bäuerlichen Gegenden des sächsischen Niederlandes bis nach Riesa. Von Riesa machten wir einen Abstecher elbabwärts bis nach Strehla, um einmal eine typische Kleinstadt mit ihrer Industrie (Leim- und Steingutfabrik) kennenzulernen. Am Nachmittag besichtigten wir die bekannte Parfümfabrik Heine & Co. in Riesa und setzten gegen Abend die Fahrt nach Dresden fort. Wir besuchten hier einige Betriebe der chemischen Industrie sowie das Hygiene-Museum. Auch die Naturschönheiten des sächsischen Elbsandsteingebirges wie Königstein und Bad Schandau konnten wir „studieren". Bei Hohnstein befuhren wir einen großen Teil der Autorennstrecke Großdeutschlands.

In Dresden fanden wir uns mit Chemiewerkern zu einem Kameradschaftsabend zusammen. Die beiden letzten Tage verbrachten wir in Leipzig, wo wir einige Betriebe und das Völkerschlachtdenkmal besichtigten.

Die 8 Tage wirtschaftskundliche Studienfahrt der DAF. erfüllte mir das, was ich schon immer einmal sehen und wissen wollte.

Ich wollte einmal in anderen Betrieben der chemischen Industrie, aber auch in anderen Werken sehen, wie der chemische Arbeiter und Betriebsführer seine Aufgabe anpackt, wie Betriebs- und Gemeinschaftsleistungen vollbracht werden, wie Betriebsgemeinschaften tatsächlich aussehen, wachsen und sich festigen und wie alle Betriebe im Leistungskampf für Großdeutschland schaffen.

Die wirtschaftskundlichen Studienfahrten der DAF. sind das beste Instrument, um das alles aus der Praxis zu erkennen und zu erleben.

Unfall bei der Gartenarbeit

△ **Mutschau.** Eine hiesige Frau war im Garten beschäftigt, Bohnenstangen von ihrem Lagerplatz zu nehmen. Dabei rutschte eine Eisenstange mit herab und traf die Frau unglücklich am Auge. Sie mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

Straße wird weiter gepflastert.

△ **Muschlaub.** In diesem Jahre wird die in den Vorjahren durchgeführte Straßenpflasterung Muschlaub—Torbau um weitere 150 Meter bis zum Grundbache fortgesetzt.

Nur einen Moment unvorsichtig

△ **Osterfeld.** Als der Einwohner Hilpert in der Pretzscher Straße seinen Personenwagen auf der linken Seite parkte, um schnell die Garage zu öffnen und dann im Bogen hineinzufahren, fuhr der Angestellte Helmut Steinmetz aus Teuchern mit seinem Kraftrad — es war gegen 10.30 Uhr abends — auf den falsch parkenden Wagen auf. Steinmetz mußte mit ziemlichen Beinverletzungen zum Arzt und dann mit einem Wagen in seine Wohnung in Teuchern gebracht werden. — Die Lehre dieses Unfalles ist, daß man nicht für den kleinsten Moment gegen die Vorschriften und unvorsichtig handeln soll.

Fliederdiebstahl im Friedenspark

△ **Teuchern.** In der Nacht zum 21. Mai sind im Friedenspark die Fliedersträucher durch Abbrechen großer blühender Zweige sehr beschädigt worden. Wer Wahrnehmungen über die Täter gemacht hat, wolle dies der Polizei mitteilen. Falls die Beschädigungen auf dem Friedenspark nicht aufsehen sollten, ist damit zu rechnen, daß derselbe verschlossen und der Öffentlichkeit entzogen wird. Die Anlagen werden dem Schutze des Publikums empfohlen.

Kaninchen-Diebstahl

△ **Theißen.** Einem hiesigen Einwohner wurden in der Sonntagnacht acht Kaninchen gestohlen. Hoffentlich gelingt es, den Dieb zu ermitteln, daß er bestraft werden kann.

Rund um Querfurt

Beim Überqueren der Straße.

⊙ **Farnstädt.** Hier wurde eine alte Frau, als sie die Straße am Dorfeingang in Richtung Rothenschirmbach überqueren wollte, von einem Motorradfahrer angefahren. Sie kam zu Fall und erlitt eine Fleischwunde am Bein und eine Verletzung am Kopf. In der Nähe weilende Einwohner sowie die NS.-Gemeindeschwester leisteten die erste Hilfe.

Versammlung im Roten Kreuz.

⊙ **Niebra.** Im „Ratskeller" fand eine Versammlung der Ortsgemeinschaft Niebra des Deutschen Roten Kreuzes statt. Nach den Begrüßungsworten erteilte Ortsgemeinschaftsführer Parteigenosse Böttcher dem Pg. Jaeckel das Wort zu einem Vortrag über die Rot-Kreuz-Bewegung in Vergangenheit und Gegenwart. Anschließend sprach Pg. Jannecke über die Einführung des Straßenhilfsdienstes. Die Rot-Kreuz-Arbeit verlangt eine Zusammenarbeit zwischen der Ortsgemeinschaft und der NS.-Frauenschaft.

Mansfelder Land

Mütterehrungen im Seekreis

überall stimmungsvolle und schöne Feiern.

:: **Oberröblingen am See.** In einer Feierstunde bei zahlreicher Beteiligung der Einwohnerschaft wurden im Gasthof „Zum Kronprinz" an 41 über 60 Jahre alte Mütter die Ehrenkreuze ausgegeben. Für den äußeren Rahmen der Feier hatte die NS.-Frauenschaft bestens gesorgt. Es erhielten 11 Mütter das goldene, 14 das silberne und 16 das bronzene Ehrenkreuz. Die NS.-Frauenschaft überreichte den geehrten Müttern prächtige Blumensträuße und bewirtete sie mit Kaffee und Kuchen.

:: **Unterteutschenthal.** Hier wurde 29 kinderreichen Müttern das Ehrenkreuz vom Ortsgruppenleiter überreicht, darunter befinden sich Mutter mit Kinderzahlen bis zu 16. Die Ausgestaltung hatte die NS.-Frauenschaft übernommen. Es wurden Chor- und Einzellieder gesungen, Gedichte und Klaviervorträge geboten und zwei kleine Singspiele aufgeführt. Auch die Kindergruppe erfreute durch Gedichte, Lieder und Tänze.

:: **Amsdorf.** Im festlich geschmückten Goethschen Saale wurden 21 Mütter ausgezeichnet. 16 goldene, 4 silberne und 1 bronzenes Ehrenkreuz kamen zur Verteilung.

Aus der Partei-Ortsgruppe.

:: **Unterteutschenthal.** Der Appell der Politischen Leiter fand im Parteilokal Schweikert statt. Der Ortsgruppenleiter sprach zur politischen Lage. Einige Rundschreiben wurden verlesen. Die nächste Veranstaltung ist der Schulungsabend am 24. Mai im „Goldenen Ring".

Gemeinsam an der Ortsverschönerung

:: **Wansleben.** Mit Spaten, Schippe und Hacke arbeiten Politische Leiter, SA. und HJ an der Weiterführung der Dorfverschönerung. Diese Gemeinschaftsarbeit wird gefestet, weil sich sonst aus Arbeitermangel die Fertigstellung der Dorfverschönerungsarbeiten verzögern würde. Zur Zeit wird eine Grünfläche in der Hindenburgstraße hergerichtet. Der ausgewaschene Gehsteig in der Seestraße soll mit Steinsplitt aufgefüllt und mit Sand überdeckt werden. Für den Herbst sind weitere Dorfverschönerungsarbeiten geplant.

Aus dem Saalkreis

Verschiedenes aus Lochau

? **Es wird weitergebaut.** Auch in diesem Jahre ist hier die Bautätigkeit eine rege. Nachdem bereits der Bau von zwei Sechsfamilienhäusern im Auftrage der Riebeckschen Montanwerke in Angriff genommen worden ist, sollen in Kürze noch zwei weitere Wohnhäuser errichtet werden. Dadurch dürfte die hier noch herrschende Wohnungsnot eine weitere Milderung erfahren. — Seit Dienstag hat auch in hiesiger Flur das Rüdenversetzen seinen Anfang genommen. Zahlreiche Kinder finden auf den großen Plänen lohnende Beschäftigung. — **Wildernde Katzen.** In letzter Zeit konnten wiederholt in unserer Flur wildernde Katzen beobachtet werden. Die Eigentümer dürfen sich nunmehr nicht darüber wundern, wenn ihre Lieblinge eines Tages nicht wieder zurückkehren, da sie dem Blei des Jägers zum Opfer gefallen sind.

Aus dem Zeitzer Land

Zeitzer Verkehrsfragen

Jahreshauptversammlung des Verkehrsvereins.

z **Zeitz.** Im Hotel „Drei Schwäne" hielt der Verkehrs- und Verschönerungsverein Zeitz unter Leitung des Vereinsführers, Bankrat Richter, seine Jahreshauptversammlung ab, in der vor allem Fahrplanwünsche, die Mühlenbesitzer Herr Roßner vorbrachte, zur Debatte standen. Es handelt sich vor allem um die stiefmütterlich behandelte Schnellzugstrecke von und nach Berlin. Geschäftsführer Beer erstattete den Jahresbericht und dann gab Stadtbaurat Richter noch Aufschluß über örtliche Verkehrsfragen. Direktor Seigmann erstattete einen günstigen Kassenbericht. Im übrigen konnte mit Genugtuung festgestellt werden, daß zahlreiche Wünsche des Vereins wegen Straßenherstellung und Radfahrwegen von der Stadtverwaltung verwirklicht worden sind. Ein neues Werbefaltblatt für Zeitz wird im nächsten Jahre fertiggestellt.

Die Leiche wird übergeführt.

z. **Zipsendorf.** Der in der Saale bei Merseburg ertrunkene 24jährige Hans Sell, dessen Leiche gebotgen werden konnte, wird hier beigesetzt. Die Leiche wird übergeführt.

Leipziger Schlachtviehmarkt

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 23. Mai.

Auftrieb: 486 Rinder (83 Ochsen, 93 Bullen, 248 Kühe, 62 Färsen), 962 Kälber, 753 Schafe, 3448 Schweine, zusammen 5679 Tiere. Außerdem direkt: 2 Kühe, 1 Färse, 11 Schweine.

Preise (Lebendgewicht): Ochsen: a) 45,5, b) 41,5, c) 36,5; Bullen: a) 43,5, b) 39,5, c) 34,5; Kühe: a) 43,5, b) 38,5—39,5, c) 32,5—33,5, d) 21—24; Färsen: a) 44,5, b) 40,5, c) 35,5; Kälber: A. Sonderklasse, Doppellender: 78; B. andere Kälber: a) 63, b) 57, c) 48, d) 38; Lämmer und Hammel: a 1) 51, b 1) 50; Schafe: a) 42, b) 39, c) 32; Schweine: a) 57,5 b 1) 56,5, b 2) 55,5, c) 51,5, d) 48,5, e) 48,5, f) 46,5, g 1) 56,5, g 2) 50,5.

Geschäftsgang: Rinder, Kälber, Schafe und Schweine verteilt.

Jeden Haushalt, jede Küche zieren wohlgemeinte Sprüche.
Einer fehlt, er muß hinein: (IMI) soll Dein Helfer sein!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390524-16/fragment/page=0009

Deutschland—Irland 1:1!

35 000 Zuschauer beim Länderkampf in Bremen

Wochenlang häuften sich die Kartenanforderungen zum ersten Fußball-Länderspiel, das die alte Hansestadt **Bremen** am Dienstag in ihren Mauern hatte. Gut 50 000 Menschen hatten den Wunsch, dieses Spiel zwischen Deutschland und Irland zu sehen, aber nur 35 000 bot die Bremer Kampfbahn am Osterdeich Platz. Ein strahlend blauer Himmel wölbte sich über der mit Fahnen festlich geschmückten Anlage. Als die Mannschaften erschienen, brach ein Beifallssturm los. Die in grünen Hemden und weißen Hosen spielenden Iren grüßten beim Spielen der Nationalhymnen mit erhobener Rechten.

Halbzeit 1:0 für Deutschland

Von Beginn an entwickelte sich ein sehr schnelles und an spannenden Augenblicken reiches Spiel. Die größere Wucht lag bei den Iren, während der deutsche Angriff, der in den ersten 45 Minuten die Sonne gegen sich hatte, das etwas systemvollere Spiel zeigte. Das deutsche Zusammenspiel, bei dem der Ball schön flach gehalten wurde, ließ kaum etwas zu wünschen übrig, allerdings wurde vor dem Tor etwas zu engmaschig gespielt. Mit ihrem wuchtigen Angriffsspiel wurden die Iren dann immer gefährlicher. Doch auch das deutsche Spiel lief. In der 33. Minute knallte Gauchel eine schöne Vorlage von Lehner knapp über das Tor. Die nächste Minute brachte das bedauerliche Ausscheiden des irischen Halbrechten **Dunne**, der mit Rohde zusammengeprallt war und liegenblieb. Daß Rohde an der Verletzung des Iren keine Schuld trug, bewies der Freistoßpfiff des Schiedsrichters für Deutschland. Gegen die zehn Iren kam die deutsche Mannschaft nun groß heraus, und

ein herrliches Tor von Helmut Schön in der 38. Minute brachte die Führung.

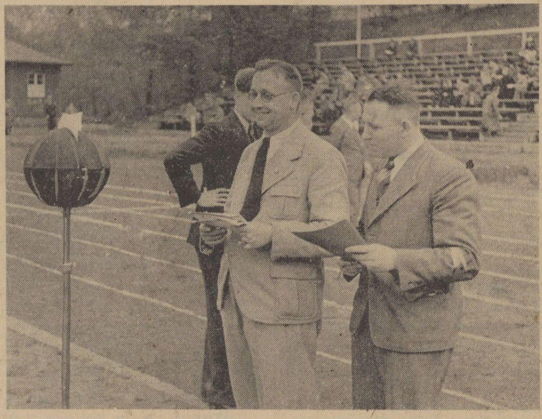
Kupfer hatte den Ball im Alleingang weit nach vorn gebracht, gab dann hoch zu Gauchel, der zur Mitte köpfte, wo Schön freistand und mit genau plaziertem Schuß in die äußerste Ecke des irischen Tores traf. Das Übergewicht der Deutschen hielt bis zur Pause an.

Irland erzwang den Ausgleich.

Zunächst sah es zwar aus, als ob die deutsche Mannschaft ihren Vorsprung noch weiter ausdehnen würde, aber dann zerfiel ihr Spiel mehr und mehr. Mit ihrem harten, schnellen und hohen Spiel, das sich die Deutschen unverständlicherweise allzuoft aufzwingen ließen, blieben die Iren dauernd gefährlich. Das deutsche Spiel verlor jetzt an Zusammenhang. In der 15. Minute fiel der Ausgleich. Eine weiche, hohe Vorlage des Linksaußen Fallon senkte sich im deutschen Strafraum, und ehe die deutsche Abwehr eingreifen konnte, war Bradshaw am Ball und köpfte glatt ein. Da Schön verletzt wurde und mit Gauchel den Platz tauschte, verlor das Spiel der Deutschen noch mehr an Wirkung.

Erwartungen nicht entsprochen

Alles in allem gesehen, hat die **deutsche** Mannschaft **enttäuscht**. Nur in der ersten Hälfte klappte es zeitweilig so, wie man es erwartet hatte. Ein grundlegender Fehler war es natürlich, sich immer wieder das hohe Spiel der Iren aufzwingen zu lassen, die im Kopfballspiel Meister waren. **Schön** darf man als den besten Spieler der Mannschaft bezeichnen, er allein konnte es im Angriff nicht schaffen, da Hahnemann nicht an seine Leistung von Florenz anknüpfen konnte und vor allem kein Verständnis mit Lehner fand. Gauchel spielte, wie schon sooft, umständlich und zögernd, und Arlt hatte nur wenige gute Spielmomente. In der Läuferreihe vernachlässigten Kupfer und Kitzinger bisweilen die Deckung, spielten zeitweilig aber wieder großartig. **Rohde** hatte zuerst Schwierigkeiten mit Bradshaw, wuchs aber später immer besser in seine Aufgabe hinein. **Janes** war in der Abwehr der überragende Mann, dagegen machte **Streitle** viele Schnitzer. Jakob hielt, was zu halten war, schien in der ersten Hälfte aber nicht immer sicher.



Der Organisator des Leunaer Sportfestes, H. **Koch**) Leuna, mit seiner „rechten Hand", **Butt** (Halle). Der „Dritte im Bunde", **Uhlig** (Halle), konnte leider nicht „eingefangen" werden . . .
Bild: Georgi.

Fußball-Liga noch nicht abgeschlossen

I. FC. Lauscha—SpVg. Erfurt muß nachgeholt werden

Die unerfreulichen Zwischenfälle, die sich seinerzeit auf den Plätzen des 1. FC. Lauscha und der SpVg. Erfurt zutrugen und die damals zu Platzsperren und Sperren gegen Spieler führten, sind nun immer noch nicht endgültig begraben. Die SpVg. Erfurt hat gegen die Verlegung des für den 12. März in der Terminliste nach Erfurt anberaumten Meisterschaftsspieles nach Lauscha nachträglich Einspruch erhoben, so daß der Reichsfachamtsleiter Fußball sich noch einmal mit dieser Angelegenheit befassen mußte. Das Reichsfachamt hat entschieden, daß das Meisterschaftstreffen SpVg. Erfurt—I. FC. Lauscha zu wiederholen ist. Bekanntlich war seinerzeit der Platz der SpVg. Erfurt bereits gesperrt, während es in dem Urteil des Reichsfachamtsleiters im Falle Lauscha hieß, daß der Platz lediglich für das letzte Heimspiel und drei Tschammer-Pokalspiele sowie für drei Meisterschaftsspiele in der neuen Serie als gesperrt zu gelten habe. Das Reichsfachamt hat sich nun der Auffassung der SpVg. Erfurt angeschlossen, daß, wenn ein Platz schon einmal gesperrt ist, er auch grundsätzlich als gesperrt zu gelten habe. Somit wird also das **Treffen wiederholt, und zwar an einem neutralen Ort. Wie wir hören, wird das Spiel voraussichtlich in Saalfeld ausgetragen werden**, wobei der Termin allerdings noch nicht feststeht. Da am 4. Juni der Kreis Südthüringen gegen eine Gau-Auswahlmannschaft spielen soll, also Angehörige des I. FC. Lauscha benötigt, wird das Spiel nicht vor dem 11. Juni, wahrscheinlich also am 11. oder 18. Juni in **Saalfeld** stattfinden.

Es ist bedauerlich, daß diese leidige Angelegenheit nun noch einmal aufgerollt werden muß, zumal ja durch die Wiederholung des Spieles weder die SpVg. Erfurt ihren Abstieg aus der Gauliga ändern kann, noch der I. FC. Lauscha vielleicht vom Abstieg bedroht werden würde. Selbst bei einem Sieg der Erfurter würde die SpVg. nur auf neun Gutpunkte kommen, wobei aber das weitaus schlechtere Torverhältnis der Erfurter ihnen auch nicht die geringsten Aussichten lassen würde, den Abstieg noch abzuwenden und damit die Glasbläser an ihre Stelle treten zu lassen. Vielleicht ist man im Lager der Erfurter Schwarz-Weißen, als man gegen die Auslegung des Urteils des Reichsfachamtes Berufung einlegte, davon ausgegangen, daß auch eine Wiederholung des Spieles I. FC. Lauscha gegen den FC. Thüringen Weida erzielt werden könne. Bekanntlich fiel dieses Treffen auch in die seinerzeitige Sperrzeit, wurde aber dennoch in Lauscha ausgetragen und endete mit einem Sieg der Glasbläser.

Das Reichsfachamt hat also dem Wunsch nach einer Wiederholung des Spieles I. FC. Lauscha gegen Thüringen Weida, das nach der Auffassung der SpVg. Erfurt in Weida ausgetragen werden mußte, nicht stattgegeben. Ausschlaggebend war hierfür die Begründung, daß das Urteil der Lauschaer Platzsperre erst Freitag gefällt worden sei und eine Verlegung des Spieles von Lauscha nach Weida, das bereits am Sonntag angesetzt war, so kurzfristig nicht mehr zu erreichen gewesen wäre.

So wird es also dabei bleiben, daß der I. FC. Lauscha und die SpVg. Erfurt noch einmal in Saalfeld zusammentreffen. Wie das Treffen auch enden mag, ist gleichgültig, weniger erfreulich ist allerdings die Tatsache, daß nun diese ganze Angelegenheit, die man glaubte schon vergessen zu haben und die auch besser nicht wieder aufgerollt worden wäre, noch einmal in den Blickpunkt des Fußballs gerückt worden ist.

*

Acthun-Zeitz auserwählt

Die Mannschaften für Sonneberg und Eisenach.

Die Übungsspiele der Gau-Auswahlmannschaften gegen Kreisvertretungen werden nach einer Pause an den Pfingstfeiertagen am 4. Juni und 11. Juni fortgesetzt. Am 4. Juni tritt die Gau-Elf in **Sonneberg** an, um dann am 11. Juni in **Eisenach** gegen den Kreis Wartburg zu spielen.

Bei der Betrachtung der beiden Mannschaften ergibt sich wohl, daß dem Wartburg-Kreis die etwas schwerere Aufgabe gestellt wurde, wenngleich die Südthüringer mit der Läuferreihe Wollenschläger—Werner—Beckert eine Halbreihe zu überwinden haben, die sie vor Aufgaben stellen wird, die nicht einfach zu lösen sind. Am 4. Juni spielen in Sonneberg:

Patzl (1. SV. Jena); **Schulz** (Vor. Eisenach), **Acthun** (Spvg. Zeitz); **Wollenschläger** (Richth. Weimar, **Werner** (1. SV. Jena), **Beckert** (1. SV. Jena); **Eggert** (SC. Oschersleben), **Neugardt** (LSV. Halle), **Boze** (SV. Wustrow), **Schulze** (SC. Erfurt), **Schönborn** (Vor. Eisenach). Ersatzleute sind: **Spangenberg** (TuS. Bleicherode), **Kaiser** (SpVg. Heinrichs).

In Eisenach tritt die Gau-Auswahl wie folgt an: **Tzschach** (08 Steinach); **Hädecke** (1. SV. Jena), **Acthun** (Spvg. Zeitz); **Manthey** (05 Dessau), **Gehlert** (05 Dessau), **Ehrig** (Germ. Halberstadt); **Dittmann** (Wa. Nordh.), **Müller II** (98 Steinach), **Schmeißer** (05 Dess.), **Greiner-Boy** (I. FC. Sonneberg), **Wittmann** (08 Steinach). Ersatzspieler sind: **Göpfert** und **Hellmann** (beide Spvg. Breitungen).

Die Kreisvertretungen stehen im Augenblick noch nicht fest, aber beispielsweise kann der Wartburgkreis auf seine guten Spieler Schönborn und Schulz zurückgreifen, während man Südthüringen Tzschach, Müller, Wittmann, Greiner-Boy usw. für ihre eigene Mannschaft gelassen hat. Daraus ergibt sich, daß die Aufgabe unserer Gau-Mannschaft in diesen beiden Spielen nicht leicht ist.

*

Fußballbrief aus dem Kreise Rudelsburg

Unser Kreismeister hat die Spitze . . .!

Die Freundschaftsspielresultate konnten befriedigen

Das hauptsächlichste Spiel des Sonntags war unzweifelhaft für uns das unseres Kreismeisters **TuR. Weißenfels**, der bei **Preußen Greppin** von allen Mannschaften den ersten Auswärtssieg erringen konnte, welcher mit 4 : 2 (2 : 2) auch deutlich genug ist. Unsere Hoffnungen, daß für die Naundorfer Sportfreunde eine Mannschaft von uns aufsteigen möchte, dürften sich wohl erfüllen, denn selbst mit mehreren Ersatzleuten wurde dieser Sieg durch vorbildlichen Kampfgeist geschafft!

Auch für den Aufstieg zur Kreisklasse gab es ein nicht erwartetes Resultat. Beim **TV. Wählitz** konnte **Blau-Gelb Burgwerben** mit 0 : 4 (0 : 2) überraschend sicher siegen, und hat damit nun endlich den Anschluß gefunden, und kann auf den Aufstieg nunmehr rechnen.

Das letzte Pflichtspiel unserer Kreisklasse ging ebenfalls unerwartet aus, denn beim **TuSpV. Jaucha** holte sich der **MSV. Weißenfels** mit 3 : 4 (2 : 2) Sieg und die Punkte, wobei zu bemerken ist, daß die Gastgeber auf nicht weniger denn 5 Stammspieler verzichten mußte. Naumburg 05 muß also nun endgültig absteigen!

Von den Freundschaftsspielen war das von **Schwarz-Gelb Weißenfels** das bedeutendste, denn **Hessen Hersfeld** gehört zu den bekannten Mannschaften der hessischen Gauliga. Unser Vertreter lieferte seinen Gästen ein mehr als gleichwertiges Spiel, so daß der 4 : 2 (2 : 1)-Sieg völlig zu Recht besteht, was auch eine Einladung zum Rückspiel bestätigt. — Bei der **Zeitzer Sportvereinigung** gab es eine etwas schwächere Leistung, als erwartet worden war. Erst als die **Sportv. Leipzig** bereits mit 2 : 0 in Führung lag, brachte eine Umstellung noch die Gastgeber auf das 2 : 2 heran, wobei es auch gerechterweise blieb. — Am Sonnabend war ein Spiel beim **Zeitzer Ballspiel-Club** vorausgegangen, welches diese mit zahlreichem Ersatz gegen **TV. Meuselwitz** durchführten, und wobei schließlich auch nur ein Unentschieden herauskam! Das bereits beim Wechsel feststehende 1 : 1 stimmte aber! — Der **VfL. Altenburg** konnte die äußerst schwach spielenden **Naundorfer Sportfreunde** mit 6 : 2 (3 : 1) recht sicher, aber auch blamabel schlagen. Der hinterlassene Eindruck war also sehr schwach. — Auch die **Sportvereinigung Teuchern** mußte im Rückspiel gegen **Corso Leipzig** eine klare Niederlage von 1 : 3 (0 : 2) einstecken, wobei noch beachtlich ist, daß es eine Heimniederlage war, die auf Ersatzgestellung zurückgeführt wird. — Das 9 : 1 des **TuSpV. Dürrenberg** über **Naumburg 05** bedarf keines Kommentars, die 05er sind bestimmt von allen „guten Geistern" verlassen!! — Weiter seien noch folgende Resultate angeführt: **TuSpV. Falckenhain** gegen **Oberzetzscha** 3 : 3; **TuSpfr. Dropßig** gegen **Zeitzer Sportvereinigung II** 1 : 1; **TV. Kretzschau** gegen **1. SC. Grunatal** 2 : 1; **Sportfreunde Luckenau** gegen **Sportv. Hohenmölsen** 1 : 0; **VfB. Trebnitz** gegen **Spielvereinig. Döschwitz** 1 : 1; **TV. Döbris** gegen **ATV. Granschütz** 6 : 3; **TV. Bornitz** gegen **Elstertrebnitz** 2 : 1; **Zeitzer BC. II** gegen **TV. Osterfeld** 9 : 0; **Schwarz-Gelb Weißenfels II** gegen **Wacker Großkorbetha** 9 : 4; **Schwarz-Gelb Weißenfels II** gegen **SC. Theißen** 5 : 0; **Schiedsrichterbezirk Weißenfels** gegen **Naumburg 05 Ah.** 7 : 1. Einige dieser Resultate sind gänzlich unverständlich!

Der Endkampf beginnt!

Vorschlußrunde zur Fußball-Meisterschaft.

Das Reichsfachamt Fußball gibt die Paarungen für die Vorschlußrunde zur Deutschen Fußball-Meisterschaft bekannt, die am 4. Juni durchgeführt wird. Im Berliner Olympia-Stadion kommt es zu der großartigen Auseinandersetzung zwischen **Schalke 04** und dem **Dresdner Sport-Club**, in Frankfurt a. M. stehen sich der **Hamburger SV.** und **Admira Wien** gegenüber.

Der Endkampf um die „Viktoria" beginnt also mit zwei Spielen, die Hochspannung erzeugen werden. Beide Spiele sind nach der Form, die von den beteiligten Mannschaften in den Gruppenspielen gezeigt wurde, denkbar offen. Man kann sich schon vorstellen, daß im Olympia-Stadion nahezu 100 000 und in Frankfurt a. M. über 50 000 Menschen an diesen Kämpfen begeisterten Anteil nehmen werden. Alle Möglichkeiten für das Endspiel am 18. Juni, das wieder im Berliner Olympia-Stadion ausgetragen wird, sind gegeben.

Radsport

Rundstreckenrennen in Naumburg

Der Hallenser Ostwald auf dem ersten Platz.

Auf einer rund 7 Kilometer langen Strecke kam in den Straßen von **Naumburg** am Sonntag durch den dortigen RV. Diana ein von gutem Erfolg begleitetes Straßenradrennen zur Durchführung, bei dem Tausende von Zuschauern die Kämpfe verfolgten. Sieger wurde der Hallenser Ostwald vor seinem Vereinskameraden H. Banse, Staubwolke Halle. **Ergebnis:**

1. H. **Ostwald**-Staubwolke Halle 2:04:35, 2. H. Banse-Staubwolke Halle 2:05:04, 3. H. Bischoff-Staubwolke Halle 2:07:45,2, 4. A. Kuhn-Diana Naumburg, 5. H. Kuhn-Diana Naumburg, beide dichtauf, 6. K. Behrendt-Falke Barleben 2:10:14 (Altersfahrer), 7. Heinemann-Wanderer Concordia Erfurt, 8. Weppler-Wanderer Concordia Erfurt, 9. Wolff-Halle und 10. Strobel-Dessau.

Tennis

Tenniswettspiele in Leuna

Das traditionelle Senioren-Turnier des Gaues VI.

Wie in den Vorjahren wird auch in diesem Sommer wieder das Senioren-Turnier des Gaues VI Mitte vom Tennisklub Leuna durchgeführt. Es findet vom 2. bis 4. Juni auf den Plätzen dieses Klubs in Leuna an der Uferstraße statt. Die Beteiligung namhafter Spieler aus dem ganzen Gau gewährleistet schöne und fesselnde Spiele. Die Freunde des Tennissportes sollten es nicht versäumen, dieses Wettspiel als Zuschauer zu besuchen.

*

Das Warschauer Davis-Pokalspiel zwischen Polen und Deutschland endete, da H. Henkel das letzte Spiel im Dreisatzkampf gewann, mit 3 : 2 für Deutschland.

Schießsport

Zerbst vor Halle

Städtekampf im Kleinkaliberschießen.

Der Deutsche Schützenverband hatte seinen Städtewettkampf im Kleinkaliberschießen mit militärischem Anschlag zur Durchführung gebracht, an dem der Gau Mitte mit 30 Mannschaften u. a. aus Halle, Magdeburg, Naumburg, Zeitz, Dessau, Aschersleben, Zerbst, Weißenfels, Ammendorf beteiligt war. Jede Städtemannschaft bestand aus zehn Schützen, von denen jeder die 10 Schuß in den drei bekannten Anschlagsarten bei einer Entfernung von 50 Meter auf die 12-Ringscheibe zu schießen hatte. Während im vergangenen Jahr in diesem Wettbewerb die Hallenser Schütze die beste Mannschaft im Gau Mitte stellen konnten, wurden sie in diesem Jahre von der Zerbster Städtemannschaft überboten. Die Reihenfolge der zehn besten Städtemannschaften im Gau Mitte lautet: 1. **Zerbst** 3044 R.; 2. Halle 2979; 3. Weißenfels 2965; 4. Halberstadt 2904; 5. Naumburg 2898; 6. Mehringen 2813; 7. Ammendorf 2797; 8. Magdeburg 2785; 9. Tangerhütte 2782, 10. Aschersleben 2755. Die vier besten Einzelschützen waren: Schütze-Zerbst, Prinzler-Halle (je 316 R.); Näck-Zerbst; Burgdorf-Halberstadt (je 315 Ringe).

Greizer Sportwoche

vom 10. bis 18. Juni.

Die **Greizer** Sportwoche, die in diesem Jahre vom 10. bis 18. Juni durchgeführt wird, soll eine großzügige Ausgestaltung erfahren. Im Mittelpunkt der Veranstaltungen am 11. Juni wird ein Fußballspiel zwischen einer kombinierten Greizer Mannschaft und der Gauligaelf des **FC. Thüringen Weida** stehen. Ein weiterer Höhepunkt wird der Ringkampf der Staffel des TB. Greiz am 17. Juni sein, für den als Gegner der tüchtigen Greizer die **Stadtmannschaft von Prag** verpflichtet werden soll. Außer den erwähnten Veranstaltungen finden noch Wettkämpfe in nahezu allen Sportarten statt.

Die Radrundfahrt durch Sizilien in acht Etappen ergab in der Gesamtwertung den Sieg von Cerasa in 37:06:52 vor Patti in 37:08:15 und Carrieri in 37:08:51.

NS.-Reichsbund für Leibesübungen

Mitteilungen der Vereine

Ortsgruppe Merseburg.

Aufnahmen in dieser Rubrik zu ermäßigten Preisen lt. Preisliste

ATV. 1872 **Spielabteilung:** Morgen, Donnerstag, 20.15 Uhr: Wichtige Spielersitzung im Heim. Erscheinen aller ist Pflicht.
Der Spielleiter

MTV. 1861 Wir fahren am 1. und 2. Juli nach **Hildesheim** zu den **Meisterschaften** der Turner und Turnerinnen im **Geräte-Turnen.** Alle Mitglieder, die mitfahren wollen, melden sich bis 27. 5. bei Turnkamerad Otto Kaßler, Burgstraße 7. Fahrpreis 8,40 RM., Quartiergeld 2,75 RM., Festkarte 1 RM., bei der Anmeldung mitbringen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390524-16/fragment/page=0010

Nachruf!

Am 22. Mai 1939 verschied unser Werkführer i. R., der Tischlermeister

Reinhold Hayn

im 84. Lebensjahre.

Nach fast 50jähriger treuer Tätigkeit in unserem Betrieb ist der Name des Dahingeschiedenen mit unserer Firma und deren Entwicklung unlöslich verbunden. Sein leuchtendes Vorbild als Mitarbeiter und Leiter des Betriebes wird uns unvergeßlich bleiben.

Wir werden ihm ein dauerndes, ehrendes Andenken bewahren.

Merseburg, den 24. Mai 1939.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Firma O. Scholz Witwe.

Unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Lina Grahl

ist nach kurzer Krankheit im Alter von 71 Jahren verstorben.

In stiller Trauer
Wwe. E. Hoppe und Hinterbliebene

Merseburg, Johannisstr. 3, den 24. 5. 1939
Beerdigung am Freitag, d. 26. Mai 1939, 11 Uhr, Stadtfriedhof.

Gute Anzeigen helfen verkaufen

Mehr Kunden gewinnen! Mit Werben beginnen!

Gute **Polstermöbel** liefert wieder

Stadermann
Inhaber: Schwarz und Fischer

Die Fachwerkstätte für Polsterarbeiten
Auch Neubeziehen und Umarbeiten vorhandener Sitzmöglichkeiten

Preiswerte **Möbel** in großer Auswahl
Auch auf Teilzahlg.
Bitzmann
Halle, Mauerstr. 3
neb Elisab.-Krankh.
Bedarfsdeckungsscheine
Lieferung frei!

Besteck-Nachverchromung
sauber u. schnell
„Nickel-Becker",
Halle/S., nur Kleine Brauhausstraße 11.

Kleine Anzeigen

„Kleine Anzeigen" von Privat zu Privat werden nur einspaltig (22 mm breit) veröffentlicht und nach Worten berechnet. Das fettgedruckte Überschriftswort kostet 15 Pf., das einfache Wort in der Grundschrift 5 Pf. Ziffergebühr 30 Pf. Nachlässe werden nicht gewährt. Für die gleichzeitige Aufnahme einer „Kleinen Anzeige" von Privat zu Privat in allen Ausgaben der Zeitung „Mitteldeutschland", nämlich: Merseburger Zeitung, Merseburg; Saale-Zeitung, Halle; Mitteldeutsche Zeitung, Erfurt; betragen die Kosten: 30 Pf. für das Überschriftswort und 10 Pf. für jedes weitere Wort in der Grundschrift. Ziffergebühr 40 Pf. Millimeterpreis für kleine Anzeigen in drei Zeitungen 15 Pf.

Stellenangebote

Stellungsuchenden wird empfohlen, den Bewerbungen auf Ziffer-Anzeigen keine Originalzeugnisse beizufügen, da diese leicht abhanden kommen können. Zeugnisabschriften u. Lichtbilder sollen auf der Rückseite Namen und Adresse des Bewerbers tragen, damit die Rücksendung der Unterlagen richtig erfolgt.

Kräftige Arbeiter
finden dauernde Beschäftigung in der
Königsmühle

Tüchtiges Mädchen
das gut kochen, waschen und bügeln kann, ab sofort für kleinen Zwei-Personenhaushalt gesucht
Dr. Gnoyke
Merseburg, Adolf-Hitler-Straße 13
Fernruf 2325

Kontoristin
für Buchhaltung, sowie mit Kenntnissen in Kurzschrift und Schreibmaschine zum baldigen Antritt von Merseburger Fabrik gesucht. Ang. erbeten unt. P 3274 Gesch.

Kraftfahrer
zuverlässig, Klasse 2, in Dauerstellung, gesucht.
Richard Beyer & Co.
Merseburg, Breite Straße 14.

Aufwartung gesucht. Moltkestr. 23 pt.

Mehrere Mädchen gesucht. Erhard Enke, Badeanstalt, Leunaer Str. 12.

Mädchen kräft., zum 1. 6. gesucht. Heißmangel Stoll, Seffnerstraße 6.

Pflichtjahrmädchen Suche zum bald. Antritt Pflichtjahrmädel, das mit mir alle vork. Arbeiten i. Haus u. Garten verrichtet. Gertrud Lützkendorf, Löpitz üb. Merseburg.

Mädchen ehrlich, für kl., mod. 3-Person.-Haushalt f. vormittags z. 1. 6. od. spät. gesucht. Frau Stein, Klobikauer Straße 25.

Hausgehilfin mit Kochkenntn. z. 1. Juni 1939 gesucht. Bew. m. Zeugn.-Abschr. und Angabe des Lohnanspr. erb. unt. A 4493 an die Geschäftsst.

Hausgehilfin 14 b. 16 Jahre, ehrl. und fleiß., Famil.-Anschl. Vorstellung oder Lichtbild an Frau Schubert, Elektrogeschäft, Zörbig üb. Halle a. S., Adolf-Hitler-Straße 26.

Verkäuferin f. Fleischerei sof. od. 1. 6. gesucht. Rudolf Ulbricht, Halle a. S., Torstraße 30.

Stütze Für Gutshaush. wird z. baldigen Antritt tüchtige, ält. Stütze oder Wirtschafterin gesucht, welche m. einem Hausmädch. das Koch. u. alle Hausarb. übernimmt. Gehaltsford. und Zeugn.-Abschr. bitte einzusend. unter A 4450 an die Geschäftsst.

Hausmädchen für Haus- und Feldarbeit wird zum 1. 6. gesucht. Oskar Bley, Kyhna über Delitzsch.

Küchenmädch. nicht unt. 18 J., f. alle vork. Arb. zum 1. 6. gesucht. Diakonissenhaus Dessau, Schlageterallee Nr. 3.

Haustochter mögl. nicht unt. 17 J. gesucht. Quedlinburg, Steinweg 18, Papiergeschäft.

Mädchen für Küche und Haus sucht Wilhelmshöhe, Berlin-Pichelswerder.

Schuhmacherlehrling sofort gesucht. Kurt Schmidt, Schuhmachermeister, Merseburg, Am Neumarkttor 2.

Hausburschen (Radfahrer) stellt ein m. Kost und Logis Bäckerei Kurt Möritz, Ammendorf, Hindenburgstraße 40.

Tüchtiger Bäckergeselle der den Meister vertreten kann, sof. gesucht. Bäckerei Kittel, Halle a. S., Stolzestraße 2.

Jüngerer Bäckergeselle sofort gesucht. Bäckerei Karg, Halle a. S., Dölauer Str. 7.

Da fehlt was, nämlich das alte bewährte **Erdal**

Stellengesuche

Melkermstr. geprüft, 33 J., sucht zum 1. 7. Dauerstell. Zwei Hilfskräfte und gute Zeugn. vorhanden. Angeb. unter R 384 an die Geschäftsst.

Vermietungen

Schlafstelle freundlich, frei. Roßmarkt 4.

Mietgesuche

2 Personen suchen Stube, Kammer, Küche oder 2 Zimmer. Ang. mit Preis unt. P 3273 an die Geschäftsst.

Wohnungstausch Suche m. schöne 4-Zi.-Wohnung mit Küche und Balkon in Zeitz geg. solche (auch kleiner) i. Merseburg zu tausch. Hohtanz, Zeitz, Vater-Jahn-Straße 40.

Verkäufe

Langstiefel wenig getragen, Gr. 41, zu verk. Zu erfr. in der Geschäftsstelle.

Gebrauchte **Flügel u. Pianos** gut erhalten, in großer Auswahl bei **B. Döll** Pianohaus, Gr. Ulrichstr. 33/34. **Halle a. S.**

Harmonika 41/120, Schlagzeug, Gitarre verkauft Karck, „Tivoli", Merseburg.

Langschäfter bleiben schön und wasserfest mit **Erdal**

Sie brauchen für den Badestrand:

Kinder-Badeanzüge Baumwolle Größe 32 (Steigerung pro Gr. 10 Rpf) **-.95**

Sonnenhöschen Baumwolltrikot m. Trägern Größe 30 **-.68**

Sonnenhöschen Wolle in hübschen Farben (Steigerung 15 Rpf) Gr 30 **1.80**

Badehosen aus Wolle . . Größe 40 (Steigerung 15 Rpf) **2.40**

Damen-Badeanzüge Wolle mit tiefem Rückenausschnitt, einfarbig Gr 42 **3.60**

Damen-Badeanzüge Wolle mit ausgearbeiteter Büste **5.50**

„Goldfisch" und „Venus" die Badeanzüge für verwöhnten Geschmack in reicher Auswahl.
Strandanzüge und -hosen sowie Badeschuhe und Hauben in modernen Ausführungen.

Merseburgs modischer Mittelpunkt
Dobkowitz
Merseburg — Entenplan

Nähmaschine bill. zu verkauf. Siegfriedstr. 8 pt.

Sportwagen verchromt, guterhalt., zu verk. Reinefarthstraße 59 II r.

Mercedes Schuhe Ehrentraut Kreishaus

Teppiche Bettumr., Läuf., Steppdecken. Bis 10 Monatsraten. Unverb. Musterangebote. Glaser u. Kindermann, Berlin-Wilmersdorf 90.

Marken Fahrräder
Panther
Adler
Wanderer
Elfa
Torpedo
Hera mit Trefstrahler ab RM **61.5**
besonders reiche Auswahl
Max **Schneider**
Merseburg Schmale Str. 19
Ruf 2479

Wer nicht inseriert, **wird vergessen**

Zu kaufen gibt es überall das gute altbewährte **Erdal**

Kaufgesuche

Gebr. Stubenofen zu kauf. gesucht. Off. unt. P 3276 a. d. Geschäftsst.

Sportwagen zu kauf. gesucht. Springer, Knapendorf 14.

Immobilien

Landwirtschaft zu kaufen ges., wo 20 000 RM. Anzahl. genügt. Off. u. D 14743 a. d. Geschäftsst.

Hotel- und Gastwirtsch.-Betrieb Zentralheizung, Garagen, i. Stadt mit 6000 Einw. Mitteldeutschl. zu verk. Adresse ernster Reflekt. erb. unt. P 3275 a. d. Geschäftsst.

Klein-Anzeigen bringen die meisten Angebote!

Reichssender Leipzig

382,2 Zwischensender: Dresden 233,5

Gleichbleibende Werktags-Sendungen: 5.45: Frühnachrichten und Wettermeldungen für den Bauern. ● 5.50: Wiederholung der letzten Abendnachrichten. ● 6.00: Morgenruf, Reichswetterdienst. ● 6.10: Gymnastik. ● 6.30: Frühkonzert. ● Dazw. 7.00: Nachr. ● 8.00: Gymnastik. ● 8.20: Kleine Musik. ● 8.30: Konzert. ● 9.30 (außer Fr.): Sendepause. ● 9.55 Wasserstand. ● 10.30 (Fr. 10.45): Wetter Tagesprogramm, Glückwünsche. ● 10.45 (Fr. 11.00): Sendepause. ● 11.55: Zeit, Wetter. ● 13.00: Zeit, Nachr., Wetter. ● 14.00: Zeit, Nachr., Börse; anschl.: Musik nach Tisch. ● 17.00 (So. 15.50): Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachr., Marktberichte des Reichsnährstandes. ● 20.00 und 22.00 (Do. 21.50): Nachrichten.

Leipzig: Donnerstag, 25. Mai

10.00: Berlin: Volksliedsingen. 11.25: Gedenktage des Jahres. 11.40: Kleine Chronik des Alltags.
12.00: München: Mittagskonzert. 15.10: Von der sprachlichen Erziehung des Kindes. — 15.30: Wir sind hinausgegangen, den Sonnenschein zu fangen. 15.50: Berlin: Brasilien spricht. Aufnahme.
16.00: Vom Deutschlandsender: Musik am Nachmittag. 18.00: Blick ins Sudetenland — rechts und links der Elbe. Eine fröhliche Fahrt durch blühendes Land. — 19.00: Meister, die vom Himmel fallen. Eine bunte Virtuosenparade in Wort und Ton.
20.15: Dresden: Die Wehrmacht singt. 21.00: Florenz: Der fliegende Holländer: Romantische Oper in drei Aufzügen von Richard Wagner.

Deutschlandsender

Welle 1571

Gleichbleibende Werktags-Sendungen: 6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Nachr., Wetter. ● 6.10: Eine kleine Melodie. Schallplatten. ● 6.30: Frühkonzert; dazw. 7.00: Nachr. ● 8.00: Sendepause. ● 9.00: Sperrzeit. ● 9.40 (nur Mo., Mi. u. Fr.): Kleine Turnstunde. ● 11.00: Normalfrequenzen. ● 11.15: Seewetterbericht. ● 11.30: Dreißig bunte Minuten. Schallplatten. ● Anschl.: Wetter. ● 12.55: Zeitzeichen. ● 13.00: Glückwünsche. ● 13.45: Nachr. ● 14.00: Allerlei von zwei bis drei. ● 15.00: Wetter, Markt- u. Börsenberichte. ● 19.00 (außer Mo. u. So.): Deutschlandecho. ● 20.00: Nachr. ● 22.00: Nachr. ● 22.45: Seewetterbericht.

Deutschlandsender: Donnerstag, 25. Mai

10.00: Volksliedsingen.
12.00: Breslau: Musik zum Mittag. 15.15: Hausmusik. Anschl.: Programmhinweise.
16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause 17.00: Meine erste höchst sonderliche Begegnung. Erzählung von Karl Maußner. 18.00: Das Wort hat der Sport. 18.15: Junges Schaffen in der dramatischen Kunst. 18.35: Das deutsche Lied. 19.15: Verklungene Stimmen.
20.15: Große Deutsche: Robert Koch. 20.45: Orchesterkonzert. 22.20: Deutscher Studententag 1939 in Würzburg. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23.00: Werke von Modeste Mussorgsky. Aufn. 23.50: Kleine Melodie. Schallplatten.

Hochfrequenzler
Nehmt Rücksicht auf die Radiohörer!

Anzeigen bitte deutlich schreiben!

Tiermarkt

Ziegenböcke jg., zu verkaufen. Werderstr. 1.

Absatz-Ferkel
hannov. oldenb. u. westf. Rasse, bestgeeignet z. Zucht und Mast, z. Tagespreise: 20—25 Pfd. 18 bis 22 Mk., 25—30 Pfd. 22—27 Mk., 30—35 Pfd. 27—30 Mk., 35 bis 40 Pfd. 30—33 Mk., 40—50 Pfd. 30—38 Mk. Transportverl. sowie Fracht u. Kiste trägt d. Käuf. Kiste bis 8 Ferkel 2 Mk. Für leb. u. ges. Ank. garant. ich 8 Tage nach Empfg. Nichtgefall. Tiere nehme ich innerh. dies. Zeit auf meine Kost. zurück. Tiere stammen aus seuchenfreiem Gebiet. Tierärztliches Attest wird beigefügt. Kaufe direkt vom Züchter.
Bernh. Paul, Bad Laer 2, Bez. Osnabrück.

Verlag: Mitteldeutsche Verlags-Anstalt G. m. b. H. Druck: Mitteldeutsche Druckereigesellschaft m. b. H. Merseburg, Kleine Ritterstraße 3.

Verlagsleitung: Dr. jur. Hans Gnoyke. Hauptschriftleiter: Wilhelm Steinbrecher. Stellvertreter: Franz Gomm; Schriftleiter für Lokales, Gerichtssaal und kulturpolitischen Teil: Franz Gomm; für Kreisnachrichten und den Heimatteil: Hermann Albrecht; für Sport und Handel: Otto Georgi, sämtl. in Merseburg; für Politik und allgemeinen Nachrichtendienst: Dr. Lothar Noack, Halle a. S.; für die Bildberichterstattung die Abteilungsleiter. — Berliner Schriftleitung: Aug. Köbler, Berlin-Karlshorst, Gundelfinger Straße 15, Ruf 500 247. — Anzeigenleiter: Paul Kersten, Merseburg — Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen.

DA.: IV/39

Ausgabe „Merseburger Zeitung" Merseburg, Pl. 5 über 14 500 davon mit Beilage „Weißenfelser Nachrichten" über 2000 Pl. Sonnabends über 18 000
Ausgabe „Saale-Zeitung" Halle, Pl. 12 . . über 21 500
Ausgabe „Mitteldeutsche Zeitung" Erfurt, Pl 14 über 23 000
„Mitteldeutschland"-Gesamt-DA. über 59 000 Sonnabends über 65 000

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390524-16/fragment/page=0011

Pfingsten
DIE NEUEN ELEGANTEN
SALAMANDER

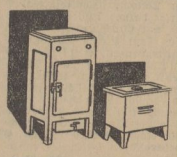
ALLEINVERKAUF:
Schuhhaus Grahmann
Kleine Ritterstraße 9
Spezialgeschäft nur erstkl. Markenschuhe
MARKE SALAMANDER

feinster saftiger Emmentaler
Lüttmer Kronprinz

Gemüsepflanzen
Blumenpflanzen
Blumenhaus Trebst
am Gotthardteich
Gärtnerei: Goethestraße 12

Erholungsreisen
mit M.S. „Milwaukee"
dem weißen Schwan der Meere
an denen teilzunehmen
wir den Lesern unserer Zeitung
sehr empfehlen
Einzelheiten und Fahrpreise auf Anfrage
Es reist sich gut mit den Schiffen der Hamburg-Amerika Linie
Auskunft und Buchungen durch
Merseburger Zeitung
Kleine Ritterstr. 3, Fernruf 2223
W.-B. Voigt, Adolf-Hitler-Str. 11 Fernruf 3006, das Hapag-Reisebüro, Halle-S., im Roten Turm Fernruf 29060 und 32538

Gesundes Aussehen
frische Haut, schlanke Figur durch
Bekunis-Tee
der einfach kalt aufgegossen wird. Vorzüglich im Geschmack. Große Dose RM. 1.19
Germania-Drogerie
A. Eckardt



Nichts verdirbt
Auch bei der größten Hitze haben Sie immer frische Speisen und kühle Getränke durch den
Eisschrank.
Auch für Ihren Haushalt gibt es die richtige Größe bei
OPPEL
Gotthardstrasse 35
Ruf 2593

Kraft durch Freude

Volksbildungswerk:

Vortrag zur Vorbereitung der Kulturfahrt über die Schlachtfelder der Heimat am Mittwoch, dem 24. Mai, 20 Uhr, in der Aula der Oberschule für Mädchen. Interessenten können sich zur Teilnahme an der Kulturfahrt am Mittwochabend melden.

KdW.

Anmeldungen für die Pfingstfahrt nach dem Harz werden noch angenommen. Rechtzeitige Meldung sichert Teilnahme.

KdF.-Sammlergruppe.

Nächster Tauschabend Mittwoch, den 24. Mai, 20 Uhr, im „Hohenzollern". Gäste stets willkommen.

Lauchstädter Theater-Verein
im Zeichen der deutsch-italienischen Zusammenarbeit
Italienische Gastspiele
in Goethes Theater zu Bad Lauchstädt
am Sonnabend, dem 3. Juni 1939, 17,30 Uhr, am Sonntag, dem 4. Juni 1939, 16,30 Uhr
Kapellmeister Salvatore Allegra führt mit einem hervorragenden Italienischen Ensemble auf:
Die heimliche Ehe
Komische Oper in 3 Akten von Domenico Cimarosa.
Künstlerische Leitung: Generalintendant Dr. Franz Ulbrich.
Karten zu 0,75 RM. bis 5.— RM. in Halle: Hol-Musikalienhdlg. Hothan, Gr. Ulrichstr. 38, Ruf 25903; in Merseburg: Buchhandlg. Pouch, Burgstr. 3, Ruf 2525, Buchhandlg. Stollberg, Adolf-Hitler-Str. 17, Ruf 2538; in Bad Lauchstädt: Badedirektion, Rathaus, Ruf 205.

Luftbereift. Ackerschlepper
11 PS, mit Klappreifen und Anhängepflug sofort ab Lager lieferbar.
Friedrich Pfeiffer
Landw. Maschinen
Merseburg Ruf 522

Union-Theater
6.15 Ab heute 8.30
AUFRUHR IN DAMASKUS
mit Brigitte Horney, Joachim Gottschalk, H. Nielsen — E. v. Klipstein — Paul Westermeier
Beduinen im Aufruhr — ein ganzes Land im Aufruhr aber deutsche Soldaten schlagen sich durch und ein deutsches Mädel zeigt sich ihnen ebenbürtig
Für Jugendliche zugelassen!

Jetzt eine
Mai-Bowle
Aber natürlich in einem schönen Bowlen-Gefäß, damit Sie und Ihre Gäste den rechten Genuß davon haben. Aus Keramik und Glas sehen Sie schöne Bowlen mit den passenden Gläsern bei
OPPEL
Gotthardstr. 35, Ruf 2593

Speise-Kartoffeln
(gelbfleischig), liefert jede Menge
K. Freygang
Breite Straße 22 — Fernruf 2434

Pfingsten wirds schön — rasch noch zu Lüthgarth geh'n!
Von Kopf bis Fuß modisch und preiswert gekleidet
jeder kann es sich leisten, dafür sorgen unsere vorteilhaften Preise in den grossen Spezial-Abteilungen für Damen-Herren-Kinder-Kleidung, Putz, Schuhe, Strümpfe, Modewaren und Herrenartikel.
Alle finden das Richtige in Lüthgarth's grosser Pfingst-Auswahl!

Lüthgarth
MERSEBURG WEISSENFELSERSTR. 2

Zu Pfingsten
ein feines Schmuckstück, eine neue Uhr
von
Schüler
Das leistungsfähige Fachgeschäft am Markt.

Gesunde Augen
erhalten Sie sich durch Apotheker Dr. Schroeder's Kräuter-Augenbad
Flasche 200 g RM. 2.85 — Es schützt vor Entzündung, kräftigt die Augen und macht sie
klar und ausdrucksvoll!
Regelmäßige Pflege beseitigt oder vermindert auch sogenannte Augenbeutel und Krähenfüße
Herstellen: W. Bähner & Co., Wernigerode/Harzer
Drogerie W. Mahlfeldt

Nicht überall in Merseburg
sondern nur bei Werner Selmar bekommt man die bekannten „Röthaer Süßmoste". Alkoholfreie und unvergorene — eine Quell natürlicher Gesundheit. Versuchen Sie:
Apfelsaft Lit.-Fl. o. Gl. 0.95
Apfelsaft ½ „ „ „ 0.60
Erdbeer-Süßmost
„ ½ Fl. o. Gl. 1.20
Johannisbeer-Süßmost
½ Fl. o. Gl. 1.40
Werner Selmar
Burgstraße 22 Ruf 2448

ZÜNDAPP
Motorräder
DBT 200 ccm 570.–
DS 350 ccm 995.–
K 500 ccm 1195.–
jetzt sofort lieferbar
Auch auf Raten- — zahlung —
Max Schneider
Zündapp-Kundendienst
Merseburg, Schmale Strasse 19

Der Führerschein des Kraftfahrers
Das ist sein Ehrenschild.
Verkehrsstrafen sind häßliche Flecken darauf.

Wenn zwei sich Pfingsten Ringe schenken,
so sollten sie auch daran denken,
daß man am besten diesen Bund
durchs Inserat gibt allen kund.

Eine Überraschung
für Ihre Freunde und Bekannten wird es darum sein, wenn Sie Ihre Verlobung oder Vermählung in der Pfingst-Ausgabe der
„Merseburger Zeitung"
bekanntgeben. Denken Sie deshalb bitte an die rechtzeitige Aufgabe Ihrer Anzeige, die wir bis zum 4. Juni, früh 9 Uhr, für die Festausgabe entgegennehmen.
Verlag der Merseburger Zeitung

Waldmeister
Bowlenweine
Schaumweine
liefert
Wein-Meier
Schmale Str. 8
Anfrag. lohnend.

Nette moderne
Bade-Anzüge
Beachten Sie die Auslagen!
Max Käther
Schmale Str. 21/23

Gebr. Scheibe
Alleinverkauf für
Eschebach-Küchen
in Merseburg
Schmale Straße 25

Bekanntmachungen der NSDAP.

Ortsgruppe Merseburg Stadtpark

Donnerstag, 25. Mai, 20 Uhr, im „Bergschlößchen, Unteraltenburg, Mai-Mitgliederversammlung. Es spricht Pg. Herfloß.

Ortsgruppen Leuna Nord und Süd

Heute 20 Uhr im Waldbad Schulungsabend der Politischen Leiter, Walter und Warte der Gliederungen und der NS.-Frauenschaft. Es spricht Pg. Dr. Götz über „Deutsche Leistungen im Osten".

Alle Schkopauer Mädel müssen antreten

Alle nichtorganisierten Mädel der Ortsgruppe Schkopau im Alter von 14—18 Jahren haben sich am Donnerstag, dem 25. Mai, 19.45 Uhr, vor der neuen Schule Schkopau zum Gesundheitsappell einzufinden.

Kunden erinnern durch Anzeigen!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390524-16/fragment/page=0012

Mitteldeutschland
Merseburger Zeitung

Merseburger Korrespondent — Mitteldeutsche Neueste Nachrichten — Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

179. Jahrg. / Nr. 119 | Schriftleitung, Verlag und Druckerei, Merseburg, Kl. Ritterstraße 3, Zweigstelle Leuna, Industrietor 1, Fernr.-Sammel-Nr. 2323. Im Falle höherer Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung. | Merseburg, Mittwoch, 24. Mai 1939 | Monatl. Bezugspreis 2,10 RM., nur Sonnabends 50 Pf (einschl. 16 Pf. Beförderung und 27 Pf Zustellgeb. i. b.) d. d. Post 2,30 RM. (einschl. 34,7 Pf. Postzeitungsgeb.) zuzügl. 36 Pf. Bestellg. — Abholerkarte halbm. 90, w. 45 Pf. | Einzelpreis 10 Pf.

Sowjektpakt noch vor Pfingsten?

Halifax drängt neuerdings

Eine reichlich optimistische Aeußerung Bonnets über die Verhandlungen London-Moskau

Der französische Außenminister Bonnet gab dem nach Genf gesandten Sonderberichterstatter des „Paris Soir", Sauerwein, eine Erklärung ab, in der er betonte, daß er auf Grund einer langen Unterredung mit dem Sowjetbotschafter Maisky und mit Lord Halifax die feste Ueberzeugung gewonnen habe, daß die zwischen Großbritannien, der Sowjetunion und Frankreich eingeleiteten Verhandlungen jetzt schnell zum Erfolge führen würden. Für Frankreich, das bereits durch den französisch-sowjetrussischen Pakt gebunden sei, bedeute ein solches erfreuliches Uebereinkommen eine Stärkung seines Sicherheitssystems und einen wertvollen Trumpf für die Aufrechterhaltung des Friedens.

Sauerwein fügt dieser Erklärung die Bemerkung hinzu, daß für jeden, der die große Vorsicht Bonnets kenne, eine solche Erklärung klar den Erfolg der Verhandlungen ankündige. Er ist der Meinung, daß das britische Kabinett sich schließlich auf eine dreiseitige Unterstützungsformel festlegen werde, der Moskau seine Zustimmung nicht verweigern könne. Die Verpflichtungen Frankreichs würden durch diesen Pakt weder erweitert, noch erschwert. Frankreich habe ein Abkommen mit England und ein anderes mit Sowjetrußland. Wenn diese in einem Dreierpakt zusammengefügt würden, so teile Frankreich seine Verantwortlichkeit nur mit den anderen Großmächten. Dasselbe gelte für die Abmachungen mit Polen. Die Türkei werde ebenfalls in dieses Verteidigungssystem eintreten, und die Frage von Alexandrette werde in den nächsten Tagen durch freundschaftliche Vereinbarungen geregelt werden, indem der Regierung von Ankara dieses ausgedehnte Gebiet, das von einer großen türkischen Mehrheit bewohnt werde, übereignet werde. Ueber die Rolle Rumäniens herrsche dagegen noch keine volle Klarheit, da dieses „zu besonderer Vorsicht genötigt" sei.

Die heutige, allwöchentlich am Mittwoch stattfindende Sitzung des englischen Kabinetts soll sich nach Preß Association ganz der Frage der englisch-sowjetrussischen Beziehungen widmen. Man nehme an, daß Lord Halifax das Kabinett drängen werde, der Sowjetunion in unzweideutiger Form einen Pakt gegenseitiger Unterstützung gegen einen Angriff anzubieten. Lord Halifax werde auf die „Notwendigkeit einer schnellen Handlung" hinweisen. Die Verzögerungen und „Mißverständnisse" der vergangenen Wochen hätten, wenn sie auch nicht zu vermeiden gewesen seien, keine gute Wirkung ausgelöst. Außerdem wachse die Ansicht, daß in den nächsten Tagen eine Lösung erreicht werden solle, möglichst noch vor Pfingsten. Unter diesen Umständen sei es möglich, daß das Kabinett handeln und sofort eine Note nach Moskau senden werde. Havas meint zur heutigen englischen Kabinettssitzung, aller Wahrscheinlichkeit nach werde das britische Kabinett sich zugunsten des englischen Projektes aussprechen, dessen Annahme Lord Halifax seinen Regierungskollegen empfehlen werde. Wenn das britische Kabinett sich den Ansichten des englischen Außenministers anschließe, würde das Projekt offiziell der Moskauer Regierung übermittelt werden.

Deutsche Freiwillige auf dem Wege zur Heimat

Die Abreise der deutschen Freiwilligen von Leon hat am Dienstag begonnen. Mit zweistündigem Abstand bringen Sonderzüge die Angehörigen der deutschen Legion nach Vigo. Sowohl bei der Abfahrt in Leon wie bei ihrer Ankunft in Vigo bilden dichte Menschenmassen Spalier. In Vigo erfolgt unmittelbar auf die Ankunft die Einschiffung. Neben einer größeren Anzahl spanischer Waffengefährten, die nach Deutschland eingeladen worden sind, reisen mit den Freiwilligen auch Gruppen deutscher Schriftleiter in die Heimat zurück. Die gesamte spanische Presse berichtet auf den ersten Seiten über die Abschiedsfeier für die deutschen Freiwilligen in Leon.

U-Boot gesunken

Hilflos vor Portsmouth.

Nach einer Tauchübung ist das amerikanische Unterseeboot „Squalus" in der Nähe von Portsmouth vor der Küste von New-hampshire gesunken und liegt nun in über 70 m Tiefe hilflos auf dem Meeresgrund. 62 Mann Besatzung befinden sich an Bord des Bootes. Acht Taucher sind unterwegs. Es gelang eine Telephonverbindung mit dem verunglückten U-Boot herzustellen. Dabei teilte die Besatzung des gesunkenen U-Bootes mit, daß während der Tieftauchübung ein Ventil nicht geschlossen war und so Wasser in die Mannschaftsräume und den Maschinenraum eingedrungen sei. Die „Squalus" soll nach Ansicht der Sachverständigen mindestens 24 Stunden unter Wasser aushalten. Unter den Offizieren des gesunkenen U-Bootes befindet sich auch der bekannte Leichtathlet Joseph Patterson, der bei der Berliner Olympiade Vierter im 400-Meter-Hürdenlaufen wurde.

Zu der polnischen Bluttat auf Danziger Boden

Der Danziger Staatsbürger Grübner, der in Kalthof durch Schüsse aus einem polnischen Diplomatenwagen getötet worden ist. Wegen dieses skandalösen Vorfalls hat der Präsident des Danziger Senats bei den zuständigen polnischen Stellen ernste Vorstellungen erhoben und auf das schärfste gegen das Verhalten exterritorialer Staatsbeamter auf Danziger Gebiet protestiert

Letzte Einladung der Achse

Italien und Deutschland verlangen endgültige Revision des Versailler Systems

Unter der Ueberschrift „Letzte Einladung zur Zusammenarbeit" erklärt der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia", der deutsch-italienische Bündnispakt, der darauf abziele, nicht nur ein Kräftegleichgewicht, sondern auch die Gleichheit der Rechte und der Positionen herbeizuführen, wolle einen Frieden durch Zusammenarbeit erreichen, in dem die Knoten ohne das Schwert mit einer entschlossenen Revision der derzeitigen unhaltbaren europäischen Spannungen gelöst werden.

„Italien und Deutschland verlangen die Revision des in Versailles geschaffenen Systems, das von London und Paris in den letzten drei Jahren auf die Spitze getrieben wurde. Diese Revision muß auf ihre natürlichen Elemente und in ihren geographischen Rahmen zurückgeführt werden. Dies interessiert in Europa einerseits Deutschland und Italien sowie andererseits Großbritannien und Frankreich. Es bedarf hierzu weder der Verwicklungen noch der Entstellungen durch große internationale Konferenzen oder durch Ein- [illegible] **Konfliktes zu tun haben und im Interesse ihrer eigenen Freiheit lediglich an einem Kräftegleichgewicht in Europa interessiert sind."**

Dies sei, wie der Direktor des halbamtlichen Blattes abschließend betont, das gesamte nunmehr offiziell gestellte Problem. „Der Augenblick seiner Lösung sei gekommen." Ohne Ungeduld, aber ohne schwächliche Toleranz warten Deutschland und Italien, auf ihr Bündnis und auf die Macht ihrer Mittel gestützt, darauf, für welche Lösung sich die beiden wesentlichen Demokratien entscheiden.

59 Seeleute ertrunken

Vor Santander ereignete sich ein furchtbares Schiffsunglück, bei dem insgesamt 59 Seeleute umkamen. In der Nähe der Hafeneinfahrt wurde ein Fischerboot mit 49 Mann Besatzung vom heftigen Sturm überrascht und kenterte. Sofort lief ein Rettungsboot mit zehn Mann Besatzung aus. In dem hohen Seegang ging dieses ebenfalls unter. Die Besatzungen beider Schiffe sind ertrunken.

… Genf

… ar geht nicht nach Danzig zurück

… Polen wurde der „Ligaschutz für Danzig" als Verhandlungsobjekt zugeschoben

[illegible] kommens ist es, Polen die Möglichkeit zu verschaffen, daß es den Ligaschutz für Danzig als Verhandlungsobjekt in etwaigen neuen direkten deutsch-polnischen Verhandlungen über die Danziger Frage benutzen kann. Die Liga würde sich völlig aus Danzig zurückziehen, wenn zwischen Deutschland und Polen ein in Genf als befriedigend betrachtetes Abkommen über ein gemeinsames deutsch-polnisches Danzig-Protektorat zustandekommen würde. Dem Dreier-Ausschuß gehören England, Frankreich und Schweden an.

Obwohl sich die polnischen Blätter zum Teil bemühen, den Anschein zu erwecken, als habe die Unterzeichnung des deutsch-italienischen Bündnispaktes an der europäischen Lage nichts geändert, ist doch unverkennbar, daß der Abschluß dieses Bündnisses in Polen einen starken Eindruck hervorgerufen hat. Der „Illustrierte Krakauer Kurier" nennt das neue Abkommen ein Dokument, das beide Partner ohne Vorbehalt auf Tod und Leben verbindet. Das Reich sei der ungleich stärkere von den beiden Partnern. Für Deutschland bedeute der Pakt daher einen Blankowechsel, den es zu einer Zeit und unter Umständen diskontieren könne, die ihm am geeignetsten erscheinen. Die offiziöse „Gazetta Polska" gibt ihrer über alle deutschen und italienischen Dinge erhabenen Stellung demonstrativ

Der Führer beim Staatsakt für den verstorbenen General Graf von der Schulenburg

Der große Staatsakt für den verstorbenen General der Kavallerie a. D. SS-Obergruppenführer Friedrich Graf von der Schulenburg im historischen Lustgarten der Soldatenstadt Potsdam. Der militärischen Trauerfeier wohnten der Führer und zahlreiche führende Persönlichkeiten aus Partei, Staat und Wehrmacht bei. Weltbild (K).

Graf Ciano in München

Herzliche Verabschiedung in Berlin.

Auf der Rückfahrt von der Reichshauptstadt nach Rom traf der italienische Außenminister Graf Ciano am Dienstag um 20,32 Uhr im Sonderzug auf dem Hauptbahnhof in München ein. In seiner Begleitung befanden sich der Oberbefehlshaber des italienischen Heeres, General Pariani, sowie weitere Herren seines Gefolges. Auf dem Bahnsteig hieß der Reichsstatthalter von Bayern General Ritter von Epp den Grafen willkommen. Nach viertelstündigem Aufenthalt setzte der Sonderzug seine Fahrt nach dem Brenner fort. In Berlin hatte die Bevölkerung dem italienischen Gast, der vom Reichsaußenminister nach dem Bahnhof geleitet wurde, stürmische Abschiedskundgebungen bereitet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390524-16/fragment/page=0013
DFG